

Universität Zürich  
Deutsches Seminar  
PD Dr. phil. Ludwig Rübekeil

# Sprachliche Probleme der Atlaqviða

---

Lizentiatsarbeit

Luzius Thöny  
Breitestr.4  
8400 Winterthur  
079 779 40 86  
lucius.antonius@gmail.com



Gunnar in der Schlangengrube. Holzschnitzerei am Türpfosten der Hylestad Kirche in Setesdal, Norwegen.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einführung</b>	<b>6</b>
1.1	Überlieferung und Handschriftenbeschreibung . . . . .	8
1.2	Stoffgeschichte . . . . .	11
1.3	Geschichtliche Hintergründe . . . . .	14
1.4	Metrik . . . . .	15
1.5	Orthographie . . . . .	16
1.6	Sprachstand . . . . .	19
1.7	Struktur und Schichtung des Textes . . . . .	21
1.8	Forschungsgeschichte . . . . .	24
<b>2</b>	<b>Text und Übersetzung</b>	<b>30</b>
<b>3</b>	<b>Sprachliche Probleme</b>	<b>54</b>
3.1	Zum Vorgehen . . . . .	54
3.2	Akv. 4,2 ár . . . . .	54
3.3	Akv. 1,7 3,7 16,3 aringreypom 3,3 4,8 13,3 mélgreypa mélgreypo . . . . .	55
3.4	Akv. 1,8 svásom . . . . .	64
3.5	Akv. 2,3 4,6 14,11 27,10 36,6 val- . . . . .	64
3.6	Akv. 4,7 14,9 dafar darraða . . . . .	68
3.7	Akv. 7,7 beccsœma . . . . .	73
3.8	Akv. 14,2 liðscíalfar (diúpar) . . . . .	75
3.9	Akv. 17,5 rosmofioll . . . . .	81
3.10	Akv. 33,8 gnadda niflfarna . . . . .	84
<b>4</b>	<b>Schluss</b>	<b>87</b>
<b>5</b>	<b>Bibliographie</b>	<b>89</b>

**Abkürzungsverzeichnis**

*	vorgestellt: rekonstruierte Form, nachgestellt: rekonstru- ierte Form eines belegten Wortes	germ. GN got.	germanisch Göttername gotisch
	Zeilenumbruch deriviert zu deriviert von	gr. Hs. Imp.	griechisch Handschrift Imperativ
adän.	altdänisch	Ind.	Indikativ
Adj.	Adjektiv	Interrog.	Interrogativ
Adv.	Adverb	Konj.	Konjunktiv / Konjunktion
ae.	altenglisch	lat.	lateinisch
afr.	altfriesisch	Med.	Mediopassiv
ahd.	althochdeutsch	m.	maskulin
agerm.	altgermanisch	m.E.	meines Erachtens
ai.	altindisch	mnd.	mittelniederdeutsch
aisl.	altisländisch	ON	Ortsname
Akk.	Akkusativ	n.	neutral
Akt.	Aktiv	(n)e.	(neu)englisch
an.	altnordisch	ngerm.	nordgermanisch
as.	altsächsisch	nisl.	neuisländisch
aschwed.	altschwedisch	Nom.	Nominativ
av.	avestisch	norw.	norwegisch
awn.	altwestnordisch	P.	Prosa(passage)
best.	bestimmt	Pl.	Plural
dän.	dänisch	PN	Personenname
Dat.	Dativ	Pron.	Pronomen
Dem.	Demonstrativ	Präp.	Präposition
dial.	dialektal	Präs.	Präsens
dt.	deutsch	Prät.	Präteritum
Du.	Dual	S.	Seite
ebd.	ebenda	s.	siehe
EN	Ethnonym	schw.	schwedisch
f.	folio / feminin	Sg.	Singular
fär.	färöisch	s.v.	sub voce „unter dem Stichwort“
Gen.	Genitiv	st.	stark

St.	Stamm	u.v.m.	und viele(s) mehr
Str.	Strophe	Vb.	Verb
Subst.	Substantiv	vgl.	vergleiche
sw.	schwach	v.l.	varia lectio „Lesevariante“
u.a.	und andere / unter anderem	wgerm.	westgermanisch
unbest.	unbestimmt	Z.	Zeile
urgerm.	urgermanisch		

### Textkürzel

Akv.	Atlaqviða	Hym.	Hymisqviða
Am.	Atlamál	Korm. Lv.	Lausavísa in der Kormáks-saga
Fjm.	Fjolsvinnsmál		
Gðr. I	Guðrúnarqviða in fyrsta	Ls.	Lokasenna
Gðr. III	Guðrúnarqviða in þriðja	NL	Nibelungenlied
Ghv.	Guðrúnarhvot	Od.	Oddrúnargrátr
Grm.	Grímnismál	Rþ.	Rígsþula
Grp.	Grípisspá	Sf.	Frá dauða Sinfíotla
Hák	Hákonarmál	Sg.	Sigurðarqviða in scamma
HH. II.	Helgaqviða Hundingsbana ǫnnor	Skm.	Skírnismál
		Sn.E.	Snorra Edda
Hild.	Hildibrands Sterbelied	Vkv.	Vǫlundarqviða
Hm.	Hamðismál	Vm.	Vafðrúðnismál
Hrbl.	Hárbarðzlióð	Vsp.	Vǫlospá
Hunn.	Hunnenschlachtlied oder Hlǫðsqviða	Þiðr.	Þiðreks saga

Ich verwende sämtliche Namen der Eddalieder und deren Abkürzungen nach dem Vorbild der massgeblichen Edition, NECKEL/KUHN 1983. Aus Konsistenzgründen habe ich auch die eigentlich unlogische Abkürzung Akv. für *Atlaqviða* beibehalten. Die Normalisierung des An. entspricht ebenfalls dieser Edition; bei der Sekundärliteratur entnommenen Formen ist die dortige Konvention in der Regel beibehalten.

Die Abbildungen der Handschrift **R** sind von der Homepage des arnamagnäanischen Instituts in Reykjavik bezogen: <<http://www.am.hi.is/WebView/>>. Sonstige Bildquellen:  
<<http://www.timelessmyths.com/norse/gallery/gunnar.jpg>> (S. 2)  
<[http://www.awi-bremerhaven.de/AWI/25JahreAWI/Erben\\_A-Wegener/glaziologie/pics/Walross03-w.jpg](http://www.awi-bremerhaven.de/AWI/25JahreAWI/Erben_A-Wegener/glaziologie/pics/Walross03-w.jpg)>. (S. 82).

## 1 Einführung

Die Atlaqviða ist das viertletzte Gedicht im Heldenliederteil des *Codex Regius*. Es beschreibt in 176 Langzeilen die Ermordung der Burgundenkönige und Brüder Högni und Gunnar am Hof Atlis, sowie die Rache ihrer Schwester Gudrun.

Der Stoff der Nibelungensagen, zu dem neben den Sigurd- und Brynhildgeschichten auch der Untergang der Burgunden am Hof Attilas zählt<sup>1</sup>, macht einen wesentlichen Teil der uns bekannten altgermanischen Heldenepeik aus. In der älteren Edda belegen die Sigurdlieder und die Lieder vom Untergang der Burgunden alleine mehr als die Hälfte der ganzen Handschrift. Inhaltlich stimmt die Akv. weitgehend mit den sicher jüngeren, in der Hs. unmittelbar auf die Akv. folgenden Atlamál überein.

Zusammen mit Hamðismál, Völundarqviða, Grottasöngur und dem Hunnenschlachtlied<sup>2</sup> gehört die Atlaqviða zu den ältesten Heldengedichten in der älteren Edda<sup>3</sup>. Der Text wirkt heterogen, stellenweise sogar korrupt. Manche Passagen sind so, wie sie in der Hs. stehen, nicht recht verständlich; andere sind vielleicht aus fremden Quellen in die Akv. eingeflochten worden. Die Sprache der Akv. zeichnet sich durch eine gewisse Altertümlichkeit aus, besonders was die grosse Anzahl an *Hapax Legomena* betrifft. Aus diesem Grund bietet sich eine vertiefte sprachliche Analyse und eine Auseinandersetzung mit den schwierigsten Wörtern und Passagen an, wie ich sie mir für diese Arbeit zum Ziel gesetzt habe.

Die Arbeit beginnt mit einem Überblick über die Überlieferungssituation und die Verfassung der Handschrift. Anschliessend äussere ich mich zur Stoffgeschichte und gebe ein paar knappe Hinweise zu den geschichtlichen Hintergründen der Handlung. Ein kurzes Kapitel zur Metrik leitet zu den Abschnitten über Orthographie und Sprachstand der Akv. über. Ein eigenes Unterkapitel habe ich der Struktur und Schichtung des Textes gewidmet, wobei auch die Frage nach einer Vorlage der Akv. gestellt werden soll. Bevor dann der Text samt Übersetzung und grammatischen Bestimmungen den Einführungsteil beschliesst, stelle ich in einem längeren Kapitel die Forschungsgeschichte der Akv. seit den Anfängen dar. Dabei werde ich mehr oder weniger chronologisch vorgehen, wobei ich mich zuerst auf die Editionen und Faksimile-Ausgaben samt zugehörigen spezifischen Glossaren und Kommentaren konzentriere, bevor ich die weitere Sekundärliteratur und zum Schluss einige exemplarische Übersetzungen nenne. Der Hauptteil der Arbeit bietet Platz für die

---

<sup>1</sup> SPRENGER 2002:135 summiert folgende Teilgeschichten zum Komplex der Nibelungensagen: Geschichten von den Völsungen, Sigfrids Jugendtaten, Brynhildsage, Burgundensage.

<sup>2</sup> Dies ist die Gruppe der Heldenlieder „vor 1000“ nach DE VRIES gemäss SCHIER 1986:384.

<sup>3</sup> Nach HAIMERL 1992:175 zeigt sich das hohe Alter der Akv. schon daran, „wie sehr sie sich einer mittelaltergemässen Interpretation sperrt“. Daneben gibt es natürlich sprachliche und andere Argumente.

Auseinandersetzung mit ausgewählten sprachlichen Problemen. Eine Bibliographie komplettiert die Arbeit.

---

## 1.1 Überlieferung und Handschriftenbeschreibung

Der Codex mit der Signatur *Gl. kgl. sml. 2365, 4to* ist mit 19 cm Höhe und 13 cm Breite ein kleines, unscheinbares Buch. Im Ledereinband stecken 45 Blätter in 6 Lagen, die einen mitgenommenen Eindruck machen. Die Pergamentseiten haben sich im Verlauf der Zeit stark verdunkelt, sodass sich die Schrift stellenweise nur schwer entziffern lässt. Die Initialen im Text sind simpel, Illuminationen fehlen. Die seitlichen Marginalien sind schmal, diejenigen oben und unten an der Seite ursprünglich etwas breiter, doch sieht man die Marginale am oberen Seitenrand nicht mehr, da die Hs. offensichtlich zu einem späteren Zeitpunkt zurechtgeschnitten wurde. Beinahe wäre dabei die erste Textzeile beschädigt worden. Insgesamt handelt es sich um ein typisch isländisches Manuskript, dessen schlichtes Aussehen über den Wert der Handschrift hinwegtäuscht – es handelt sich um den *Codex Regius*, auf isländisch *Konungsbók*, und sein Inhalt sind die Lieder der älteren Edda.

Heute liegt der Codex im Arnamagnäanischen Institut Islands in Reykjavik (*Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi*), wo er 1971 nach langem Exil in Dänemark angekommen ist. Von der Geschichte der Handschrift im Mittelalter ist nichts bekannt. Zum ersten Mal muss die Handschrift um 1643 aufgetaucht sein, da Brynjólfur Sveinsson, der damalige Bischof von Skálholt im Süden Islands, auf der ersten Seite sein lat. Namenskürzel „LL“ (Lupus Loricatus) und die Jahreszahl „1643“ eingetragen hat. Von ihm stammt auch der Titel „Edda Sæmundi multiscii“, da er die Handschrift dem Pastor Sæmundr zuschrieb. Von dieser falschen Attribuierung kam man erst mit BUGGES Edition von 1867 wieder ab. Mit Þormóður Torfason kam der Codex dann 1662 nach Dänemark, wo er die Signatur *Gl. kgl. sml. 2365, 4to* und damit auch den Namen *Codex Regius* erhielt, vgl. GERING/SIJMONS 1906:LXXXII ff.

Zwischen der vierten und der fünften Lage fehlt eine Lage von 8 Seiten; ansonsten ist der Text vollständig. In späterer Zeit wurden von einer unbekannt Person Seitenzahlen, kleine Ornamente, Tierfiguren und Menschenköpfe neben und unterhalb des Textes eingetragen. Dieselbe Person hat zudem vielfach bei Dialogen mit Abkürzungen den jeweiligen Sprecher in der Marginale vermerkt.

Initialen und Titel sind in roter und grüner Farbe geschrieben, um sie vom in schwarzer Tinte verfassten Text abzuheben. Heute sind die Farben stark verblasst. Der gesamte Codex wurde von der Hand eines einzigen, unbekannt Schreibers verfasst, die an keinem anderen isländischen Text festzumachen ist. Es handelt sich beim Schreiber um einen Isländer, s. GERING/SIJMONS 1906:III.

Die Handschrift wird paläographisch und orthographisch im Allgemeinen in die zweite

Hälfte des 13. Jhs., meistens um 1270, datiert<sup>4</sup>. Aufgrund der Spezifik einiger Schreibfehler handelt es sich sicher um eine Abschrift, z.B. Sf. *iN á* statt *iNā = innan* (GERING/SIJMONS 1906:III). Dies folgt auch daraus, dass ein Fragment einer anderen Handschrift **A**, Signatur *AM 748 I, 4to*, einige Götterlieder parallel zu **R**, dem *Codex Regius*, überliefert, und sich auf der Basis dieser beider Handschriften eine Vorstufe **R\*** vermuten lässt, vgl. SCHIER 1986: 364 und zum Hs.-Verhältnis und möglichen Vorstufen auch ausführlich GERING/SIJMONS 1906:XXI ff.

Die Schrift ist typisch für das 13. Jh. in Island. Bei der Niederschrift handelt es sich um eine „äusserst saubere und sorgfältige arbeit“, s. GERING/SIJMONS 1906:III. Erwähnenswert ist weiter, dass an einigen Stellen in **R** eine Anzahl an Ausradierungen von Enklitika vorhanden sind, die von einem späteren Zeitpunkt nach der Niederschrift, „nicht später als [aus dem] 16. Jh.“ (GERING/SIJMONS 1906:VIII), stammen. Beabsichtigt wurde allem Anschein nach eine „Modernisierung“ des Textes durch Tilgung der altertümlich anmutenden enklitischen Formen. Dabei sind durch irrtümliche Radierungen auch Fehler entstanden, vgl. GERING/SIJMONS 1906:VII. Keine der Stellen betrifft allerdings die Akv.

Die Atlaqviða erstreckt sich über vier Seiten, von Blatt 39v, Z.12, bis Blatt 41r, Z.9. Dies entspricht rund drei Seiten Text. Auf Blatt 39v steht zur Einleitung des Gedichts eine drei Zeilen hohe rote Initiale *A*. Im weiteren Verlauf des Gedichtes finden sich folgende schwarze, zwei Zeilen hohe Initialen: Initiale *S*, 39v, unten, leitet die 7. Strophe ein; Initiale *R*, 40r, oben, leitet die 10. Strophe ein; Initiale *F*, 40r, unten, leitet die 18. Strophe ein; Initiale *P*, 40r, unten, leitet die 23. Strophe ein; Initiale *G*, 40v, Mitte, fällt in die 31. Strophe; Initiale *V*, 40v, Mitte, leitet die 33. Strophe ein; Initiale *E*, 41r, oben, leitet die 42. Strophe ein.

Dem Gedicht geht eine Passage von vier Zeilen Prosatext unmittelbar voraus, mit der die Editoren unterschiedlich verfahren sind. BUGGE 1867 fasst sie als Einleitungstext zur Atlaqviða auf und platziert sie in seiner Edition auch entsprechend. Genauso haben es viele Übersetzer, wie etwa KRAUSE 2001, gemacht. NECKEL/KUHN 1983 andererseits belassen die drei Sätze am Schluss des Oddrúnargrátr. Eine Entscheidung in die eine oder andere Richtung ist wohl darum nicht zu treffen, weil es sich bei der Passage um eine Prosaüberleitung handelt, die als solche *zwischen* zwei Liedern zu stehen hat.

Gleichfalls unterschiedlich verfahren ist man mit zwei klar ersichtlichen Lücken im eben genannten Prosatext. Hier müsste zweimal der Titel der Atlaqviða in Farbe gestanden haben. Die erste Lücke am Ende der ersten Prosazeile ist relativ klein; sie bietet Platz für maximal zwei kurze bzw. ein längeres Wort. Die zweite Lücke befindet sich am Ende der

<sup>4</sup> BUGGE 1867:VIII „Ende des 13. Jhs.“ GERING/SIJMONS 1906:III „um 1270“.

letzten Prosazeile und erstreckt sich über ca. zwei Drittel der Zeile. Sie ist nur dadurch als Lücke zu erkennen, dass ihr ein Komma und nicht ein Punkt vorangeht, weil die Zeile den Schluss der Prosapassage bildet und somit nicht die ganze Breite auszufüllen bräuchte. Von Schriftspuren ist auf Fotografien allerdings weder bei der ersten noch bei der zweiten Lücke eine Spur zu erkennen. Auch hier sind die Editoren unterschiedlich verfahren: WIMMER/JÓNSSON 1891 setzen in ihrer diplomatischen Edition <ðáþi atla> in die erste und <atla qviþa in grønlencza> in die zweite Lücke – man darf vermuten, dass sie die Titel noch erkennen konnten. BUGGE lässt beide Lücken im Editionstext leer und kommentiert nur in der Fussnote, s. BUGGE 1867: 282. Er beschreibt die Titel als „meget afbleget og vanskelig at læse, men dog sikker“ und gibt sie als *ðáþi atla* und *atla qviþa in grønlencza* wieder. Sie waren anscheinend rot geschrieben.

Das Titelattribut *grænlenzkr*, das auch bei Am. steht, ist vermutlich von dort irrtümlich auf die Akv. übertragen worden. Das vermutet schon BUGGE 1867: 428, und die Forschung ist ihm darin gefolgt.

Die Datierung des Verfassungszeitpunktes ist natürlich sehr viel schwieriger als die Datierung der Hs., die, wie gesagt, um 1270 geschrieben worden sein dürfte. Im Allgemeinen sprechen die Forscher vom 9. oder 10. Jh. Eine Begründung dafür liefern sie allerdings kaum, vgl. z.B. JÓNSSON: „Ældre end fra det 10. årh:s sidste tiår kan digtet næppe være“ (zitiert nach OHLMARKS 1954:264), FINCH 1993: „ca. 900“ oder DRONKE 1969:vii „end of the ninth century“. Vgl. hierzu auch Abschnitt 1.7.

Bisweilen wurde die Frage nach dem Verfasser der Akv. gestellt. Ein Name, der öfters gefallen ist, und den auch FINCH 1993 erwähnt, ist derjenige des Skalden Þorbjörn hornklofi. Ins Spiel gebracht wurde er von GENZMER, der durch einen stilistischen und metrischen Vergleich der *Hrafnsmál* mit der Akv. zum Resultat kam, es müsse sich bei beiden Gedichten um Werke desselben Dichters handeln. Da man weiss, dass Hrf. von Þorbjörn hornklofi geschaffen wurde, hat GENZMER daraus geschlossen, dass die Akv. ebenfalls sein Werk sei. Mit diesen Überlegungen kommt er sogar auf eine exakte Jahreszahl für die Dichtung der Akv., die auf der Annahme beruht, dass beide Gedichte *parallel* entstanden sind: Es ist das Jahr 872. Diese Datierung steht und fällt natürlich mit der Annahme von Þorbjörns Autorschaft und weiteren Hypothesen, und sollte *cum grano salis* aufgenommen werden. Unterstützung für seine These hat GENZMER im selben Jahr von REICHARDT erhalten (REICHARDT 1926); vgl. kritisch DRONKE 1969:42f.

In diesen Zusammenhang gehört desweiteren die Frage danach, auf welchem Weg der sicher im burgundischen Umfeld entstandene Stoff vom Kontinent nach Skandinavien und nach Island gekommen ist. Eine Hypothese, die DE BOOR formulierte, sieht eine östliche Route durch das Baltikum vor, durch Vermittlung der Goten, nachzulesen bei DRONKE

1969:33. Eine Alternative sieht die Vermittlung durch karolingischen Einfluss in Süddänemark vor (ebd.). GENZMER 1926:122 meint, im Satzbau der Akv. sogar noch fränkischen Einfluss (*Hakenstil*) nachweisen zu können. Vgl. hierzu auch NECKEL 1908:190ff.

---

## 1.2 Stoffgeschichte

Der Inhalt der Akv. ist im Wesentlichen folgender: Die Burgundenkönige Gunnar und Högni, die Söhne von Giuki, werden vom Hunnen Atli an seinen Hof eingeladen. Der Bote Knefröd überbringt die Nachricht und lockt die Burgunden mit vielen Reichtümern an Atlis Königshof. Trotz der Warnung ihrer Schwester Gudrun, Atlis Ehefrau, die den Brüdern einen mit Wolfshaar umwickelten Ring hat zukommen lassen, reisen sie an. Im Hunnenland werden sie von ihrer Schwester Gudrun begrüßt und sie prophezeit ihren Brüdern, es stehe schlecht um sie. Tatsächlich ereilt die beiden Burgundenkönige ein rascher Tod. Zunächst wird Högni das Herz herausgeschnitten, nach dem Gunnar verlangt hat. Als man ihm stattdessen Hiallis Herz bringt, durchschaut er das Täuschungsmanöver mit Leichtigkeit. Nach Högnis Tod triumphiert Gunnar, da nun der Aufbewahrungsort des Nibelungenschatzes, dessen Aufbewahrungsort nur die Burgundenbrüder kannten, gewiss geheim bleiben wird. Gunnars Tod folgt unmittelbar darauf in einer Schlangengrube, wo er Harfe spielend seinen Tod erwartet. Atlis Absicht den Brüdern ihren Schatz abzugewinnen, schlägt damit fehl: Gunnar und Högni nehmen das Geheimnis vom Standort des Hortes mit ins Grab. Der Rest der Geschichte dreht sich um Gudruns Rache an Atli. Diese vollzieht sich auf grausame Weise: Gudrun tötet ihre gemeinsamen Söhne Erpr und Eitill und setzt sie dem Hunnenkönig zur Speise vor. Nachdem sie ihm die Schandtät eingestanden hat, bricht ein Tumult in der Halle aus. In der folgenden Nacht ermordet sie den betrunkenen Atli im Bett, und setzt zum Schluss seinen Hof in Brand. Damit ist die Rache ihrer Brüder vollzogen.

Am. und Akv. stimmen in der Handlung weitgehend überein. Die Am. unterscheiden sich inhaltlich dadurch von der Akv., dass die Handlung ausgebaut, die Anzahl der Personen vergrößert, sowie längere dialogische Szenen dazugedichtet worden sind. Zudem hat sich das Handlungsumfeld gewandelt. Die Protagonisten sind eher „grönländische oder isländische Bauern“ (KRAUSE 2001:206) als Könige und aus den Kämpfen sind Scharmützel mit wenigen Personen geworden. Die Handlung hat sich also „weit vom Höfischen entfernt“ (ebd.).

Eine Reihe weiterer Unterschiede sind:

- Atli und sein Motiv für die Morde werden abweichend dargestellt. Die Akv. betont Atlis Gier nach dem Nibelungenschatz, wohingegen die Am. eher Atlis Grausamkeit als Motiv für die Ermordungen ins Zentrum rückt (vgl. etwa Am. 58-59).
- Die Versetzung der Handlung in den Norden erkennt man daran, dass der Hunnenhof nicht durch den Rhein, sondern durch den dänischen Limfjord (*fiorð Lima*) vom Burgundenhof getrennt wird (Am. 4).

- Die Warnung Gudruns erfolgt nicht durch einen Ring, sondern durch einen geritzten Runenstab, den der Bote – hier Vingi genannt – vor der Übergabe noch verfälscht, da er Gudruns Absicht durchschaut hat (Am. 4).
- Die Frauen von Högni und Gunnar, genannt Kostbera und Glaumvor, werden eingeführt. Sie warnen ihre Männer vor den Gefahren, auf die sie sich am Hof Atlis einlassen, was diese jedoch nicht von der Reise abhalten kann (Am. 6ff).
- An Atlis Hof werden die Brüder vom Boten Vingi empfangen und sie erschlagen ihn sogleich (Am. 39-41).
- Die Szene mit Gunnar in der Schlangengrube ist dadurch überzeichnet, dass er die Harfe nicht mit der Hand sondern mit seinem Fuss spielt (Am. 66).
- Die Rolle von Högnis Sohn Hniflungr wird ausgebaut und er wird zu Gudruns Komplizen bei der Ermordung Atlis gemacht (Am. 88-89). In der Akv. wird ein namenloser Sohn Högnis nur an einer Stelle genannt (Akv. 12).
- Gudruns Racheaktion wird zusätzlich mit ihrer offenbar unglücklichen Ehe begründet. Vom Ehestreit erfahren wir leider nur wenig. Jedenfalls geht es um Geld und Ländereien, und Atlis Mutter spielt dabei eine gewisse Rolle (Am. 95-96, gesamte Szene Am. 92-103).

Akv. und Am. gehören zum sagengeschichtlichen Komplex um den Untergang der Burgunden, den wir auch in der deutschen Überlieferung aus dem ca. 1180-1210 entstandenen Nibelungenlied (NL) kennen. Die deutsche Sage weicht allerdings in einigen Punkten wesentlich von der nordischen Überlieferung ab:

- Hagen von Tronje (Högni) und Gunther (Gunnar) sind im NL keine Brüder. Hagen ist ein Vasalle, der den Burgundenkönigen und Brüdern Gunther, Giselher und Gernot dient.
- Die Schwester der Burgundenbrüder heisst Kriemhild (nordisch Gudrun). Den Namen Kriemhilds trägt in der nordischen Tradition Gudruns Mutter Grimhild. Im NL heisst Kriemhilds Mutter dagegen Ute.
- Das Rachemotiv der Schwester wird umgekehrt: Die Ermordung ihres ersten Gatten Siegfrieds rächt Kriemhild an der Seite ihres Ehemannes Etzel (Atli) mit dem Verrat an ihren Brüdern. Bei Gudrun trifft gerade das Gegenteil ein: Sie rächt den Tod ihrer Brüder an Atli. Die Loyalität zur Familie führt in ihrem Fall zum Verrat am Ehemann.

- Die besonders grausamen Szenen von Högnis und Gunnars Tod (Herausschneiden des Herzens, Schlangengrube) sowie die Ermordung und die Zubereitung der gemeinsamen Söhne Erpr und Eitill durch Gudrun kennt das NL nicht.
- Der Burgundenstoff wird mit Sigurd dem Fafnirstöter zum einen und der Dietrichsage zum anderen zu einem grossen, zusammenhängenden Komplex verknüpft. Zu Sigurd besteht in der nordischen Überlieferung höchstens über den Namen *Niflungar* und den Schatz eine Verbindung. Sigurd als erster Gemahl von Gudrun wird nicht erwähnt.
- In der Edda findet sich in Hm. und Ghv. eine Anbindung des Burgundenstoffs an den Ermanarich-Sagenkomplex. Diese Verbindung war einfach zu erreichen, indem man Gudrun nach dem Mord an Atli über den Fjord treiben und ins Land von Íónakr gelangen liess, wo sie diesen heiratete und mit ihm die vier Kinder Sqrli, Erpr, Hamðir und Svanhildr hatte. Diese sind die Hauptpersonen im Hm., wo auch Iormunreccr (= Ermanarich) eine zentrale Rolle spielt. Diese Anbindung fehlt in der deutschen Überlieferung.
- Etzel überlebt den Kampf gegen die Burgunden. Da er auf der Seite Kriemhilds steht, gibt es aus erzählerischer Sicht keinen Grund für seinen Tod. In der Edda bildet Atlis Ermordung durch Gudrun den dramatischen Höhe- und Endpunkt der Geschichte.

Verschiedentlich werden der Atlaqviða stoffgeschichtlich antike Einflüsse nachgesagt. Dies gilt vor allem für die Herzspeise Atlis, der z.B. KRAUSE 2001:193 eine Verbindung zur Atreussage zuschreibt. Die Verspeisung der eigenen Kinder durch Atli bringt DRONKE 1969:70 mit Ovids „Tereus und Prokne“ in Verbindung.

Zur ältesten Gestalt der Burgundensage vgl. auch NECKEL 1908:176ff.

### 1.3 Geschichtliche Hintergründe

Die Burgundensage beruht auf einem historischen Kern, der die Handlung der Akv. in das 5. Jh. n. Chr. platzieren würde. Mehr als der *Kern* ist aber nicht historisch: Der Grossteil der Handlung ist ohne Zweifel fiktiv. Vgl. zum Folgenden DRONKE 1969:29-36, BECK 1973, ROSENFELD 1981 und WENSKUS/BECK 1973.

Im 5. Jh. versuchten die Burgunden unter König Gundaharius westwärts zu expandieren und wurden 437 von hunnischen Truppen, die vom weströmischen Heermeister Aetius herbeigerufen worden waren, angegriffen und vernichtet. Gundaharius kam dabei nach mindestens 25 Jahren Herrschaft über die Burgunden ums Leben.

Attila regierte ab 434 mit seinem Bruder Bleda die Hunnen. Später ermordete er Bleda und wurde zum hunnischen Alleinherrscher – seine Machtstellung glich fortan einer „absoluten Despotie“, s. WENSKUS/BECK 1973. In seinem Bestreben nach erweiterter hunnischer Expansion in Europa kam es zu einem Vorstoss nach Gallien. Doch Attila wurde in der Schlacht auf den katalaunischen Feldern 451 vom Römer Aetius zurückgeschlagen. Zwei Jahre später, 453, starb Attila in seiner Hochzeitsnacht, die er mit seiner neuen Gemahlin Ildico, einer Germanin, verbrachte. Die Todesursache war höchst ungewöhnlich: Er litt an Nasenbluten und erstickte am Blut, das im Schlaf in seinen Rachen geflossen war. Die besonderen Umstände seines Todes waren vielleicht der notwendige günstige Nährboden für Spekulationen und Gerüchte, die am Ende zur Auffassung führten, Attila sei in jener Nacht von seiner Frau Ildico ermordet worden. Einen Beleg für diese Version der Geschichte findet man etwa in einer 80 Jahre später geschriebenen Chronik aus Konstantinopel, die besagt, dass Attila von einem von Frauenhand geführten Messer durchbohrt worden sei, s. DRONKE 1969:32. Dieser vermeintliche Mord, und nicht etwa der Unfall mit dem Nasenbluten, ist dann in die Sage eingegangen. Anschliessend hat man damit auch den – zeitlich eigentlich einige Jahre entfernten – Untergang der Burgunden verflochten.

Die Entstehung der Burgundensage, wovon ein Überlieferungsstrang in die Akv., ein anderer in das NL mündet, muss man vor diesem Hintergrund sehen. Als zentrales Thema steht die Verarbeitung der vernichtenden burgundischen Niederlage von ca. 438 im Vordergrund. In der Sage konnte man den Sieg der Hunnen dadurch erklären, dass man die Geschichte zur „Familiendramatik“ umbaute, und die Handlung auf ein Verrat- und Rache-spiel der Königsfamilien beider Parteien reduzierte.

## 1.4 Metrik

Das genaue Versmass der Akv. ist schwierig zu bestimmen: Es ist auf jeden Fall unregelmässig. KRAUSE 2001:296 identifiziert es als das *Fornyrðislag*, zu deutsch das *Versmass der alten Sagen*, welches „der germanischen Langzeile mit Stabreim noch nahe steht“. Eine Minderheit plädiert für das Versmass *Málahátttr*, z.B. SIMEK/PÁLSSON 1987 s.v. *Atlakviða*, obwohl sie s.v. *Málahátttr* festhalten, die Am. würden das einzige eddische Gedicht im *Málahátttr* darstellen; ferner GENZMER 1926:107.

Eine Strophe im *Fornyrðislag* weist acht zweihebige Halbzeilen mit „recht freier Silbenzahl“ auf (SIMEK/PÁLSSON 1987 s.v. *Fornyrðislag*). Je zwei Halbzeilen werden durch Stabreim verbunden. So ganz passt die Akv. nicht in dieses Schema. Nach der Strophen-einteilung, die seit BUGGE 1867 Tradition hat, haben die Strophen 7, 14, 16, 23, 25, 27, 31, 37, 38, 42 zu viele Zeilen, die Strophen 10, 17, 18, 20, 21, 22, 24, 28, 29 zu wenige. Die Strophe 28 wird traditionellerweise aus zwei Teilen zusammengesetzt, die in der Hs. nicht zusammen stehen. Die Abfolge in der Hs. **R** ist eigentlich: ..., 28a, 29, 30, 28b, 31, ...

Der Stabreim ist ziemlich konsequent durchgeführt. Trotzdem gibt es ein paar problematische Stellen. Wiederherstellung des Stabreims ist an drei Stellen möglich: Akv. 2,4 sollte zu *vreiði* konjiziert werden, um den Stabreim mit *vín* und *valhǫllo* zu gewährleisten. In Akv. 40,2 könnte man das *m* von *móðan* tilgen, um die Alliteration mit *Atli* zu ermöglichen. In Akv. 26,4 wird der zu kurze Halbvers normalerweise mit *mínom* ergänzt, das mit *munt* und *meniom* staben kann. In Akv. 29 fehlt wahrscheinlich eine Halbzeile, sodass über den Stabreim der dritten Zeile nichts ausgesagt werden kann. In Akv. 35, 1-2 staben *Scævaði* und *scírleita* in der ersten Halbzeile, doch fehlt ein antwortender Stab in der zweiten Halbzeile.

Die erwähnte Stelle Akv. 2,4 ist auch deshalb interessant, weil die Metrik hier auf hohes Alter des Gedichts hindeutet: Wie gesagt steht in der zweiten Halbzeile *reiði*, das mit *vín* und *valhǫllo* der ersten Halbzeile alliterieren sollte. Dies tat es aber zum Zeitpunkt der Niederschrift nicht mehr, da anlautendes *v-* vor Konsonant schon geschwunden war, und folgerichtig auch nicht mehr geschrieben wurde. Die Zeile muss aber offensichtlich zu einem früheren Zeitpunkt gedichtet worden sein, als das Wort noch *vreiði* geheissen und mit *v-* gestabt hatte. Man vergleiche dazu Grp. 26,1-2 *Vilcat ec reiði / rícs þjóðkonungs [þiggia]*, wo *reiði* mit *rícs* stabt. Diese Zeile muss zu einem späteren Zeitpunkt entstanden sein, als *reiði* das *v* bereits verloren hatte. Die Akv. muss folglich älter sein als Grp.

## 1.5 Orthographie

LINDBLAD 1954:81 stellt in seiner grossen, dreiteiligen Studie zur Schrift und Orthographie des *Codex Regius* eine grössere Variabilität fest als bei vergleichbaren aisl. Handschriften. Es folgt eine Zusammenstellung der wichtigsten orthographischen Besonderheiten der Handschrift, gefolgt von ein paar Bemerkungen zu den Abkürzungen. Vgl. hierzu auch BOER 1922:LXVII ff.

- Der Schreiber verwendet durchgehend <f> („langes s“) für /s/.
- Für /f/ setzt er stets das angelsächsische <ƿ>.
- Der stimmhafte dentale Frikativ /ð/ wird durch <þ>, <ð> und <ð̃> wiedergegeben, scheinbar ohne System. Vgl. Akv 5,2 <heiþar> = -*heiðar* vs. Akv 3,5 <yðr> = *yðr* vs. Akv. 8,4 <byði> = *byði*.
- Für /p/ steht stets <þ>.
- Plosives /d/ schreibt er immer mit nach links gebogenem Stab: <ð>.
- Für /r/ wird normalerweise lateinisches <r> geschrieben; *r*-Rotunda (<ꝛ>) steht nach <o>, <ð>, <ð̃>, <þ> und <q>, d.h. nach Graphemen mit rundem Bogen, an die sich das *r*-Rotunda formschön anschliessen kann.
- Das /i/ ist ungepunktet: <ı>.
- Das Phonem /k/ wird als <c> geschrieben. Die Geminate /kk/ wird abwechselnd durch <cc> und <ck> wiedergegeben.
- <u> und <v> werden nicht geschieden – beide stehen sowohl für Vokal als auch für Halbvokal. Der andere Halbvokal /j/ wird nur durch <ı> wiedergegeben.
- Für /u/ steht manchmal <o>, z.B. Akv. 9,2 <naóngr> = *náungr*.
- Das Produkt des *a*-Umlauts, /ø/, wird regelmässig durch die Ligatur <v> repräsentiert. Daneben findet man auch die Schreibung <v>, z.B. Akv. 1,4 <knefrvðz> = *Knefrøðr* und <o>, z.B. Akv. 9,1 <hvótto> = *hvøtto*.
- Der *i*-Umlaut von langem *ō*, normalisiert *æ*, wird <q> oder <o> geschrieben, z.B. Akv. 2,7 <fvðrøni> = *suðræni*, Akv. 3,8 <fokia> = *sækia*.
- Kurzes /o/ wird, wenn durch *i* umgelautet, als <q> wiedergegeben, vgl. Akv. 3,2 <qzındı> = *ørindi*.

- Das Produkt des *i*-Umlauts von langem  $\bar{a}$ , normalisiert  $\ae$ , wird  $\langle\epsilon\rangle$  und  $\langle\varrho\rangle$  geschrieben, z.B. Akv. 6,3  $\langle r\epsilon\ddot{d}r \rangle = r\ae\ddot{d}r$ , Akv. 7,6  $\langle m\varrho ki \rangle = m\ae ki$ . Das Graphem  $\langle\epsilon\rangle$  kann an anderer Stelle aber auch /e/ bezeichnen, z.B. Akv. 39,5  $\langle l\acute{e}t \rangle = l\acute{e}t$ .
- Die Ligatur  $\langle a \rangle$  kann auch für den Diphthong /au/ stehen, z.B. Akv. 7,1  $\langle Sia \rangle = siau$ .
- Das Ypsilon kommt sowohl scheinbar ohne System punktiert und unpunktiert vor:  $\langle y \rangle$  und  $\langle \dot{y} \rangle$ .
- Grossbuchstaben von Konsonanten bedeuten in **R** Geminaten. Doch nicht alle Geminaten werden so geschrieben: Vgl. Akv. 1,3  $\langle kvnan seg \rangle = /kunnan segg/$ , Akv. 2,5  $\langle kallap_1 \rangle = kallapi$ , Akv. 2,8  $\langle becc \rangle = becc$ . Alternativ können Geminaten durch einen Punkt über dem Konsonanten angezeigt werden, wie in Akv. 6,1  $\langle vat \dot{\ } \rangle = vatt$ .
- Bezüglich Schreibung der Nebensilbenvokale fällt die Hs. nicht eindeutig in die Gruppe mit  $\langle i \rangle$  und  $\langle u \rangle$  oder in die Gruppe mit  $\langle e \rangle$  und  $\langle o \rangle$ . Insgesamt findet man öfter  $\langle i \rangle$  als  $\langle e \rangle$ , aber öfter  $\langle o \rangle$  als  $\langle u \rangle$ .
- Die Zusammen- und Auseinanderschreibung von Wörtern ist oft unsystematisch. Komposita werden bald zusammen, bald getrennt geschrieben: Akv. 39,4  $\langle h\acute{v}fcarla \rangle = /húskarla/$ , Akv. 39,8  $\langle fiarg hvfa \rangle = fiarghúsa$ ,  $\langle \acute{a}f kvna \rangle = \acute{a}skunna$ , usw. Präpositionen werden gerne mit dem folgenden Wort verbunden:  $\langle i hendi \rangle = í hendi$  Akv. 21,2,  $\langle i hring \rangle = í hring$  Akv. 8,6, usw.
- Den gelegentlich gesetzten Akzenten kann man keine grosse Bedeutung beimessen, da sie nur auf einem kleinen Teil der Langvokale stehen, und dort, wo sie stehen, auch keineswegs immer wirkliche Langvokale bezeichnen. S. z.B. Akv. 9,2  $\langle naóngr \rangle = náungr^5$ .

Die Hs. ist mit vergleichsweise wenig Abkürzungen ausgestattet. Die häufigste Abkürzung ist der Nasalstrich, der für ausgelassenes /n/ oder /m/ steht. Daneben gibt es eine Reihe von hochgestellten diakritischen Merkmalen – Haken, Wellenlinie, Hochkomma – die für *r* in optionaler Kombination mit einem Vokal stehen, also z.B. für *ir*, *r*, *ar*. Auch andere übliche Abkürzungen sind vorhanden, darunter solche für *hann*, *voru*, *oc*, *konungr* etc.

Norwegische Besonderheiten in der Orthographie – in Frage kämen etwa  $\langle \ae \rangle$  für *e*,  $\langle \acute{o} \rangle$  für  $\phi$ ,  $\langle u, v \rangle$  für  $\acute{b}$ , vgl. HAUGEN 1984:251 – sind in der Akv. nicht auszumachen<sup>6</sup>.

<sup>5</sup> Bei diesem Beispiel könnte der Akzent natürlich auch verrutscht sein.

<sup>6</sup> BUGGE 1867:XIf. nennt einige Einzelfälle von ausgelassenem *h* vor *l* für den restlichen Codex.

Einzig die Form *liðskjálfar* in Akv. 14,2 könnte, sollte ihr denn wirklich *hliðskjálfar* zugrunde liegen, auf norwegische Schreibgewohnheit (oder sogar norwegischen Lautstand) hindeuten. Dies ist vermutlich nicht der Fall, vgl. S. 75.

---

## 1.6 Sprachstand

Ganz allgemein lässt sich zum Sprachstand der Akv. relativ wenig aussagen, da im Aisl. in dieser Phase sprachhistorisch gesehen nicht viel passiert ist. Das Aisl. bildet in dieser Hinsicht einen Kontrast zu den kontinentalskandinavischen Sprachen, wo zu dieser Zeit grössere Vorgänge – beispielsweise die weitreichende Umformung des Konsonantismus im Adän. – stattfanden. Entsprechend schwer ist es, in der Sekundärliteratur Aussagen zum Sprachstand der Akv. zu finden. Die meisten Editoren äussern sich überhaupt nicht zur Datierung einzelner Sprachformen.

Was den *Lautstand* betrifft, sind folgende Vorgänge zu nennen (vgl. HAUGEN 1984:268ff. und zum *Codex Regius* GERING/SIJMONS 1906:CLXXIIIff.):

- Palatalisierung von *k*, *g*, *sk* vor vorderem Vokal. Bsp. *kjetill* ‘Kessel’, *gjekk* ‘ging’, vgl. nisl. *veginum* [vei:jɪnym]. S. NOREEN 1923§103. In Akv. gibt es kein Anzeichen eines solchen Lautwandels, vgl. Akv 5,1 *gefa*, doch ist dies allgemein nicht üblich.
- Anlautendes *w* vor *r* ist nach Ausweis der Metrik zum Zeitpunkt der Dichtung vorhanden gewesen. Vgl. Akv. 2,3-4 *vín í valhǫllo, vreiði sáz þeir Húna*. In **R** steht solches *w* jedoch nicht mehr, d.h. es ist vor dem (oder zum) Zeitpunkt der Entstehung von **R** verloren gegangen. Vgl. Abschnitt 1.4. Nach SCHULTE 2002:875 deuten dies auf einen Dichtungszeitpunkt vor dem Jahr 1000.
- Die (nasalierte?) negierende Vorsilbe *ū-* wird zu *ō-*. Vgl. Akv. 38,9 *ó-fróða*, Akv. 40,1 *ó-varr*, etc. Dies ist in der Akv. durchgehend eingetreten.
- Langes *ē* wird im 13. Jh. generell zu *ie* diphthongiert. Dieser Lautwandel ist in der Schrift für die Akv. nicht zu belegen, vgl. Akv. 5,1 *léz*, Akv. 13,1 *léto*. Die Schreibung des Diphthongs war nie üblich, was man auch daran merkt, dass die isl. Orthographie noch heute <é> fordert.
- Umspringen von sinkenden Diphthongen zu steigenden mit Entwicklung des ersten Vokals zum Halbvokal, z.B. urgerm. *\*sehwan* > *séa* > aisl. *sjá*, s. NOREEN 1923§133. Dies ist in der Akv. vollzogen, vgl. Akv. 16,4 *siá* (Hs. <fia>).

Die *morphologischen* Abweichungen sind gegenüber den Prosatexten unwesentlich. Einige Auffälligkeiten sind (GERING/SIJMONS 1906:CLXXVff.):

- Die „in der Dichtersprache beliebten nominativi plur.“ (GERING/SIJMONS) der *nd*-Stämme auf *-endr*, z.B. Akv. 2,2 *dyliendr*.
- Komp. *æri* in Akv. 6,3 u. 12,5 gegenüber jüngerem *yngr*.

- Verbreiteter Gebrauch von Enklitika, besonders der Pronomen *ek* (-c), *þú* (-þu, -tu) sowie der Negationspartikeln *at* (-að, -t, -a) und -gi, sowie der Relativpartikel *es* (-s).
- Der best. Artikel dagegen wird noch nicht enklitisch verwendet, wie dies ab etwa 1000 gebräuchlich wird, vgl. NOREEN 1923§472. Eine Ausnahme stellt Akv. 13,3 *marina* dar.
- Der Infinitiv Präteritum auf -o, -u ist verschiedentlich anzutreffen, z.B. Akv. 5,1 *mun-do*.
- Die Dual- und Pluralpronomen der 2. Person haben die älteren Formen *it/iþ* und *ér*, nicht jünger *þit* und *þér*.
- Die Akv. hat überall das ältere Relativpronomen *es/er* gegenüber neuerem *sem*.

Im Wortschatz gibt es viele Besonderheiten, insbesondere eine enorme Anzahl von *Hapax Legomena*. Fast alle *Hapax Legomena* sind Komposita, von denen oft ein Glied bekannt ist. In der Zählung miteingeschlossen sind auch Komposita, bei denen sowohl Vor- als auch Hinterglied bekannt sind, die aber sonst nirgendwo in dieser Zusammensetzung belegt sind. Als *Hapax Legomena* zählen (s. LA FARGE/TUCKER 1992):

*arin-greypr* Akv. 1,7 3,7 16,3, *mél-greypr* Akv. 3,3 4,7 13,3, *silfr-gyltr* Akv. 4,5, *sqðul-klæði* Akv. 4,5, *gull-hroðinn* Akv.4,3, *val-rauðr* Akv. 4,6, *dqf* Akv. 4,7 14,9, *sál-hús* Akv. 7,1, *becc-sæmr* Akv. 7,7, *ylfskr* Akv. 8,7, *miqð-rann* Akv. 9,7, *gran-variðr* Akv. 11,3 *blac-fiallr* Akv. 11,5, *þref-tqnn* Akv. 11,6, *grey-stóð* Akv. 11,7, *land-rqgnir* Akv. 12,1, *vand-styggr* Akv. 13,7, *al-grænn* Akv. 13,8 (als Adjektiv), *lið-sciálf* Akv. 14,2, *suðr-þióð* Akv. 14,5, *týia* Akv. 27,1, *sess-meidr* Akv. 14,6, *harm-bragð* Akv. 15,7, *sól-heiðr* Akv. 16,6, *nauð-fqlr* Akv. 16,7, *rosmo-fioll* Akv. 17,5, *kumbla-smiðr* Akv. 24,3, *geir-Niflungr* Akv. 25,2, *val-baugr* Akv. 27,10, *hvél-vagn* Akv. 28,1, *scócr* Akv. 28,6, *manr* Akv. 29,2, *þys-hqll* Akv. 29,8, *róg-þorn* Akv. 29,3, *suðr-hallr* Akv. 30,5, *hvíl-beðr* Akv. 30,7, *heipt-móðr* Akv. 31,7, *hring-drifi* Akv. 31,11, *eyr-scár* Akv. 32,3, *vápn-sqngr* Akv. 32,7, *gnaddr* Akv. 33,8, *gran-siðr* Akv. 34,5, *nifl-farinn* Akv. 33,8, *vín-hqfugr* Akv. 34,2, *hræ-dreyrugr* Akv. 36,3, *val-bráð* Akv. 36,6, *ber-hardr* Akv. 38,7, *gagl-biartr* Akv. 39,2, *fiarg-hús* Akv. 39,8, *hel-fúss* Akv. 41,3, *aldr-stamr* Akv. 42,9, *full-rætt* Akv. 43,1.

## 1.7 Struktur und Schichtung des Textes

Die Akv. ist, um es mit den Worten NECKELS zu sagen, ein „flickwerk“, das „dem gläubigsten Leser [...] textkritische Überlegungen förmlich aufzwingen [muss]“, vgl. NECKEL 1908: V u. 129. Tatsächlich wirkt der Text heterogen, stellenweise sogar korrupt. Zu den metrischen Ungereimtheiten gesellen sich unverständliche Passagen (5, 11, 14, 16, 26), vermutlich mit Fremdmaterial ausgebesserte Strophen (5, 11, 14), sowie möglicherweise in der Anordnung verrutschte (7, 28-30, vgl. Abschnitt 1.4) und irrtümlich wiederholte Zeilen (13,2-3 und 16,3-4, ferner 14,9?). An weiteren Stellen ist die Handlung so sprunghaft, dass mit verlorenen Zeilen gerechnet wurde (vor 18, 32?).

Grundlegende Arbeit zu diesen textkritischen Fragen hat NECKEL 1908 geleistet, der sich zwar in erster Linie mit metrischen und stilistischen Fragen (Verhältnis zwischen Verszeile und Satz in der eddischen Dichtung, *Helming* als metrische Einheit) beschäftigt, einen Hauptteil seiner *Beiträge zur Eddaforschung* jedoch textkritischen Fragen mit Fokus auf die Akv. widmet. Seine Überlegungen stützen sich vor allem auf stilistische, metrische, aber auch inhaltliche Argumente. Ein wichtiger Schluss NECKELS ist es, dass das Überlieferte „zwar flickwerk“ ist, doch „ohne wirkliche inhaltslücken“ (S. 129) daherkommt: Die Darstellung sei „sprunghaft, doch nicht lückenhaft“ (S. 131). Etwa in der Mitte des Gedichts (Str. 27) stellt NECKEL einen strukturellen Bruch in der Akv. fest, der ungefähr mit der Zweiteilung der Handlung in Ermordung der Burgundenbrüder und Gudruns Rache korrespondiert, vgl. S. 133. Die erwähnten textuellen Korruptionen befinden sich mit grosser Mehrheit in der ersten Hälfte der Akv., und auch die „sprunghafte erzählweise“ bezieht sich hauptsächlich auf diesen Textteil. Was NECKEL also andeutet, ohne es direkt zu sagen, ist wohl dies, dass der Text möglicherweise aus zwei separaten Quellen zusammengeführt wurde, wobei die erste Vorlage deutlich korrupter gewesen sein müsste als die zweite. In seiner Zusammenfassung zeigt sich NECKEL überzeugt, in der Akv. insgesamt sechs verschiedene Lagen identifizieren zu können, vgl. 169-173. Wenn man seinen Optimismus bezüglich der Präzision seiner Methode auch nicht unbedingt teilen muss, so darf man seine Herauslösung gewisser jüngerer Stellen – bei ihm die sogenannte Schicht IV – ohne weiteres anerkennen, vgl. NECKEL 1908:173. Es handelt sich dabei vor allem um eine Vorliebe bestimmter Akv.-Stellen für Kenningar und verschränkte Syntax, wodurch das Gedicht in die Nähe der skaldischen Dichtung gerückt wird, wie dies auch GENZMER 1926:101 festgestellt hat. Die Kenningar der Akv. sind (vgl. NECKEL 1908:160): *landrognir* ‘Landherrscher’ Akv. 12,1, *kumblasmidr* ‘Helmeschmied’ Akv. 24,3, *rógmálmr skatna* ‘Streitmetall der Krieger = Nibelungenschatz’ Akv. 27,6, *hringdrifi* ‘Ringverstreuer = Fürst’ Akv. 31,11. Desweiteren: *skókr bituls* ‘Gebisseschüttler = Pferd’ Akv. 28b, *rógþorn* ‘Streitdorn =

Schwert? Sporen?’ Akv. 29,3, *hqlkvir hvílbeðiar* ‘Pferd des Ruhebetts = Haus?’ Akv. 30,7, *sverða deilir* ‘Schwerterverteiler = Herrscher’ Akv. 36,2, *gullz miðlendr* ‘Goldverteiler = Herrscher’ Akv. 37,7, sowie ev. *dafa darraðar* Akv. 14,9, wenn als ‘des Odins der Speere’ wiedergegeben. Ich finde NECKELs junge Datierung dieser skaldisch beeinflussten Stellen überzeugend, da sie nicht vor der Zeit der Skaldendichtung entstanden sein können und im deutlichen Kontrast zu manch anderen Strophen stehen, die sich durch Schlichtheit und Unverblümtheit der Sprache auszeichnen.

Zur Bestimmung des Alters einzelner Zeilen und Halbzeilen hat sich NECKEL mehrere Kriterien erarbeitet. Bereits genannt wurden Kenningar und ein spezifischer Satzbau, die als skaldische Elemente gelten dürfen. Ein weiteres Kriterium ist das Auftreten von indirekter Rede, denn „indirekte rede kann i.a. als ein merkmal junger formgebung gelten“, NECKEL 1908:163. Dies betrifft in der Akv. nur Str. 20. Einige andere Passagen bewertet er als jung, weil sie „voll elegischen empfindens“ seien, z.B. das Weinen der Männer bei Gunnars und Högnis Abschied oder Gudruns Beschreibung der noch lebenden Söhne, vgl. NECKEL 1908:164. Ob dies ein valables Kriterium ist, muss die Literaturwissenschaft entscheiden. Zuletzt erwähnt NECKEL eine Vorliebe der jüngeren Eddapoésie für Nebenpersonen, vgl. NECKEL 1908:167. In der Akv. sind dies: *Knéfrøðr* (Bote Atlis), *Fiornir* (Mundschenk? Gunnars), Högnis Sohn, *Hialli* (Feigling).

Wie steht es mit den Verbindungen zu anderen Eddagedichten? Inhaltlich stehen die Am. so nahe, dass man ihrem Dichter Kenntnis der Akv. zugesprochen hat, vgl. NECKEL 1908:238. Tatsächlich liegt es aus inhaltlichen Gründen nahe, die Am. als Überarbeitung und Neuinterpretation der Akv. zu bewerten. Stilistisch und sprachlich könnten die Am. kaum weiter von der Akv. abweichen, wenn man von gewissen Anklängen, die Reminiszenzen aus der Vorlage darstellen können, absieht, vgl. NECKEL 1908:174f.

Eine andere Spur verfolgt GUTENBRUNNER 1956 und 1960, der, von der Wulfila-Lektüre zur Akv. gekommen, einiges entdeckt hat, „was nach gotischer Urfassung klingt“. In den beiden Aufsätzen versucht er, verschiedene schwierige Stellen in der Akv. zu erhellen, indem er mit einer dem Text zugrundeliegenden gotischen Vorstufe des Textes argumentiert. Ich gebe zur Veranschaulichung der Methode eine Auswahl der gemäss Autor wahrscheinlicheren Fälle wieder, die ich anschliessend kurz kommentiere: (1) Bei *óvarr*, Akv. 40,1, das im An. eigentlich ‘unvorsichtig’ heisst, verweist er auf got. *warai* Nom. Pl., das neben ‘behutsam’ auch noch ‘nüchtern’ bedeutet – eine Bedeutung, die ausgezeichnet für die Stelle in Akv. 40,1 passt. (2) In Akv. 40 möchte GUTENBRUNNER hinter *opt - optarr*, eigentlich ‘oft - öfter’, got. *aufto* ‘allerdings’ sehen, was in seinen Augen besser zur geschichtlich zugrundeliegenden Hochzeitsnacht Attilas mit Ildico passt. (3) Besonders einfallsreich finde ich seine Erklärung der Form *hvárir*, normalerweise zum Pron. *hvárr* ‘wer von beiden’, in

Akv. 34,6, das wegen unpassender Semantik sonst oft zu *hvatir* ‘energisch’ oder *hvassir* ‘scharf’ gebessert wurde: Er rechnet mit einem got. *\*hvaþarai* zu got. *hvaþjan* ‘schäumen’, ae. *hwaðerian* ‘schäumen, brüllen’, das vom Übersetzer mit dem got. Pronomen *hvaþarai* verwechselt worden und fälschlicherweise durch das entsprechende an. Pronomen wiedergegeben sei. Ich halte GUTENBRUNNERS Anmerkungen zwar für scharfsinnig beobachtet, aber teilweise für problematisch und insgesamt nicht für zwingend. Zu (1) ist zu sagen, dass die Bedeutung ‘nüchtern’ zwar wirklich nur got. ist, aber dass sie sich erstens leicht auch im Nord. aus ‘wachsam’ entwickelt haben könnte, und zweitens *óvarr* an dieser Stelle genausogut ‘unwachsam’ heissen kann. Die Beurteilung von (2) hängt davon ab, wie nahe man die Handlung an den historischen Tod Attilas in seiner Hochzeitsnacht mit der Germanin Ildico heranzuführen möchte. Auch wenn man sich generell einig ist, dass dieses Ereignis tatsächlich der historische Kern der Szene darstellt, so meine ich doch, dass GUTENBRUNNER zu weit geht, wenn er aus diesem Grund Atli/Gudrun und Attila/Ildico völlig gleichsetzt und sogar abstreitet, dass sich Atli und Gudrun in der Akv. schon ‘oft’ und ‘öfter’ umarmt haben könnten, weil in Tat und Wahrheit die Hochzeitsnacht von Attila/Ildico der Szene zugrunde liege. Von der Vorstellung einer „Hochzeitsnacht“ ist man m.E. in der Akv. weit entfernt. Beispiel (3) birgt sprachliche Probleme, sofern ich GUTENBRUNNER richtig verstehe. Seine Rekonstruktion got. *\*hvaþars* kann nicht direkt auf das Verb got. *hvaþjan* ‘schäumen’ zurückgeführt werden, denn ein vergleichbares got. Adjektiv mit einem sekundären, *r*-haltigen Suffix habe ich nicht finden können. Ausserdem muss die Legitimation der Form durch ae. *hwaðerian* scheitern, da sie etymologisch höchstwahrscheinlich nicht zugehörig ist, obwohl dies auch HOLTHAUSEN 1963 behauptet. Schon bei BOSWORTH/TOLLER 1898 lernt man, dass die Hauptbedeutung des Verbs, das er als *hweoðerian* / *hwoðerian* ansetzt, nicht ‘schäumen’ sondern ‘brüllen’ ist, und zu *hwiða* / *hweoða* m. *hweoðu* f. ‘Brise’ gehört. Es spricht also einiges gegen ein got. Adjektiv *\*hvaþars*, und zusammen mit dem hypothetischen Übersetzungsfehler ist das Mass an Spekulation für meinen Geschmack überschritten. Diese exemplarischen Fälle mögen genügen, um meine Skepsis gegenüber einer direkten got. Vorlage zu rechtfertigen, wie sie GUTENBRUNNER annimmt.

Trotzdem wird die Akv. sicher in irgendeiner Weise einen südgerm. Vorläufer gehabt haben. Dies ergibt sich schon aus dem Perspektive des Erzählers, der sich ganz auf die Seite der Burgundenfamilie schlägt. NECKEL 1923:82 reiht die Akv. in eine Gruppe von „fünf alten Heldenlieder[n]“ ein, die „südgermanische (gotische, fränkische, sächsische) Gedichte des vierten, fünften Jahrhunderts in altnordischem Gewande“ seien – eine Rückdatierung, die mir als zu früh erscheint. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang desweiteren auf den von HEUSLER/RANISCH 1903:XIV präsentierten südgerm. Einfluss im Hunn.

## 1.8 Forschungsgeschichte

Die erste Teiledition von **R** erfolgte 1665 durch Joh. Peter Resen, wenige Jahre nach dem Fund des Codex durch Brynjólfur Sveinsson, und umfasste die zwei ersten Lieder der Hs., Vsp. und Háv (vgl. hierzu und im Folgenden GERING/SIJMONS 1906:C ff.). Seitdem ist eine ungeheure Menge an Literatur zur Edda erschienen, die kaum mehr zu überblicken ist. Das Interesse an der Liedersammlung hat zu einer solchen Flut an Editionen, Übersetzungen und sonstiger Sekundärliteratur geführt, dass sich meine eigene Darstellung der Forschungsgeschichte notgedrungen vor allem durch seine Unvollständigkeit auszeichnen muss. Zur Illustration mag der Hinweis genügen, dass sich die Liste „des wichtigsten aus der Eddalitteratur“ bis 1902 in der Einleitung zu GERING/SIJMONS 1906 ab S. CVII bereits über 17 Seiten erstreckt. Für die frühen Titel, von denen ich nicht alle selber gesehen habe, verlasse ich mich auf die Darstellungen in GERING/SIJMONS 1906:CVIIff.

Die erste Edition von **R**, die auch die Akv. beinhaltet, lieferte HERR VON DER HAGEN 1812/1814, doch handelt es sich um einen „ungenauen Abdruck“, s. GERING/SIJMONS 1906:CX. 1818 erschienen zwei weitere Ausgaben, in denen die Akv. ediert wurde: Zum einen die Arbeit von RASK, deren Verdienst nach GERING/SIJMONS 1906:CXI „in der kritischen durcharbeitung des textes“ lag, zum anderen der zweite Band der von der 1772 gegründeten arnamagnäanischen Kommission in Kopenhagen herausgegebenen Edda-Gesamtedition mit lateinischer Übersetzung.

Um die Mitte des 19. Jh. vermehrten sich die Publikationen und mehrere erwähnenswerte Editionen kamen zum Vorschein: 1847 diejenige von MUNCH und UNGER, LÜNING 1859, und im folgenden Jahr, 1860, diejenige von MÖBIUS. Die Edition von MUNCH brachte erstmals eine „normalisierte“ Orthographie. Das Buch von LÜNING war als Lehrbuch gedacht und vereinte neben der Textedition auch eine inhaltliche und eine grammatische Einleitung, ein Glossar, sowie sachliche und sprachliche Kommentare zu einzelnen Stellen. MÖBIUS' Titel war für den akademischen Gebrauch gedacht und zeichnete sich durch diplomatische Abdrucke einiger Lieder aus.

Eine neue Ära in der Eddaforschung wurde 1867 von BUGGE, dem „Meister eddischer Forschung“ (GERING/SIJMONS 1906, Widmung), mit der *Norræn Fornkvæði* genannten grundlegenden kritischen Edition eingeläutet (BUGGE 1867). BUGGES Werk ist das einzige aus früherer Zeit, das heute noch Relevanz hat. Seine reichhaltigen Fussnoten bieten eine Fülle von Informationen zum Textverständnis, und viele der heute akzeptierten Konjekturen und Deutungen schwieriger Stellen gehen auf seine Kommentare zurück.

1868 erschien eine weitere kritische Edition, diesmal von GRUNDTVIG. Sie steht BUGGES insofern nach, als dass er Konjekturen in den Text übernommen hat und Lücken in den Hss.

„durch einsetzung eigner und Buggescher neudichtung“ (GERING/SIJMONS 1906:CXVII) zu reparieren versuchte. 1874 lieferte er die zweite Auflage nach.

HILDEBRAND hatte seine Edition noch nicht zu Ende gebracht, als er 1875 verstarb. Ein Jahr darauf wurde sie von MÖBIUS, der sich des Werks angenommen hatte, doch noch zur Publikation eingereicht. HILDEBRANDS Buch erhielt Lob für seinen ausführlichen kritischen Apparat und für die von ihm unternommenen Versuche in Richtung einer altertümlichen Rechtschreibung, s. GERING/SIJMONS 1906:CXX.

Mit MÜLLENHOFFS *Deutscher Altertumskunde* ab 1883 hielt dann eine Strömung in der Eddaforschung Einzug, die nicht zuletzt durch SIEVERS Untersuchungen zur altgerm. Metrik gefördert wurde. Es handelt sich dabei um die sogenannte „methode der höheren kritik“ (GERING/SIJMONS 1906:CXXII), d.h. der Bestrebung, die Gedichte in ihrer scheinbar „ursprünglichen gestalt“ zu restaurieren – eine Methode, die von einem Editor „poetisches Feingefühl“ sowie viel Selbstvertrauen erforderte; mit Philologie hatte sie wenig zu tun. Es mag erstaunen, mit welcher Zuversicht in die eigene Methode in dieser Zeit Gedichte auseinandergetrennt, „restauriert“ und „ihrer interpolationen entkleidet“ wurden. Die Resultate waren teilweise so weit von den überlieferten handschriftlichen Texten entfernt, dass sie, um die Formulierung von GERING/SIJMONS 1906:CXXIII im Kommentar zum im gleichen Jahr erschienenen Werk von VIGFÚSSON/POWELL 1883 aufzugreifen, „förmliche[n] neudichtungen“ gleichkommen. Das eben genannte *Corpus Poeticum Boreale* von VIGFÚSSON/POWELL stellt einen Höhepunkt in der Restaurationsfreudigkeit dieser Forschergeneration dar, die noch eine Weile in Mode bleiben sollte. Ein Extremfall aus dem deutschsprachigen Raum ist RANISCH 1903, der im Text der Akv. keinen Stein auf dem anderen lässt. Heute ist man von diesem Vorgehen zum Glück wieder komplett abgekommen.

Die letzte nennenswerte Edition aus dem 19. Jh. stammt von JÓNSSON (JÓNSSON 1888), der in Zusammenarbeit mit WIMMER 1891 ein Faksimile mit streng diplomatischer Edition herausgab (WIMMER/JÓNSSON 1891). Dem Faksimile vorangestellt findet sich eine ausführliche, 75 Seiten umfassende Einführung mit Informationen zum Codex und dessen Geschichte, zur Schrift und zu den Abkürzungen. Dieses Faksimile mit recht ansprechender Bildqualität hat während vielen Jahren als Grundlage für Arbeiten zur älteren Edda gedient.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren auch einige lexikalische Werke erschienen, die unter anderem den Eddawortschatz beinhalteten oder sogar Spezialwörterbücher zur Edda waren. Als frühestes Werk ist das *Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis* von EGILLSSON zu nennen, das 1860 erschien. Das Wörterbuch ist heute in der umgearbeiteten Version von JÓNSSON zu konsultieren (EGILLSSON/JÓNSSON 1931). Die anderen frühen Wörterbücher sind VIGFÚSSONS *Icelandic-English Dictionary* von 1874, das heute mit einem Supplement

von CRAIGIE vorliegt (CLEASBY ET AL. 1957), und FRITZNERs monumentales *Ordbog over det gamle norske sprog* (FRITZNER 1896). Beide beinhalten auch den Eddawortschatz.

Nach der Jahrhundertwende folgten drei grosse deutschsprachige Eddakommentare, die bis zum heutigen Tag als Gesamtkommentare der Eddalieder noch nicht abgelöst sind. Der erste der drei grossen Gesamtkommentare ist eine Koproduktion der Forscher GERING, der die Vollendung des Werkes nicht erlebte, und SIJMONS. Als erster Band erschien 1903 das Glossar (GERING 1903), das eine Umarbeitung seines bereits 1887 veröffentlichten *Glossars zu den Liedern der Edda* darstellte, nun unter dem Titel *vollständiges Wörterbuch zu den Liedern der Edda*. Das Wörterbuch ist mit seinen ausführlichen Nachweisen von Belegstellen noch heute ein äusserst wertvolles Hilfsmittel, sobald man sich an die veraltete Normalisierungsweise gewöhnt hat. Der zweite Band mit voluminöser Einleitung (375 Seiten) und Text ist 1906 erschienen (GERING/SIJMONS 1906). Die beiden Kommentarbände publizierte SIJMONS 1927 und 1931 alleine (GERING/SIJMONS 1927, GERING/SIJMONS 1931), nachdem GERING verstorben war. Die Edition steht in der MÜLLENHOFFSchen Tradition und ist reich an Konjekturen und anderen Eingriffen in den Text.

Zeitgleich mit GERINGS Glossarband erschien 1903 ein zweiter Gesamtkommentar, den die Forscher DETTER und HEINZEL gemeinsam unternommen haben (DETTTER/HEINZEL 1903). Band 1 enthält den Text mit knappem kritischen Apparat, Band 2 ausführliche Kommentare. Einleitung und Glossar fehlen. Die Textedition steht in grellem Gegensatz zu GERING/SIJMONS 1906: Es handelt sich um eine so originalgetreue, auf jegliche Normalisierung verzichtende Wiedergabe der Hs., dass man beinahe von einer diplomatischen Edition sprechen möchte. BOER 1922:LXII hat für das Vorgehen sowohl lobende als auch tadelnde Worte gefunden; er begrüsst die Edition als „reaction gegen die hyperkritik der Müllenhoffschen und Sieverschen schulen“, kritisiert aber die Art, wie sie „sogar den widersinnigsten Fehlern der Überlieferung das Wort redet“.

Für den dritten Gesamtkommentar zeigte sich BOER verantwortlich. Die zwei Bände seines Werks erschienen etwas später als die anderen (abgesehen von den Kommentarbänden von GERING/SIJMONS), nämlich 1922 (BOER 1922). Band 1 enthält eine Einleitung und den Text, Band 2 den „historisch-kritischen Kommentar“. BOERS erklärtes Ziel ist die Vereinigung der Überlieferungstreuen und der kritischen Vorgehensweise bei der Textedition (LXIII). Im Editionstext schlägt sich dies als relativ stark normalisierter Text mit ausführlichem kritischen Apparat nieder. Seine Kommentare sind mehrheitlich inhaltlicher und sachkultureller Art.

Ab 1914 erschien in mehreren Auflagen eine weitere kritische Edition von NECKEL, die ab der 3. Auflage von KUHN herausgegeben wurde und heute in der 5. Auflage von 1983 vorliegt (NECKEL/KUHN 1983). Diese Ausgabe musste ohne Kommentare und Einleitung

auskommen. Ein dazugehöriges Glossar erschien in einem separaten Bändchen und ist heute in der 3. Auflage vorhanden. Die Normalisierung des Textes entspricht in der neuesten Auflage nicht in allen Punkten der sonst üblichen Normalisierungspraxis für das An.; vgl. z.B. folgende Besonderheiten der Hs., die in der Edition beibehalten wurden: *c* für *k* (*oc*, *ascr*), *i* für *j* (*sækia*, *bióri*), *io* für *iq* (*mioðranni*), etc., s. auch (kritisch) VON SEE ET AL. 1993:17. Die Ausgabe von NECKEL/KUHN ist die einzige, die bis in die neuere Zeit hinein weitergepflegt worden ist; sie gilt heute als Standardedition. Das Glossar ist leider minimalistisch und verzichtet auf vollständige Stellenangaben.

Eine Dissertation von GORDON (1958) mit einer Edition der Akv. soll heute in der Glasgow University Library stehen. Sie wurde – so weit ich sehe – nicht publiziert (vgl. DRONKE 1969:viii).

Die nächste, wichtige Edition hat DRONKE 1969 herausgegeben. Leider hat DRONKE – entgegen ihrer ursprünglichen Intention – nicht alle Eddagedichte behandelt. Nur zwei Bände ihrer Ausgabe sind erschienen (1969 und 1997). Zum Glück ist die Akv. aber im ersten dieser zwei Bände enthalten. DRONKE bringt neben Text und Übersetzung zu jedem Gedicht einen längeren einleitenden und interpretatorischen Begleittext, sowie ausführliche Kommentare, die m.E. bis heute die besten sind, die es zur Akv. gibt. Die Kommentare sind reichhaltig, sowie linguistisch wie auch inhaltlich und sachgeschichtlich wertvoll, beinhalten viele wichtige Literaturhinweise bis 1969 und gehen auch durch eigene Beiträge weit über das hinaus, was in den älteren Kommentaren geboten wurde.

Dem schon 1961 geäußerten Wunsch von KUHN (NECKEL/KUHN 1983:VIII), es möge bald wieder einen guten (vollständigen) Eddakommentar geben, kommen nun VON SEE ET AL. nach. Ihr auf 6 Bände angelegter Gesamtkommentar soll mehr oder minder direkt die Titel GERING/SIJMONS 1927 und GERING/SIJMONS 1931 ablösen. Bisher sind ein Vorbereitungsband, zwei Bände zu den Götterliedern und zwei Bände zu den Heldenliedern erschienen. Auf den Band mit der Akv. muss man zur Zeit noch warten. Die Kommentare selber beschränken sich fast ausschliesslich auf stoffgeschichtliche und mythologische sowie andere inhaltliche Erklärungen und sind nach meinen ersten Eindrücken für sprachgeschichtliche Fragestellungen wenig ergiebig. Darin mag auch der Grund für die m.E. fragwürdige Entscheidung liegen, den normalisierten Text nach NECKEL/KUHN 1983 abzudrucken, aber den kritischen Apparat wegzulassen. In der Praxis macht dies den Text nur beschränkt nutzbar, weil man doch immer in NECKEL/KUHN 1983 gelesen muss. Immerhin sind Konjekturen markiert.

Im Jahr 2001 hat das arnamagnäanische Institut in Reykjavik eine ganz neue Edition mit Faksimlie des *Codex Regius* angefertigt (GUNNLAUGSSON/ÓLASON 2001). Wie viele neue Informationen daraus gewonnen werden können, vermag ich nicht zu beurteilen, da mir der

Titel leider nicht zugänglich war. Wie ich erfahren habe, bereitet das Institut zur Zeit auch eine vollständige digitale Edition der Hs. vor, auf die man schon jetzt gespannt sein darf. Wahrscheinlich vom genannten Facsimile stammen die Fotografien des *Codex Regius* auf der Homepage des Arnarnagnäanischen Instituts in Reykjavík<sup>7</sup>. Die Bilder liegen in Farbe vor, und die Qualität übertrifft die der gedruckten Facsimileausgaben.

Nun möchte ich in der Zeit noch einmal etwas zurückgehen, um die Spezialliteratur zur Akv. zu kommentieren. Den ältesten spezifischen Aufsatz zur Akv., den ich habe finden können, stellt EDZARDI 1878 (*Zu den Atlaliedern*) dar. 1898 schrieb BUGGE über die zwei Söhne von Atli und Gudrun (*Erpr og Eitill*, BUGGE 1898). Ebenfalls zu beiden Atliliedern schrieb BECKER 1908. 1908 erschienen NECKELS *Beiträge zur Eddaforschung*, die den Atliliedern hauptsächlich unter textkritischen Gesichtspunkten insgesamt mehr als 100 Seiten widmen. Seine minutiöse Analyse der verschiedenen Textschichten in der Akv. ist bis heute nicht abgelöst worden. In den darauf folgenden Jahren war das Interesse an etymologischen Fragestellungen zum Eddawortschatz vorhanden, und verschiedene Aufsätze erschienen, die (auch) Wörter aus der Akv. behandeln (WOOD 1914, STURTEVANT 1925, MEISSNER 1925, KROGMANN 1933, HOLTSMARK 1936, WOOD 1938). Auch literarische Abhandlungen (PETSCH 1916, SINGER 1929) sowie zwei Aufsätze zur Frage nach dem Akv.-Dichter (GENZMER 1926, REICHARDT 1926) gibt es aus dieser Zeit. Eine eher geschichtslastige Darstellung des Attila-Bildes brachte DE BOOR 1932 (DE BOOR 1932) heraus. Anfangs der 40er-Jahre erschienen zwei weitere literarische Aufsätze (KUHN 1941, LEITHE 1943), und SPRINGER veröffentlichte eine Interpretation einer „Kenning“ aus der Akv. (SPRINGER 1951). Mit EIS' Kommentar zu einer bestimmten Formulierung in Akv. (EIS 1953) versiegten dann die derartigen Aufsätze weitgehend. 1956 und 1960 fragte sich GUTENBRUNNER, ob Gotisches in der Sprache der Akv. zu finden wäre (GUTENBRUNNER 1956, GUTENBRUNNER 1960), vgl. dazu Abschnitt 1.7.

Danach folgten fast nur noch literaturwissenschaftliche Arbeiten, die die Akv. direkt bzw. mitbehandeln. Zu nennen sind hier WOLF 1962, WOLF 1965, VON SEE 1971, STEPHENS 1974. Ausnahmen stellen HOLTSMARK 1962/1963 und ROSS 1970 dar, die wiederum eine spezifische Stelle in Akv. kommentierten. Desweiteren erwähnenswert ist SALBERGER 1969 zur Cäsar in der Akv.

1973 erschien die Dissertation GOTTMANNs, die, soweit ich sehe, die erste und bisher einzige Monographie zur Akv. ist. Die Autorin stellte eine neue Übersetzung und viele Anmerkungen und neue Interpretationen der Handlungsabläufe des Gedichtes vor. GOTTMANNs

---

<sup>7</sup> <<http://www.am.hi.is/WebView/>>.

MANN führte zudem eine neue Strophenzählung ein und stellte dadurch eine in ihren Augen strenge, in sich stimmige numerische Form des Gedichtes fest. Das Buch wurde stark kritisiert. WOLF 1999:59 meinte etwa, er könne „Gottzmanns juristisch-moralischen Haarspaltereien“ nicht folgen. Geradezu vernichtende Kritik äusserte EBEL 1975, der in GOTTMANNNS Arbeit so viele linguistische und andere Fehler fand, dass sich GOTTMANNNS Doktor Mutter WISNIEWSKI dazu veranlasst sah, eine beschwichtigende Replik auf EBEL zu verfassen (WISNIEWSKI 1979), in der sie GOTTMANN in Schutz nahm. Die Mehrzahl der von EBEL identifizierten Probleme lassen sich aber nicht wegdiskutieren, und man muss ihm – mag man von den GOTTMANNNSchen Interpretationen halten, was man will – auf jeden Fall dahingehend zustimmen, dass sie die philologische Arbeit oberflächlich gemacht hat. Positiv erwähnenswert sind die guten, vergleichsweise aktuellen Literaturhinweise.

In neuester Zeit haben fast nur noch Literaturwissenschaftler zur Akv. geschrieben: FINCH 1981, FINCH 1993, KROESEN 1992, HAIMERL 1992), McMAHON 1991. Diese Aufsätze drehen sich meistens um stilistische und interpretatorische Beobachtungen am Text.

Neueren Datums ist auch die Übertragung des NECKEL/KUHN Glossars ins Englische, die LA FARGE und TUCKER unternommen haben (LA FARGE/TUCKER 1992). Es handelt sich in erster Linie um eine Übersetzung und das Glossar weicht inhaltlich nur in seltenen Fällen von seiner Vorlage ab.

Die Übersetzungen der Edda, und damit die Übersetzungen der Akv., sind fast zahllos. Einige deutsche und englische Exemplare mögen hier zur Illustration genügen: GERING 1892, EIS 1965, GOTTMANN 1973, GENZMER 1981, SIMROCK bei STANGE 1995, HÄNY 1987, KRAUSE 2001 (deutsch); BELLOWS 1926, DRONKE 1969, AUDEN/TAYLOR 1981, LARRINGTON 1996, EWING 1996 (englisch).

## 2 Text und Übersetzung

Als Referenz für den Leser/ die Leserin gebe ich hier den vollständigen Text der Akv. nach der Edition von NECKEL/KUHN 1983:240ff. wieder. Begleitet wird der Editionstext von meiner eigenen Übersetzung und meinen grammatischen Bestimmungen. Kursivdruck im Editionstext und Normaldruck bei kursiven Wörtern zeigt eine Konjektur an. Entgegen NECKEL/KUHN 1983 habe ich den Prosatext zwischen Od. und Akv. als Einleitung der Akv. aufgefasst und dem Gedicht vorangestellt.

<p>P Guðrún, Giúca dóttir, hefndi bræðra sinna, svá sem frægt er orðit: hon drap fyrst sono Atla, enn eptir drap hon Atla oc brendi hollina oc hirðina alla. Um þetta er síá qviða ort.</p>	<p>Gudrun, Giukis Tochter, rächte ihre Brüder, so wie es berühmt geworden ist: Sie tötete zuerst die Söhne Atlis, und danach tötete sie Atli und verbrannte den Hof und die ganze Gefolgschaft. Darüber ist dieses Lied ge- dichtet worden:</p>
---	---

**Guðrún** PN Nom. Sg. f. **Giúca** PN *Giúci* m., *n*-St., Gen. Sg. **dóttir** Subst. f. 'Tochter', *r*-St., Nom. Sg. f. **hefndi** Sw. Vb. 1b<sup>8</sup> ? *hefna* 'rächen', 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **bræðra** Subst. *bróðir* m. 'Bruder', *r*-St., Gen. Pl. **sinna** Poss. Pron., 3. Pers., Gen. Pl. **svá** Adv. 'so' **sem** Konj. 'wie' **frægt** Adj. *frægr* 'bekannt, berühmt', Nom. Sg. n. st. **er** St. Vb. V *vera* 'sein', 3. Sg. Präs. Ind. Akt. **orðit** St. Vb. III, *verða* 'werden', Part. Prät., Nom. Sg. n. st. **hon** Pers. Pron. 'sie', Nom. Sg. f. **drap** St. Vb. V, *drepa* 'töten', 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **fyrst** Adv. 'zuerst' **sono** Subst. *son(r)* m. 'Sohn', *u*-St., Akk. Pl. **Atla** PN *Atli* m., *n*-St., Gen. Sg. **enn** Konj. 'aber, und' **eptir** Adv. 'danach' **oc** Konj. 'und' **brendi** Sw. Vb. 1b, *brenna* 'brennen, verbrennen', 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **hollina** Subst. *holl* f. 'Halle', *ō*-St., Akk. Sg. best. **hirðina** Subst. *hirð* f. 'Gefolgschaft', Akk. Sg. best. **alla** Adj. *allr* 'alle', Akk. Sg. f. st. **um** Präp. 'um, über' **þetta** Dem. Pron. 'dieser', Nom. Sg. n. **síá** Dem. Pron. 'dieser', Nom. Sg. f. **qviða** Subst. f. 'Gedicht', Nom. Sg. **ort** Sw. Vb. 1b (s. GUTENBRUNNER 1951:§141), *yrkia* 'dichten', Part. Prät., Nom. Sg. fem. st.

<sup>8</sup> Was die Klasseneinteilung der sw. Verben angeht, halte ich mich an die Grammatik von NEDOMA 2001 und nicht an NOREEN 1923, da sich NEDOMA an die in anderen Handbüchern übliche Gruppierung und Nummerierung hält.

1 Atli sendi / ár<sup>9</sup> til Gunnars  
 kunnan segg at ríða, / Knéfrøðr  
 var sá heitinn;  
 at gørdom kom hann Giúca / oc at  
 Gunnars hóllo,  
 becciom aringreypom<sup>10</sup> / oc at  
 bióri svásom<sup>11</sup>.

Atli sandte einen Boten zu Gunnar, (hiess)  
 einen bekannten Mann ausreiten, der Kne-  
 fröd hiess. Er kam zu Giukis Hof und zu  
 Gunnars Halle, (und er kam) zu den gehö-  
 belten Bänken und zum angenehmen Bier.

*Atli*  $\nearrow$  *Atla*, Nom. Sg. m. *sendi* Sw. Vb. 1b *senda* 'senden', 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *ár* Subst. *árr* m. 'Bote',  
 Akk. Sg. *til* Präp. 'zu' *Gunnars* PN, *a*-St. (langsilb.), Gen. Sg. m. *kunnan* Adj. *kuðr* 'berühmt,  
 bekannt', Akk. Sg. m. st. *segg* Subst. *seggr* m. 'Mann, Krieger', *i*-St., Akk. Sg. *at* Präp. 'nach, zu'  
*ríða* St. Vb. I 'reiten', Inf. *Knéfrøðr* PN, Nom.Sg. *var* zu *vara* ( $\nearrow$ er), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *sá* Dem.  
 Pron. 'der', Nom. Sg. m. *heitinn* St. Vb. VII, *heita* 'benannt sein, heissen', Part. Prät., Nom. Sg. m. st.  
*gørdom* Subst. *garðr* m. 'Gehöft, Siedlung', *a*-St., Dat. Pl. *kom* St. Vb. IV *koma* 'kommen', 3. Sg. Prät.  
 Ind. Akt. *hann* Pers. Pron., 3. Sg. m. *hóllo* zu *holl* ( $\nearrow$ hollina) Dat. Sg. *becciom* Subst. *beccr* m.  
 'Bank', *i*-St., Dat. Pl. *aringreypom* Adj. *aringreypr* ? 'gehobelt ? die Bank umgebend?', Dat. Pl. m. st.  
*bióri* Subst. *bjórr* m. 'Bier', *wa*-Stamm (?), Dat. Sg. *svásom* Adj. *sváss* 'eigen, angehörig; angenehm,  
 mild', Dat. Sg. m. st.

2 Drucco þar dróttmegir / – enn dy-  
 liendr þogðo –  
 vín í valhóllo<sup>12</sup>, / vreiði sáz þeir  
 Húna;  
 kallaði þá Knéfrøðr / kaldri  
 røddo,  
 seggr inn suðrœni / - sat hann á  
 becc hám -:

Die Kriegsleute tranken dort – es schwie-  
 gen die Verhehlenden – Wein in der  
 fremdländischen Halle, sie fürchteten den  
 Zorn der Hunnen. Dann rief Knefröd, der  
 Südländer, mit kalter Stimme – er sass auf  
 der hohen Bank – :

*drucco* St. Vb. III, *drekka* 'trinken', 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *þar* Adv. 'dort, da' *dróttmegir* Subst. *drótt-*  
*megir* m. 'Kriegsleute', Nom. Pl. *dyliendr* Subst., m., *nd*-St., Nom. Pl., substantiviert. Part. Präs. zum Sw.  
 Vb. *dylia* 'verhehlen, verleugnen' *þogðo* Sw. Vb. 3 *pegia* 'schweigen', 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *vín* Subst.  
 n. 'Wein', Akk. Sg. *í* Präp., 'in, u.v.m.' *valhóllo* Subst. *val-holl* f. 'fremdländische Halle', s. *holl*, Dat.  
 Sg. *vreiði* Subst. *reiði* f. 'Zorn', *m*-St., Akk. Sg. *sáz* St. Vb. V, 'sich fürchten, vorausschauen', 3. Pl.

<sup>9</sup> Siehe Abschnitt 3.2.

<sup>10</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

<sup>11</sup> Siehe Abschnitt 3.4.

<sup>12</sup> Siehe Abschnitt 3.5.

Prät. Ind. Mediop. (zu *sjá*) **þeir** Pers. Pron., Nom. Pl. m. **Húna** EN *Húnar*, Gen. Pl. **kallaði** Sw. Vb. 2 *kalla* ‘rufen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **þá** Adv. ‘dann’ **kaldri** Adj. *kaldr* ‘kalt’, Dat. Sg. f. st. **rodd** Subst. f. ‘Stimme’, *i / ö*-St., Dat. Sg. **seggr** *seggr*, Nom. Sg. **inn** Best. Art. *inn*, Nom. Sg. m. **suðræni** Adj. *suðrænn* ‘im Süden gelegen, aus dem Süden stammend’, Nom. Sg. m. sw. **sat** St. Vb. V *sitja* ‘sitzen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **á** Präp. ‘an, auf, zu’ **becc** zu *beccr* (*þbecciom*), Akk. Sg. **hám** Adj. *hár* ‘hoch’, Dat. Sg. m. st.

3 ‘Atli mic hingat sendi / ríða ørin-  
di,  
mar inom mélgreypa<sup>13</sup>, / Myrcvið  
inn ókunna,  
at biðia yðr, Gunnarr, / at iþ á becc  
kœmit,  
með hiálmom aringreypom<sup>14</sup>, / at  
sœkia heim Atla.

„Atli sandte mich hierher, die Nachricht aus-  
zureiten, auf dem mit dem Gebiss mahlen-  
den Pferd, (durch) Myrkvid den Unbekann-  
ten, um euch, Gunnar, zu bitten, dass ihr  
zwei zu (Atlis) Bank kommen mögt, mit ge-  
feilten Helmen, um Atli zu besuchen.

**mic** Pers. Pron. *ek* ‘ich’, Akk. Sg. **hingat** Adv. ‘hierher’ **ørindi** Subst. (auch *erindi*) n. ‘Botschaft, Auf-  
trag, Anliegen’, *ja*-St., Akk. Sg. **mar** Subst. *marr* m. ‘Pferd’, *a*-St., Dat. Sg. **inom** Best. Art. *inn*, Dat.  
Sg. m. **mélgreypa** Adj. *mél-greypr* ‘mit dem Gebiss mahlend’, Dat. Sg. m. sw. **Myrcvið** ON *Myrk-  
viðr* m. ‘Dunkelwald’, Akk. **inn** Best. Art., Akk. Sg. m. **ókunna** Adj. *ó-kuðr* ‘unbekannt’, Akk. Sg.  
m. sw. **biðia** St. Vb. V ‘bitten, auffordern’, Inf. **yðr** Pers. Pron., 2. Pl. Dat. **at** Konj. ‘dass’ **iþ**  
Pers. Pron., 2. Du. Nom. **becc** zu *beccr* (*þbecciom*), Akk. Sg. **kœmit** St. Vb. *koma* ‘kommen’, 3. Pl.  
Präs. Konj. Akt. **með** Präp. ‘mit, nebst, bei, zwischen, unter’ **hiálmom** Subst. m. *hiálmr* ‘Helm’, *a*-St.,  
Dat. Pl. **aringreypom** Adj. *aringreypr* ‘gefeilt’, Dat. Pl. m. st. **sœkia** Sw. Vb. 1b, ‘suchen’, Inf. **heim**  
Adv. ‘heim, nach/zur Hause’ **Atla** zu *Atli*, Akk. Sg.

<sup>13</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

<sup>14</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

4 Scioldo knegoð þar velia / oc  
scafna asca,  
hiálma gullroðna / oc Húna men-  
gi,  
silfrgylt sqðuklæði, / serki  
valrauða<sup>15</sup>,  
dafar, darraða<sup>16</sup>, / drqsla  
mélgreypa<sup>17</sup>.

Schilde könnt ihr dort aussuchen, und ge-  
schabte Speere, goldrote Helme, und eine  
Menge an Hunnen, silberverzierte Sattel-  
decken, fremdländisch-rote Wamse, Speere,  
Spiesse, und mit dem Gebiss mahlende Pfer-  
de.

*scioldo* Subst. *scioldr* m. ‘Schild’, *u*-St., Akk. Pl. *knegoð* Prät. Präs. *knáttu* (Inf. II) ‘kann, bin in der Lage, darf’, 2. Pl. Präs. Ind. Akt. *velia* Sw. Vb. 1a, ‘(aus)wählen’, Inf. *scafna* St. Vb. VI *scafa* ‘schaben’, Part. Prät., Akk. Pl. m. st. *asca* Subst. m. *ascr* ‘Esche, Speer’, *a*-St., Akk. Pl. *hiálma* zu *hiálmr* (*ʔhiálmom*), Akk. Pl. *gullroðna* Adj. *gull-roðinn* ‘goldverziert’, Akk. Pl. m. st., vgl. ae. *goldhroden* (DRONKE 1969:48) *mengi* Subst. n. ‘Menge, Menschenmenge’, *ja*-St., Akk. Sg. *silfrgylt* Adj. *silfr-gyltr* ‘„silbervergoldet“, silberverziert’, Akk. Pl. n. *sqðuklæði* Subst. *sqðul-klæði* n. ‘Satteldecke’, *ja*-St., Akk. Pl. *serki* Subst. *sercr* m. ‘Hemd, Wams’, *i*-St., Akk. Pl. *valrauða* Adj. \**val-rauðr* ‘fremdländisch-rot’, Akk. Pl. m. st. *dafar* Subst. *dof* f. ‘Spieß’ (?), *ō*-St., Nom. oder Akk. Pl. (auch Gen. Sg. möglich) *darraða* Subst. *darraðr* m. ‘Speer’ (?), *a*-St., Akk. Pl. ? *drqsla* Subst. *drasill* m. ‘Ross’, Pl. *drqslar*, *a*-St., Akk. Pl. *mélgreypa* zu *mélgreypr* (*ʔmélgreypa*), Akk. Pl. m. st.

5 Vqll léz ycr oc mundo gefa /  
víðrar Gnitaheiðar,  
af geiri giallanda / oc af gyltom  
stqfnom,  
stórar meiðmar / oc staði Danpar,  
hrís þat iþ mœra, / er meðr  
Myrcvið kalla.’

Er sagte, er werde euch das Feld der wei-  
ten Gnitaheide geben – vom gellenden Speer  
und von den goldenen Steven<sup>18</sup> – grosse  
Kostbarkeiten und die Dnjepr-Stätten, (so-  
wie) den überaus grossen Wald, welchen die  
Männer Myrkvid nennen.“

*vqll* Subst. *vqllr* m. ‘offene Ebene, Feld’, *u*-St., Akk. Sg. *léz* St. Vb. VII *láta* ‘lassen, verlauten lassen, sagen, u.v.m.’, 3. Sg. Präs. Ind. Med. *ycr* Pers. Pron. *þú* ‘du’, 2. Du. Dat. *mundo* Inf. Prät. zu *munu* ‘werden’ *gefa* St. Vb. V ‘geben’, Inf. *víðrar* Adj. *víðr* ‘weit’, Gen. Sg. f. st. *Gnitaheiðar* ON *Gnitaheiðr* f., *jō*-St., Gen. Sg. *af* Präp. ‘von’ *geiri* Subst. *geirr* m. ‘Speer’, *a*-St., Dat. Sg. *giallanda* Part. Präs. zum St. Vb. III *gialla* ‘gellen’, Dat. Sg. m. *gyltom* Part. Prät. *gyltr* zum Sw. Vb. 1b ? *gylla*, ‘vergoldet’, Dat. Pl. m. st. *stqfnom* Subst. *stafn* m. ‘Steven’, Dat. Pl. *stórar* Adj. *stórr* ‘gross’, Akk. Pl. f.

<sup>15</sup> Siehe Abschnitt 3.5.

<sup>16</sup> Siehe Abschnitt 3.6.

<sup>17</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

<sup>18</sup> Die Zeile ist möglicherweise ein Einschub, der hier nicht hingehört.

st. **meiðmar** Subst. f. Pl. ‘Kostbarkeiten’, *ō*-St., Akk. **staði** Subst. *staðr* m. ‘Stätte, Stelle’, *i*-St., Akk. Pl. **Danpar** FIN *Danp(a)r* ‘Dnjepr’ ?, Gen. Sg. ? **hrís** Subst. n. ‘Reisig, Gestrüpp, Buschwerk, Wald’, Akk. Sg. (?) **þat** Dem. Pron. *sá*, Akk. Sg. n. **íþ** Präfix *íþ*- ‘sehr, überaus’ **mæra** Adj. *mærr* ‘gross, gewaltig’, Akk. Sg. n. sw. **er** Relativpartikel **meðr** Subst. *maðr* m. ‘Mann’, Wz.-Nom., Nom. Pl. **kalla** zu *kalla* (*ʃkallaði*), 3. Pl. Präs. Ind. Akt.

- |  |   |
|--|---|
| <p>6 Höfði vatt þá Gunnarr / oc Hognar<br/>til sagði:<br/>‘Hvat ræðr þú ocr, seggr inn æri,<br/>/ allz við slíct heyrom?<br/>gull vissa ec ecci / á Gnitaheiði,<br/>þat er við ættima / annat slíct.</p> | <p>Da wandte Gunnar den Kopf und sagte zu Högni: „Was rätst du uns beiden, jüngerer Krieger, da wir zwei solches hören? Gold wusste ich in der Gnitaheide keines, zu dem wir nicht Vergleichbares hätten.</p> |
|--|---|

**höfði** Subst. *höfuð* n. ‘Haupt’, *a*-St., Dat. Sg. **vatt** St. Vb. III *vinda* ‘winden’. 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **Hognar** PN *Hogni*, *n*-St., Gen. **sagði** Sw. Vb. 3 *segja* ‘sagen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **hvat** Interrog. Pron. ‘was’ **ræðr** St. Vb. VII *ráða* ‘anraten’, 2. Sg. Präs. Ind. Akt. **þú** Pers. Pron. ‘du’, Nom. Sg. **ocr** Pers. Pron. 1. Dat. Du. **seggr** *ʃsegg*, Nom. Sg. **æri** Adj. *ungr* ‘jung’, Komp. Nom. Sg. m. sw. **allz** Konj. ‘da, weil’ **við** Pers. Pron., 1. Nom. Du. **slíct** Adj. *slícr* ‘solch’, Nom. Sg. n. st. **heyrom** Sw. Vb. 1b *heyra* ‘hören’, 1. Pl. Präs. Ind. Akt. **gull** Subst. n. ‘Gold’, *a*-St., Akk. Sg. **vissa** Prät. Präs. *vita* ‘wissen’, 1. Sg. Prät. Ind. Akt. **ec** Pers. Pron. 1. Nom. Sg. **eccic** Negationspartikel ‘nicht’ **Gnitaheiði** zu *Gnitaheiðr* (*ʃGnitaheiðar*), Dat. **þat** *ʃþat*, Nom. Sg. n. **ættima** Prät. Präs. *eiga* ‘haben, besitzen’, 3. Pl. Prät. Konj. Akt. + Negationspartikel *-a* **annat** Adj. *annarr* ‘anderer’, Akk. Sg. n. st.

- |  |  |
|--|--|
| <p>7 Siau eigo við salhús, / sverða full,<br/>hverio ero þeira / hiolt ór gulli;<br/>minn veit ec mar beztan, / enn<br/>mæki hvassastan,<br/>boga <u>beccsæma</u><sup>19</sup>, / enn brynior<br/>ór gulli, hiálm oc sciold hvíta-<br/>stan, / kominn ór holl Kiárs;<br/>einn er minn betri, / enn sé allra<br/>Húna.’</p> | <p>Wir beide besitzen sieben Gebäude, voll von Schwertern, deren Griffe aus Gold sind. Ich weiss, dass das beste Pferd und das schärfste Schwert mir sind – hallenschmückende Bögen, Kettenpanzer aus Gold – der weisste Helm und der weissste Schild, der aus der Halle Kiars stammt; Einer von meinen ist besser als (diejenigen) aller Hunnen (es) sein könnten.“</p> |
|--|--|

<sup>19</sup> Siehe Abschnitt 3.7.

*siau* Kard. ‘sieben’ *eigo* zu *eiga* (*ʔattima*), 1. Pl. Präs. Ind. Akt. (?) *salhús* Subst. *sal-hús* n. ‘Wohngebäude’, *a*-St., Akk. Pl. *sverða* Subst. *sverð* n. ‘Schwert’, Gen. Pl. *full* Adj. *fullr* ‘voll’, Akk. Pl. n. *hverio* Interrog. *hverr* ‘wer, welcher’, Dat. Sg. n. *ero* zu *vera* (*ʔer*), 3. Pl. Präs. Ind. Akt. *þeira* *ʔþeir*, Gen. Pl. *hiolt* Subst. *hialt* n. ‘Schwertgriff’, *ʔ*-St., Nom. Pl. *ór* Präp. ‘aus’ *gulli* *ʔgull*, Dat. Sg. *minn* Poss. Pron., 1. Sg. Akk. m. *veit* zu *vita* (*ʔvissa*), 1. Sg. Präs. Ind. Akt. *beztan* Adj. *góðr* ‘gut’, Superl. Akk. Sg. m. st. *mæki* Subst. *mækir* m. ‘Schwert’, *ja*-St., Akk. Sg. *hvassastan* Adj. *hvass* ‘scharf’, Superl. Akk. Sg. m. st. *boga* Subst. *bogi* m. ‘Bogen’, *n*-St., Akk. Pl. *beccsæma* Adj. *beccsæmr* ‘die Halle schmückend’ (?), Akk. Pl. m. st. *brynior* Subst. *brynja* f. ‘Kettenpanzer’, *ön*-St., Akk. Pl. *hiálm* zu *hiálmr* (*ʔhiálmom*), Akk. Sg. *sciold* zu *scioldr* (*ʔscioldo*), Akk. Sg. *hvítastan* Adj. *hvítr* ‘weiss’, Superl. Akk. Sg. m. st. *kominn* Part. Prät. zu *koma* (*ʔkom*), Nom. Sg. m. st. *holl* zu *holl* (*ʔhollina*), Dat. Sg. *Kiárs* PN *Kiárr*, Gen. Sg. *einn* Kard. ‘ein, einzig’, Nom. Sg. m. *betri* zu *góðr* (*ʔbeztan*), Komp. Nom. Sg. m. sw. *sé* zu *vera* (*ʔer*), 3. Pl. Präs. Konj. Akt. *allra* zu *allr* (*ʔalla*), Gen. Pl. st.

8 ‘Hvat hyggur þú brúði bendo, / þá  
er hon ocr baug sendi,  
varinn váðom heiðingia? / hygg  
ec, at hon vornuð byði;  
hár fann ec heiðingia / riðit í hring  
rauðom:  
ylfscr er vegr occarr, / at ríða ørin-  
di.’

„Was denkst du, riet uns die Braut, als sie  
uns beiden den Ring sandte, umwickelt mit  
den Kleidern des Heidebewohners (= Wolf)?  
Ich denke, dass sie uns eine Warnung anbot.  
Ein Haar des Heidebewohners fand ich, ge-  
knüpft um den roten Ring: Unser beider Weg  
ist wölfisch, wenn wir zu dieser Angelegen-  
heit ausreiten.“

*hyggur* Sw. Vb. 1a *hyggja* ‘meinen, denken’, 2. Sg. Präs. Ind. Akt. *brúði* Subst. *brúðr* f. ‘Braut’, *i*-St., Akk./Dat. Sg. §391,3 *bendo* Sw. Vb. *benda* ‘durch ein Zeichen andeuten’, Inf. Prät. *baug* Subst. *baugr* ‘Armring’, Akk. Sg. *sendi* Sw. Vb. 1b, *senda*, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *varinn* Part. Prät. zum Sw. Vb. *veria* ‘umhüllen’, Nom. Sg. m. st. *váðom* Subst. *váð* f. Pl. ‘Kleider’, *u*-St. (?), Dat. Pl. *heiðingia* Subst. *heiðingi* m. ‘Heidebewohner = Wolf’, *jan*-St., Gen. Sg. *hygg* zu *hyggja* (*ʔhyggur*), 1. Sg. Präs. Ind. Akt. *vornuð* Subst. *vornuðr* m. ‘Warnung’, Akk. Sg. *byði* St. Vb. II, *bióða* ‘bieten’, 3. Sg. Präs. Konj. Akt. *hár* Subst. n. ‘Haar’, Akk. Sg. *fann* St. Vb. III, *finna* ‘finden’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *riðit* Part. Prät. zum St. Vb. I *ríða* ‘knüpfen’, Akk. Sg. n. st. *hring* Subst. *hringr* m. ‘Ring’, Dat. Sg. *rauðom* Adj. *rauðr* ‘rot’, Dat. Sg. m. st. *ylfscr* Adj. ‘wölfisch’, Nom. Sg. m. st. *vegr* Subst. m. ‘Weg’, *a*-St., Nom. Sg. *occarr* Pers. Pron. 1. Du. Gen.

9 Niðjargi hvöttu Gunnar / né  
náungr annarr,  
rýnendr né ráðendr, / né þeir er  
ríkir vóro;  
qvaddi þá Gunnarr, / sem konungr  
scyldi,  
mærr, í mioðranni, / af móði  
stórom:

Die Verwandten trieben Gunnar nicht an,  
noch ein anderer ihm Nahestehender, noch  
die Vertrauten und Ratgeber, noch diejeni-  
gen, die mächtig waren. Dann sprach Gun-  
nar wie ein berühmter König sprechen sollte  
in der Königshalle, mit grossem Mut:

**niðjargi** Subst. *nipr* m. ‘Verwandter’, *ja*-St., Nom. Pl. + Enklit. Negationspartikel *-gi* **hvöttu** Sw. Vb. *hvetia* ‘wetzen, aufreizen, aufhetzen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **né** Konj. ‘und nicht etc.’ **náungr** Subst. m. ‘Nahestehender’, *a*-St., Nom. Sg. **annarr** Adj. ‘anderer’, Nom. Sg. m. st. **rýnendr** Subst. *rýnandi* m. ‘Vertrauter Ratgeber’, *nd*-St., Nom. Pl., subst. Part. Präs. von Sw. Vb. *rýna* ‘heimlich reden’ **ráðendr** Subst. *ráðandi* m. ‘Ratgeber’, *nd*-St., Nom. Pl., subst. Part. Präs. von St. Vb. VII, *ráða* ‘raten’ **ríkir** Adj. *rícr* ‘mächtig’, Nom. Pl. m. st. **vóro** zu *vera* (*ʃer*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **qvaddi** Sw. Vb. 1a *qveðia* ‘begrüssen, anreden’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **þá** / *þá* ‘dann’ (oder Pron. *sá*, Akk. Pl. m.) **konungr** Subst. m. ‘König’, *a*-St., Nom. Sg. **scyldi** Prät. Präs. von *skulu* ‘sollen’, 3. Sg. Prät. Konj. Akt. **mærr** Adj. ‘berühmt’, Nom. Sg. m. st. **mioðranni** Subst. *mioð-rann* n. ‘„Methaus“, Königshalle’, *a*-St., Dat. Sg. **móði** Subst. *móðr* m. ‘Mut’, Dat. Sg. **stórom** Adj. *stórr* ‘gross’, Dat. Sg. m. st.

10 ‘Rístu nú, Fiornir, / láttu á flet  
vaða  
greppa gullscálir / með gumna  
hǫndom!

„Erhebe dich nun, Fiornir, und lasse die gol-  
denen Trinkschalen der Krieger durch den  
Saal gehen, in den Händen der Männer!“

**rístu** St. Vb. I *rísa* ‘sich erheben’, 2. Sg. Präs. Imp., mit enklit. Pers. Pron. *þú* **nú** Adv. ‘nun’ **Fiornir** PN *Fiornir*, Nom. Sg. **láttu** St. Vb. VII *láta* ‘lassen’, 2. Sg. Präs. Imp., mit enklit. Pers. Pron. *þú* **flet** Subst. n. ‘Teil des Wohnhauses, wo die Bänke und Tische stehen; Haus; Fussboden’, Akk. Sg./Pl. **vaða** St. Vb. VI ‘sich kräftig oder mühsam fortbewegen, waten’, Inf. **greppa** Subst. *greppr* m. ‘Mann, Krieger’, *a*-St., Gen. Pl. **gullscálir** Subst. *gull-scál* f. ‘goldene Schale (Trinkgefäß)’, *ō*-St., Akk. Pl. **gumna** Subst. *gumi* m. ‘Mann’, *n*-St., Gen. Pl. **hǫndom** Subst. *hand* f. ‘Hand’, *u*/kons.-St., Dat. Pl.

- 11 Úlfr mun ráða / arfi Niflunga,  
 gamlir granverðir, / ef Gunnars  
 missir,  
 birnir blacfiallir / bíta þref-tönnom,  
 gamna greystóði, / ef Gunnarr né  
 kòmrað.’
- Der Wolf<sup>20</sup> wird über das Erbe der Niflungen verfügen – die alten grau Gekleideten (?) – wenn Gunnar fehlt. Die schwarzfelligen Bären werden mit Greifzähnen beißen und die Hundeschar<sup>21</sup> erfreuen, falls Gunnar nicht wieder kommt.“

**úlfr** Subst. m. ‘Wolf’, *a*-St., Nom. Sg. **mun** zu *munu* (*ʎmundo*), 3. Sg. Präs. Ind. Akt. **ráða** *ʎráðendr*, hier: ‘über etw. verfügen, es besitzen’, Inf. **arfi** Subst. *arfr* m. ‘das Erbe’, Dat. Sg. **Niflunga** Geschlechtername *Niflungar* Pl., Gen. **gamlir** Adj. *gamall* ‘alt’, Nom. Pl. m. st. **granverðir** ungeklärt (Part. Prät. \**grán-variðr* ‘graugekleidet’?) **missir** Sw. Vb. *missa* ‘missen’, 3. Sg. Präs. Ind. Akt. **birnir** Subst. *biorn* m. ‘Bär’, *u*-St., Nom. Pl. **blacfiallir** Adj. *blac-fiallr* ‘schwarzfellig’, Nom. Pl. m. st. **bíta** St. Vb. I ‘beißen’, 3. Pl. Präs. Ind. Akt. **þref-tönnom** Subst. *þref-tönn* f. ‘Greifzahn’ (?), Dat. Pl. **gamna** Sw. Vb. \**gamna* ‘sich erfreuen’ ? **greystóði** Subst. *grey-stóð* n. ‘„Hundegestüt“, Hundeschar’, Dat. Sg. (?) **kòmrað** zu *koma* (*ʎkom*), 3. Sg. Präs. Ind. Akt. + Negationspartikel *-að*

- 12 Leiddo landrögni / lýðar óneisir,  
 grátendr, gunnhvata, / ór garði  
 Húna;  
 þá qvað þat inn æri / erfivorðr  
 Høgna:  
 ‘Heilir farit nú oc horscir, / hvars  
 ycr hugr teygir!’
- Die tadellosen Leute geleiteten weinend den kampflustigen Landherrscher aus der Siedlung der Hunnen<sup>22</sup>; Da sprach der jüngere Erbe von Högni dies: „Heil und weise sollt ihr nun reisen, wohin auch immer euch euer Gemüt lockt!“

**leiddo** Sw. Vb. *leiða* ‘leiten, geleiten’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **landrögni** Subst. *land-rögnir* m. ‘Landherrscher’, *ja*-St., Akk. Sg. **lýðar** Subst. m. Pl., auch *lýðir*, ‘Leute’, *i* / *a*-St., Nom. Pl. **óneisir** Adj. *ó-neiss* ‘ohne Tadel’, Nom. Pl. m. st. **grátendr** Subst. ‘Weinender’, Part. Präs. zum St. Vb. VII, *gráta* ‘weinen’, *nd*-St., Nom. Pl. **gunnhvata** Adj. *gunn-hvatr* ‘kampflustig, kühn’, besser: *gunnhvatan* Akk. Pl. m. st. **garði**

<sup>20</sup> Damit könnte Atli gemeint sein, s. McMAHON 1991:196.

<sup>21</sup> Die richtige Interpretation ist wahrscheinlich „die Wolfsschar erfreuen“, was dann verständlich wird, wenn man *birnir* [...] *bíta þref-tönnom* mit einem Objekt „Menschen“ ergänzt, vgl. NECKEL 1908:145. Gemeint ist also, dass sich die Wölfe an den Leichen der von den Bären getöteten Personen erfreuen werden. *Grey* heisst zwar sonst nicht direkt Wolf, wird aber in den Kenningar *Viðris grey*, *grey norma* dafür verwendet. NECKEL vergleicht hierzu HH. II, 25,6: *opt náir hrævi (hreifi R) gránstóð gríðar* ‘mögen ihre Leichen oft die Wölfe erfreuen’.

<sup>22</sup> Wohl eine Verwechslung, da der Hof der Burgunden gemeint sein muss.

zu *garðr* (*ʃgqrðom*), Dat. Sg. **qvað** St. Vb. V, *qveða* ‘sprechen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **erfivorðr** Subst. *erfi-vorðr* m. ‘Hüter des Erbes, Erbe’, *u*-St., Nom. Sg. **heilir** Adj. *heill* ‘heil, ganz, unbeschädigt, unversehrt, gesund’, Nom. Pl. m. st. **farit** St. Vb. VI *fara* ‘sich fortbewegen’, 2. Pl. Präs. Ind./Konj. Akt. **horscir** Adj. *horscr* ‘klug’, Nom. Pl. m. st. **hvars** Konj. *hvar + es (= er)* ‘überall wo, wo immer’ **hugr** Subst. m. ‘Sinn, Gesinnung, Mut’, *i*-St., Nom. Sg. **teygir** Sw. Vb. *teygia* ‘locken’, 3. Sg. Präs. Ind. Akt.

13 Fetom léto frœcnir / um fioll at  
þyria  
marina mélgreypo, / Myrvið inn  
ókunna;  
hristiz ǫll Húnmǫrc, / þar er  
harðmóðgir fóro,  
ráco þeir vannstyggva / vǫllo al-  
grœna.

Mit Schritten liessen sich die Kühnen von den mit dem Gebiss mahelnden Pferden um die Berge tragen, (durch) Myrkvid den unbekannt<sup>23</sup>. Das ganze Hunnenland erbebte, als die Hartmutigen (durch)reisten. Sie trieben ihre ruten-fürchtenden (Pferde) (durch) ganz grüne Ebenen.

**fetom** Subst. *fet* n. ‘Schritt’, Dat. Pl. **léto** zu *láta* (*ʃléz*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **frœcnir** Adj. *fræcn* ‘kühn’, Nom. Pl. m. st. **fioll** Subst. *fjall* n. ‘Berg, Gebirge’, *a*-St., Akk. Pl. **þyria** Sw. Vb., ‘rennen, schnell traben’ **marina** zu *marr* (*ʃmar*), mit best. Art. Akk. Pl. **mélgreypo** Adj. *mél-greypr* (*ʃmél-greypa*), Akk. Pl. m. sw. **hristiz** Sw. Vb. *hristaz* ‘sich schütteln, erschüttert werden’, 3. Sg. Prät. Ind. Med. **ǫll** zu *allr* (*ʃalla*), Nom. Sg. f. st. **Húnmǫrc** ON *Hún-mǫrc* f., Wz.-Nom., Nom. Sg. **harðmóðgir** Adj. *harð-móðugr* ‘hartgemut’, Nom. Pl. m. st. **fóro** zu *fara* (*ʃfarit*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **ráco** St. Vb. V *reca* ‘treiben, antreiben’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **vannstyggva** Adj. *vand-styggr* ‘den Stock (zum Antreiben), die Rute oder Peitsche scheuend’ (?), *wa / wō*-St., Akk. Pl. m. st., zu *vǫndr* m. ‘Rute, Stab’ **vǫllo** zu *vǫllr* (*ʃvǫll*), Akk. Pl. **algrœna** Adj. *al-grænn* ‘ganz grün’, Akk. Pl. m. st.

<sup>23</sup> Die Zeile ist eine möglicherweise falsche Wiederholung von Akv. 3,3-4 und sollte für die Übersetzung ev. besser weggelassen werden, vgl. NECKEL 1908:149.

14 Land sá þeir Atla / oc  
 liðsciálfar diúpar<sup>24</sup>,  
 Bicca greppa standa / á borg inni  
 há,  
 sal um suðrþjóðom, / sleginn  
 sessmeiðom,  
 bundnom rǫndom, / bleicom  
 scioldom,  
 dafar, darraða<sup>25</sup>; / enn þar dracc  
 Atli  
 vín í valhǫllo<sup>26</sup>; / verðir sátu úti,  
 at varða þeim Gunnari, / ef þeir  
 hér vitia qvæmi  
 með geiri giallanda / at vekia  
 gram hildi.

Sie sahen Atlis Land und die langen  
 Bierbänke, Biccis<sup>27</sup> Krieger in der hohen  
 Burg stehen, den Saal über den Südländern,  
 bestückt<sup>28</sup> mit Bänken, gebundenen und  
 bleichen Schilden, – Speere, Spiesse. Und  
 dort trank Atli Wein in der fremdländischen  
 Halle. Die Wächter sassen draussen, um die  
 Leute Gunnars abzuwehren, falls sie hier mit  
 gellendem Speer zu Besuch kämen, um mit  
 dem König eine Schlacht anzufangen.

*land* Subst. n. ‘Land’, *a*-St., Akk. Sg. *sá* St. Vb. V *sjá* ‘sehen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. (nisl. *sáú*) *liðsciálfar*  
 Subst., Komp. aus *lið* n. ‘Rauschtrank’ + \**skjalf* f., *ō*-St. ‘Bank. o.ä.’, Akk. Pl. *diúpar* Adj. *diúpr* ‘tief’,  
 Akk. Pl. f. st. *Bicca* PN *Bicci* m. *n*-St., Gen. Sg. *standa* St. Vb. VI ‘stehen’, Inf. *borg* Subst. f. ‘Burg,  
 befestigter Wohnsitz’, *i*-St., Dat. Sg. (?) *inni* Best. Art. *inn*, Dat. Sg. f. *há* zu *hár* (*ǧhám*), Dat. Sg. f.  
 sw. (?) *sal* Subst. *salr* m. ‘Haus, Saal’, *i*-St., Akk. Sg. *suðrþjóðom* Subst. *suðr-þjóð* f. ‘Südvolk’, *i*-St.,  
 Dat. Pl. *sleginn* Part. Prät. zum St. Vb. VI *slá* ‘schlagen, auch: umgeben mit(?) oder beschlagen, bestückt  
 mit (?)’, Nom. Sg. m. st. (GERING 1903 s.v. *slá* haben Akk.) *sessmeiðom* Subst. *sess-meidr* m. ‘Sitzbaum  
 = Bank’, *a*-St., Dat. Pl. *bundnom* Part. Prät. zum St. Vb. III *binda*, Dat. Pl. f. st. *rǫndom* Subst. *rǫnd* f.  
 ‘Schild’, *i*-St., Dat. Pl. *bleicom* Adj. *bleicr* ‘bleich, gelb, gelblich’, Dat. Pl. m. st. *scioldom* zu *scioldr*  
 (*ǧscioldo*), Dat. Pl. *dracc* zu *drekka* (*ǧdrucco*), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *verðir* Subst. *vorðr* m. ‘Wart,  
 Wächter, Wache’, *u*-St., Nom. Pl. *sátu* zu *sitja* (*ǧsat*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *úti* Adv. ‘draussen’ *varða*  
 Sw. Vb. 2, ‘bewachen, abwehren’, Inf. *þeim* *ǧþeir*, Dat. Pl. m. *hér* Adv. ‘hier, hierher’ *vitia* Sw. Vb.  
 2, ‘besuchen’, Inf. *qvæmi* zu *koma* (*ǧkom*), 3. Pl. Präs. Konj. Akt. *vekia* Sw. Vb. 1a, ‘wecken’, Inf.  
*gram* Subst. *gramr* ‘Fürst, König’, *i*-St., Dat. Sg. *hildi* Subst. *hildir* f. ‘Kampf’, *jō*-St., Akk. Sg.

<sup>24</sup> Siehe Abschnitt 3.8.

<sup>25</sup> Siehe Abschnitt 3.6.

<sup>26</sup> Siehe Abschnitt 3.5.

<sup>27</sup> *Bicci* als ‘Hündin’? S. McMAHON 1991:191.

<sup>28</sup> Die Bedeutung ‘umgeben von’ ist wohl mit NECKEL 1908:157 zu ‘bestückt mit’ zu ändern.

15 Systir fann þeira snemst, / at þeir  
 í sal qvómo,  
 bræðr hennar báðir, / bióri var hon  
 lítt druccin:  
 ‘Ráðinn ertu nú, Gunnarr, / hvat  
 muntu, rícr, vinna  
 við Húna harmbrögðom? / holl  
 gacc þú ór snemma!

Die Schwester bemerkte zuerst, dass sie in  
 den Saal kamen, ihre beiden Brüder. Vom  
 Bier war sie wenig betrunken: „Verraten bist  
 du nun, Gunnar, was wirst du, Mächtiger,  
 nun den hunnischen Tücken entgeghal-  
 ten? Gehe schnell aus der Halle!

*systir* Subst. *systir* f. ‘Schwester’, *r*-St., Nom. Sg. *þeira* Pers. Pron., 3. Pl. Gen. *snemst* Adv., Superl.,  
 ‘zuerst’ *qvómo* zu *koma* (*ʃkom*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *bræðr* zu *bróðir* (*ʃbræðra*), Nom. Pl. *hennar*  
 Pers. Pron. 3. Gen. Sg. f. *báðir* Pron. ‘beide’ *lítt* Adv. ‘wenig’, Nebenform zu Nom. u. Akk. Sg. n. von  
*lítill* *druccin* Part. Prät. zu *drekka* (*ʃdruccho*), Nom. Sg. f. st. *ráðinn* Part. Prät. zu *rápa* (*ʃræðr*), Nom.  
 Sg. m. st. *ertu* aus *ert* (*ʃvera*), 2. Sg. Präs. Ind. Akt. + Pers. Pron. *þú* *muntu* zu *munu* (*ʃmundo*), 2. Sg.  
 Präs. Ind. Akt. + Pers. Pron. *þú* *rícr* zu *rícr* (*ʃríkir*), Nom. Sg. m. st. *vinna* St. Vb. III ‘sich widersetzen,  
 widerstehen’, Inf. *harmbrögðom* Subst. *harm-bragð* n. ‘Tücke’, Dat. Pl. *holl* zu *holl* (*ʃhollina*), Dat.  
 Sg. *gacc* St. Vb. III *ganga* ‘gehen’, 2. Sg. Präs. Imp. *snemma* Adv. ‘bald’

16 Betr hefðir þú, bróðir, / at þú í  
 brynio færir,  
 sem hiálmom aringreypom<sup>29</sup>, / at  
 siá heim Atla;  
 sætir þú í sōðlom / sólheiða daga,  
 nái nauðfólva / létir nornir gráta,  
 Húna scialdmeyiar / hervi kanna,  
 enn Atla siálfan / létir þú í  
 ormgarð koma;  
 nú er sá ormgarðr / ycr um  
 fólgin.

Es wäre besser gewesen, Bruder, du wärst  
 in die Rüstung gestiegen als in die ge-  
 feilten Helme, um Atli aufzusuchen<sup>30</sup>. Du  
 hättest dich besser an sonnenhellen Tagen  
 in die Sättel gesetzt, (und hättest) die Nor-  
 nen todesbleiche Leichen beweinen und die  
 Schildmaide der Hunnen die Egge kennen  
 lernen lassen sollen. Und Atli selber hättest  
 du in die Schlangengrube kommen lassen,  
 doch nun ist die Schlangengrube euch bei-  
 den bestimmt.“

*betr* *ʃbetri*, Adv., Komp. *hefðir* Sw. Vb. 3 *hafa* ‘haben’, 2. Sg. Prät. Konj. Akt. *bróðir* *ʃbræðra*, Nom.  
 Sg. *brynio* zu *brynja* (*ʃbrynior*), Dat. Sg. *færir* zu *fara* (*ʃfarit*), 2. Sg. Prät. Konj. Akt. *sætir* zu *sitja*  
 (*ʃsat*), 2. Sg. Prät. Konj. Akt. *sōðlom* Subst. *sōðull* m. ‘Sattel’, *a*-St., Dat. Pl. *sólheiða* Adj. *sól-heiðr*

<sup>29</sup> Siehe Abschnitt 3.3.

<sup>30</sup> Mit NECKEL 1908:149 tilgt man die Wiederholung von Akv. 3,7-8 vielleicht besser.

‘sonnenhell’, Akk. Pl. m. st. **daga** Subst. *dagr* m. ‘Tag’, *a*-St., Gen. Pl. **nái** Subst. *nár* m. ‘Toter, Leiche’, Akk. Pl. **nauðfqlva** Adj. *nauð-fqlr* ‘todesbleich (?)’, Akk. Pl. m. st. **létir** zu *láta* (*lattu*), 2. Sg. Prät. Konj. Akt. **nornir** Subst. *norn* f. ‘Norne’, *i*-St., Akk. Pl. **gráta** *grátendr*, Inf. **scialdmeyiar** Subst. *sciald-mær* f. ‘Schildmaid, Kämpferin’, *jō*-St., Akk. Pl. **hervi** Subst. *hervi* n. ‘Egge’ (?)<sup>31</sup>, *ja*-St. (?), Akk. Sg. (?) **kanna** Sw. Vb. 2 ‘kennen lernen, erproben, erkunden’, Inf. **siálfan** Pron./Adj. ‘selbst’, Akk. Sg. m. st. **ormgarð** Subst. *orm-garðr* m. ‘Schlangenhof’, *a*-St., Akk. Sg. **koma** *kom*, Inf. **fólginn** Part. Prät. zum St. Vb. IV *fela* ‘einstecken, verstecken, hier: anvertrauen’, Nom. Sg. m. st.

- 17 ‘Seinað er nú, systir, / at samna Niflungom, langt er at leita / lýða sinnis til, of rosmofioll<sup>32</sup> Rínar, / recca óneissa.’
- „Nun ist es versäumt, Schwester, die Niflungen zu versammeln. Lange dauert es, die Männer der Gefolgschaft über die Rosmoberge des Rheins herzubemühen, die tadellosen Krieger.“

**seinað** Part. Prät. zum Sw. Vb. *seina* ‘versäumen’, Nom. Sg. n. st. **samna** Sw. Vb. 2 ‘sammeln’, Inf. **Niflungom** zu *Niflungar* (*Niflunga*), Dat. Pl. **langt** Adj. *langr* ‘lang’, Nom. Sg. n. st. **leita** Sw. Vb. 2 ‘suchen’, Inf. **lýða** *lýðar*, Gen. Pl. **sinnis** Subst. *sinni* n. ‘Gefolgschaft’, Gen. Sg. **of** Präp. ‘ob, über’ **rosmofioll** Subst. *rosmo-fioll* n. ‘rötlicher Berg’, *a*-St., Akk. Pl. **Rínar** Flussname *Rín* f. ‘Rhein’, Gen. Sg. **recca** Subst. *reccr* m. ‘Kriegsknecht, Mann’, Gen. Pl. **óneissa** zu *ó-neiss* (*óneisir*), Akk. Pl. m. st.

- 18 Fengo þeir Gunnar / oc í fiotur setto, vinir Borgunda, / oc bundo fastla.
- Sie fingen Gunnar und legten ihn in Fesseln, die Freunde der Burgunden<sup>33</sup>, und banden ihn fest.

**fengo** St. Vb. VII *fá* ‘bekommen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **fiotur** Subst. *fioturr* m. ‘Klammer’, *a*-St., Akk. Sg. **setto** Sw. Vb. 1a *setia* ‘setzen, stellen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **vinir** Subst. *vinr* m. ‘Freund’, *i*-St., Nom. Pl. **Borgunda** EN *Borgundar* m. Pl., Gen. **bundo** zu *binda* (*bundnom*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **fastla** Adv. ‘fest’

<sup>31</sup> Oder zu *herfíligr*, d.h. *herfi kanna* ‘lehren, was Leid ist’, s. NECKEL 1908:151.

<sup>32</sup> Siehe Abschnitt 3.9.

<sup>33</sup> Trotz dieser Umschreibung müssen mit den ‘Freunden der Burgunden’ die Hunnen gemeint sein.

- 19 Siau hió Hogni / sverði hvosso,  
enn inom átta hratt hann / í eld  
heitan;  
svá scal frœcn / fiándom veriaz,  
sem Hogni varði / hendr Gunnars.
- Sieben erschlug Högni mit dem scharfen  
Schwert, und den achten stieß er ins heisse  
Feuer. So soll der Kühne sich der Feinde  
wehren, wie Högni dies für Gunnar tat.

**hió** St. Vb. VII *hoggva* ‘hauen, behauen, erschlagen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **sverði** zu *sverð* (*ʃsverða*), Dat. Sg. **hvosso** zu *hvass* (*ʃhvassastan*), Dat. Sg. n. st. **átta** Kard. ‘acht’ **hratt** St. Vb. III *hrinda* ‘stossen, fortstossen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **eld** Subst. *eldr* m. ‘Feuer’, *a*-St., Akk. Sg. (NOREEN 1923:§359,2) **heitan** Adj. *heitr* ‘heiss’, Akk. Sg. m. st. **scal** zu *skulu* (*ʃscylði*), 3. Sg. Präs. Ind. Akt. **frœcn** zu *frœcn* (*ʃfrœcnir*), Nom. Sg. m. st. (synkopiert) **fiándom** Subst. *fiandi* od. *fiándi* ‘Feind’, *nd*-St., Dat. Pl. **veriaz** Sw. Vb. 1a, Inf. Med. ‘sich wehren’ **varði** *ʃveriaz*, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **hendr** zu *hand* (*ʃhǫndom*), Gen. Sg. oder Nom. Akk. Pl.

- 20 Frágo frœcnan, / ef fior vildi,  
Gotna þjóðann, / gulli kaupá.
- Sie fragten den Kühnen, ob er, der König  
der Goten, mit Gold sein Leben erkaufen  
wolle.

**frágo** St. Vb. V *fregna* ‘fragen, erfahren’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **frœcnan** *ʃfrœcn*, Akk. Sg. m. st. **fior** Subst. *fior* n. ‘Leben’, *wa*-St., Akk. Sg. **vildi** Vb. *vilia* ‘wollen’, 3. Sg. Prät. Ind. oder Konj. Akt. **Gotna** EN *Gotar* m. Pl. ‘Goten’, Gen. **þjóðann** Subst. m. ‘König’, Nom. Sg. **gulli** *ʃgull*, Dat. Sg. **kaupa** Sw. Vb. 3 ‘kaufen’, Inf.

- 21 ‘Hiarta scal mér Hogni / í hendi  
liggia,  
blóðuct, ór briósti / scorið  
baldriða,  
saxi slíðrbeito, / syni þjóðans.’
- „Das Herz von Högni soll mir in der Hand  
liegen, das blutige, dem kühnen Reiter  
aus der Brust geschnitten mit dem scharf  
beissenden Kurzsword, dem Sohn des  
Königs.“

**hiarta** Subst. n. ‘Herz’, *n*-St., Nom. Sg. **mér** Pers. Pron., 1. Sg. Dat. **hendi** zu *hand* (*ʃhǫndom*), Dat. Sg. **liggia** St. Vb. V ‘liegen’, Inf. **blóðuct** Adj. *blóðugr* ‘blutig’, Nom. Sg. n. st. **briósti** Subst. *brióst* n. ‘Brust’, *a*-St., Dat. Sg. **scorið** Part. Prät. zum St. Vb. IV *scera* ‘schneiden’, Nom. Sg. n. st. **baldriða** Subst. *bald-riði* m. ‘kühner Reiter (?)’, *n*-St., Dat. Sg. **saxi** Subst. *sax* n. ‘kurzes Schwert’, Dat. Sg.

*slíðrbeito* Adj. *slíðr-beitr* ‘scharf beissend’, Dat. Sg. n. st. *syni* zu *son(r)* (*ʃsono*), Dat. Sg. *þióðans* *ʃþióðann*, Gen. Sg.

- 22 Scáro þeir hiarta / Hialla ór  
briósti,  
blóðuct, oc á bióð lögðo / oc báro  
þat fyr Gunnar.
- Sie schnitten dem Hialli das Herz aus der Brust, das blutige, und legten es auf eine Platte und brachten es vor Gunnar.

*scáro* zu *scera* (*ʃscorið*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *hiarta* *ʃhiarta*, Akk. Sg. *Hialla* PN *Hialli* m., *n*-St., Dat. Sg. *bióð* Subst. n. ‘Schüssel od. Platte’, (NOREEN 1923:318,3 hat *bióþr* m.), Akk. Sg. *lögðo* Sw. Vb. 1a *leggja* ‘legen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *báro* St. Vb. IV *bera* ‘tragen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *fyr* Präp. ‘vor’

- 23 Þá qvað þat Gunnarr, / gumna  
dróttinn:  
‘Hér hefi ec hiarta / Hialla ins  
blauða,  
ólíct hiarta / Hognna ins frœcna,  
er mioc bifaz, / er á bióði liggr;  
bifðiz hálfo meirr, / er í briósti lá.’
- Dann sprach Gunnar, der Herr der Männer, dies: „Hier habe ich das Herz von Hialli dem Feigen, ungleich dem Herz Högnis des Kühnen, welches sehr zittert, wenn es auf der Platte liegt. Es hat doppelt so stark gezittert, als es in der Brust lag.“

*dróttinn* Subst. m. ‘Scharführer, Herr’, *a*-St., Nom. Sg. *hefi* zu *hafa* (*ʃhefðir*), 1. Sg. Präs. Ind. Akt. *ins* *ʃinn*, Gen. Sg. m. *blauða* Adj. *blauðr* ‘blöde, weichlich, feige’, Gen. Sg. m. sw. *ólíct* Adj. *ó-lícr* ‘ungleich’, Nom. Sg. n. st. *hiarta* *ʃhiarta*, Dat. Sg. *frœcna* zu *fræcn* (*ʃfræcnir*), Gen. Sg. m. sw. *mioc* Adv. ‘sehr’ *bifaz* Sw. Vb. ‘zittern’, 3. Sg. Präs. Ind. Med. *bióði* *ʃbióð*, Dat. Sg. *liggr* *ʃliggia*, 3. Sg. Präs. Ind. Akt. *bifðiz* *ʃbifaz*, 3. Sg. Prät. Ind. Med. *hálfo* Adj. ‘halb, hier: doppelt’, Dat. Sg. n. st. *meirr* Adv. ‘mehr’ *lá* *ʃliggia*, 3. Sg. Prät. Ind. Akt.

- 24 Hló þá Hogni, / er til hiarta scáro  
qvicqvan kumblasmið, / klecqva  
hann sízt hugði;  
blóðuct þat á bióð lögðo / oc báro  
fyr Gunnar.
- Da lachte Högni, als sie ihm zum Herz schnitten. Der lebendige Helmeschmied (= Krieger?) dachte am allerwenigsten daran, den Mut zu verlieren. Blutig legten sie es auf eine Platte und brachten es vor Gunnar.

**hló** St. Vb. VI *hlæja* od. *hléja* ‘lachen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **qvicqvan** Adj. *qvicr* ‘lebend’, *wa*-St., Akk. Sg. m. st. **kumblasmið** Kompositum aus *kumbl* n. ‘Zeichen, Wahrzeichen, hier vermutlich: Helmzier od. Helm’ + *smiðr* m. ‘Schmied’, *i*-St., Akk. Sg. **klecqva** St. Vb. III *kløcqva*, auch *klecqva*, ‘den Mut verlieren od. klagen’, Inf. **sízt** Superl. ‘am wenigsten’, zu *síðr* ‘weniger’ **hugði** zu *hyggja* (*hyggr*), 3. Sg. Prät. Ind. Akt.

25 Mærr qvað þat Gunnarr, / geir-  
Niflungr:  
‘Hér hefi ec hiarta / Høgna ins  
frœcna,  
ólíct hiarta / Hialla ins blauða,  
er lítt bifaz, / er á bióði liggr,  
bifðiz svági mioc, / þá er í briósti  
lá.

Der berühmte Gunnar sprach dies, der  
Speer-Nibelunge: „Hier habe ich das Herz  
von Högni dem Kühnen, ungleich dem Herz  
Hiallis des Feigen, welches wenig zittert,  
wenn es auf der Platte liegt. Es zitterte nicht  
einmal so stark, als es in der Brust lag.

**geir-Niflungr** Kompositum aus *geirr* (*geiri*) und *Niflungr* (*Niflunga*) **svági** Adv. ‘nicht so’

26 Svá scaltu, Atli, / augom fiarri,  
sem munt meniom / mínom verða;  
er und einom mér / øll um fólgin  
hodd Niflunga: / lifira nú Høgni.

So sollst du, Atli, den Augen fern bleiben, so  
wie du meinen Kostbarkeiten (fern) bleiben  
wirst. Denn ausser mir allein ist der Schatz  
der Nibelungen allen verborgen: Nun lebt  
Høgni nicht mehr.

**scaltu** zu *skulu* (*scyldi*), mit enklit. Pers. Pron. *þú* **augom** Subst. *auga* n. ‘Auge’, *n*-St., Dat. Pl. **fiarri** Adv. ‘fern, fern von’ **munt** zu *munu* (*munu*), 2. Sg. Präs. Ind. Akt. **meniom** Subst. *men* n. ‘Halsring od. Halskette’, im Pl. ‘Kostbarkeiten, Schmuck’, *ja*-St., Dat. Pl. **mínom** Poss. Pron., 1. Dat. Pl. n. **verða** *orðit*, Inf. **und** Präp. ‘unter, (auch übertragen)’ **einom** Kard. / Pron. *einn* ‘ein, einer, (einer) allein’, Dat. m. **øll** zu *allr* (*alla*), Nom. Sg. fem. st. **fólgin** zu *fela* (*fólginn*), Nom. Sg. f. st. **hodd** Subst. f. ‘Hort, fürstl. Schatz’, *ō*-St., Nom. Sg. **lifira** Sw. Vb. 3 *lifa* ‘fortbestehen, leben’, 2. Sg. Präs. Ind. Akt., + enklit. Negationspartikel *-a*

- 27 Ey var mér týia, / meðan við tveir lifðom,  
nú er mér engi, / er ec einn lific;  
Rín scal ráða / rógmálmi scatna,  
sú in áskunna, / arfi Niflunga,  
í veltanda vatni / lýsaz valbaugar<sup>34</sup>,  
heldr enn á hõndom gull / scíni Húna bornom.’
- Immer hatte ich Zweifel, solange wir zwei lebten, doch nun habe ich keine mehr, da ich alleine lebe. Der Rhein soll über das umstrittene Metall der Krieger (= Schatz) verfügen, der Asenentsprungene<sup>35</sup>, über das Erbe der Nibelungen. Im wälzenden Wasser leuchten nun die fremdländischen Bögen, eher als dass das Gold in den Händen der Hunnenkinder scheine.“

*ey* Partikel ‘immer’ *týia* Subst. f. ‘Zweifel’, Nom. Sg. *meðan* Konj. ‘während’ *tveir* Kard. ‘zwei’ *lifðom* zu *lifa* (ʎlifira), 1. Pl. Prät. Ind. Akt. *engi* Pron. ‘keiner’ *einn* ʎeinom, Nom. Sg. m. *lific* zu *lifa* (ʎlifira), 1. Sg. Präs. Ind. Akt. + Pers. Pron. *ek* *Rín* zu *Rín* (ʎRínar), Nom. Sg. *ráða* ʎræðr, Inf. *rógmálmi* Subst. *róg-málmr* m. ‘„Streitmetall“’, Dat. Sg. *scatna* Subst. *scati* m. ‘Krieger, Mann’, n-St., Gen. Pl. *sú* Dem. Pron. *sá*, Nom. Sg. f. *in* Best. Art., Nom. Sg. f. *áskunna* Adj. *ás-kuðr* ‘asenentsprossen’, Nom. Sg. f. sw. *veltanda* Part. Präs. zum St. Vb. III *velta* ‘sich dahinwälzen’, Dat. Sg. n. *vatni* Subst. *vatn* n. ‘Wasser’, a-St., Dat. Sg. *lýsaz* Sw. Vb. 1b ‘leuchten, glänzen’, 3. Pl. Präs. Ind. Med. *valbaugar* Subst. *val-baugr* ‘fremdländischer Bogen (Schmuck)’, zu *baugr* (ʎbaug), Nom. Pl. *heldr* Adv. ‘lieber, eher, vielmehr’ *gull* ʎgull, Nom. Sg. *scíni* St. Vb. I *skína* ‘scheinen’, 3. Sg. Präs. Konj. Akt. *bornom* Subst. *barn* n. ‘Kind’, a-St., Dat. Pl.

- 28 ‘Ýqvið ér hvélvognom! / haptr er nú í bõndom.’
- „Wendet die Wagen! Der Gefangene ist nun in Fesseln.“

*ýqvið* St. Vb. I *víqva*, auch *ýqva* ‘weichen, eine andere Richtung einschlagen’, 2. Pl. Präs. Imp. *ér* Pers. Pron., 2. Pl. Nom. *hvélvognom* Subst. *hvél-vagn* m. ‘Räderwagen’, Dat. Pl. *haptr* Subst. m. ‘Gefangener’, Nom. Sg. *bõndom* Subst. *band* n. ‘Band, Schnur, Verband, Fessel’, Dat. Pl.

<sup>34</sup> Siehe Abschnitt 3.5.

<sup>35</sup> Der Rhein.

- 29 Atli inn ríki / reið Glaum mǫnom,  
sleginn róǰþornom, / sifiungr þei-  
ra;  
Guðrún sigtíva  
varnaði við tárom, / vaðin í  
þyshollo.
- Der mächtige Atli ritt den mähnigen Glaum,  
bestückt mit Sporen, ihr Verwandter. Die  
Gudrun der Siegesgötter [...] erwehrte sich  
der Tränen als sie in die lärmvolle Halle ge-  
kommen war.

**ríki** zu *ríc* (ʄ *ríkir*), Nom. Sg. m. sw. **reið** ʄ *ríða*, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **Glaum** Pferdename *Glaumr* m., Akk. Sg. **mǫnom** Adj. *manr* ‘bemäht (?)’, Dat. Pl. m. st. **róǰþornom** Subst. *rogþorn* m. ‘Schwert? Spore?’<sup>36</sup>, Dat. Pl. **sifiungr** Subst. m. ‘Verwandter, Vertrauter’, Nom. Sg. **sigtíva** Subst. *sig-tívar* m. Pl., ‘Sieggötter’, Gen. Pl. ? **varnaði** Sw. Vb. 2 *varna* ‘hier: sich wehren gegen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **tárom** Subst. *tár* n. ‘Träne’, *a*-St., Dat. Pl. **vaðin** Part. Prät. zu ʄ *vaða*, Nom. Sg. f. st. **þyshollo** Subst. *þys-holl* f. ‘lärmvolle Halle’, Dat. Sg.

- 30 ‘Svá gangi þér, Atli, / sem þú við  
Gunnar áttir  
eiða opt um svarða / oc ár of nefn-  
da,  
at sól inni suðrhollo / oc at Sigtýs  
bergi,  
hǫlqvi hvílbeðiar / oc at hringi Ul-  
lar.’
- „So gehe es dir, Atli, wie du es gegen Gunnar  
tatest; Eide hast du oft schon geschworen,  
die du früher nanntest. (Du schwörtest) bei  
der südlich geneigten Sonne und bei Sigtýs  
Berg, beim Pferd des Ruhebetts (= Haus)  
und beim Ring des Ullr.“

**gangi** St. Vb. VII *ganga* ‘gehen’, 3. Sg. Präs. Konj. Akt. **þér** Pers. Pron. *þú*, Dat. **áttir** zu *eiga* (ʄ *attima*), 2. Sg. Prät. Ind. Akt. **eiða** Subst. *eiðr* m. ‘Eid’, *a*-St., Akk. Pl. **opt** Adv. ‘oft’ **svarða** Sw. Vb. *sveria* ‘schwören’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **nefnda** Sw. Vb. 1b *nefna* ‘nennen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **sól** Subst. *sól* f. ‘Sonne’, *i*-St., Dat. Sg. **suðrhollo** Adj. *suðr-hallr* ‘südwärts geneigt’, Dat. Sg. f. sw. **Sigtýs** GN *Sig-týr* m., Gen. Sg. **bergi** Subst. *berg*, auch *biarg* n. ‘Berg’, *a*-St., Dat. Sg. **hǫlqvi** Subst. *hǫlqvir* m. ‘Pferd’, Dat. Sg. **hvílbeðiar** Subst. *hvíl-beðr* m. ‘Ruhebett’, *i* / *ja*-St. (?), Gen. Sg. **hringi** zu *hringr* (ʄ *hring*), Dat. Sg. **Ullar** GN *Ullr* m., Gen. Sg.

<sup>36</sup> So NECKEL 1908:161.

- 28b Oc meirr þaðan / menvorð bituls, Und von dort zog der Gebisseschüttler (=  
dólgrøgni, dró / til dauðs scócr. Pferd) den Fürsten weiter zum Tod, den  
Kampfherrscher.

*þaðan* Adv. ‘von dort, davon’ *menvorð* Subst. *men-vorðr* m. ‘Hüter der Schätze, Fürst’, zu *vorðr* (*ʎverðir*),  
Akk. Sg. *bituls* Subst. *bitull* m. ‘Pferdegebiss’, Gen. Sg. *dólgrøgni* Subst. *dólg-røgnir* m. ‘Kampfherr-  
scher’, Akk. Sg. *dró* St. Vb. VI *draga* ‘ziehen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *dauðs* Subst. \**dauðr* m. ‘Tod’,  
Gen. Sg. *scócr* Subst. m. ‘Schüttler’, Nom. Sg.

- 31 Lifanda gram / lagði í garð, Die Menge der Krieger legte den lebendi-  
þann er scriðinn var, / scatna men- gen Fürsten in den Hof, welcher innen von  
gi, Schlangen durchkrochen wurde. Aber der  
innan ormom; / enn einn Gunnarr, grimmige Gunnar spielte alleine Harfe mit  
heiptmóðr, hørpo / hendi kníði. der Hand. Die Saiten klangen. So soll ein  
Glumðo strengir; / svá scal gulli kühner Fürst das Gold gegenüber den Men-  
frœcn hringdrifi / við fira halda. schen behaupten.

*lifanda* substant. Part. Präs. zu *lifa* (*ʎlifira*), Akk. Sg. m. *gram* zu *gramr* (*ʎgram*), Akk. Sg. *lagði* zu  
*leggja* (*ʎløgðo*), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *garð* zu *garðr* (*ʎgørðom*), Akk. Sg. *þann* Dem. Pron. *sá*, Akk.  
Sg. m. *scriðinn* Part. Prät. zum St. Vb. I *scriða* ‘schreiten’, Nom. Sg. m. st. *innan* Präp. Adv. ‘innen,  
von innen’ *ormom* Subst. *ormr* m. ‘Wurm, Schlange, Drache’, Dat. Pl. *heiptmóðr* Adj. *heipt-móðr*  
‘grimmig’, Nom. Sg. m. st. *hørpo* Subst. *harpa* f. ‘Harpe’, *ōn*-St., Akk. Sg. *kníði* Sw. Vb. 1a, *knýia*  
‘schlagen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *glumðo* Sw. Vb. *glymia* ‘rauschen, klingen, klirren’, 3. Pl. Prät. Ind.  
Akt. *strengir* Subst. *strengr* m. ‘Strang, Bogensehne, Saite’, *i*-St., Nom. Pl. *hringdrifi* Subst. *hring-*  
*drifi* m. ‘Fürst’, *n*-St., Nom. Sg. *fira* Subst. *firar* m. Pl. ‘Menschen, Leute’, Gen. *halda* St. Vb. VII  
*halda* ‘hüten, halten’, Inf.

- 32 Atli lét / lanz síns á vit Atli liess das sandtretende Pferd zurück vom  
ió eyrscán / apr frá morði; Mord reiten, um sein Land aufzusuchen. Ein  
dynr var í garði, / droðsлом of Getöse war im Hof, ein Gedränge von Pfer-  
þrungit, den, ein Waffengeklirr der Männer, (denn)  
vápnsøngr virða, / vóro af heiði sie waren von der Heide gekommen.  
komnir.

*lét* zu *láta* (*ʎlész*), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *lanz* *ʎland*, Gen. Sg. *síns* Poss. Pron. *sinn*, Gen. Sg. n. *á vit*  
‘um jemanden od. etwas aufzusuchen od. zu besuchen’ *ió* Subst. *iór* m. ‘Pferd’, *a*-St. (NOREEN 1923:§360),  
Akk. Sg. *eyrscán* Adj. *eyr-scár* ‘Sand oder Kies tretend’, Akk. Sg. m. st. *aptr* Adv. ‘zurück, nach hinten,

wieder' **frá** Pröp. 'von - weg, von - her' **morði** Subst. *morð* n. 'Mord', Dat. Sg. **dynr** Subst. m. 'Gedröhn, Lärm', *i*-St., Nom. Sg. **dröslom** zu *drasill* (*ʔdrösla*), Dat. Pl. **þrungit** Part. Prät. zum St. Vb. III *þryngva* '„dringen“, drängen, pressen', Nom. Sg. n. st. (Satzbezug unklar) **vápnsongr** Subst. *vápnsongr* m. 'Waffengeklirr', *wa*-St., Nom. Sg. **virða** Subst. m. Pl. *virðar* 'Männer', Gen. Pl. **heiði** Subst. *heiðr* f. 'Wald, Heide', *jō*-St., Dat. Sg. **kominr** *ʔkominn*, Nom. Pl.

33 Út gecc þá Guðrún, / Atla í gogn,  
með gyltom kálki, / at reifa giold  
rognis:  
'Þiggia knáttu, þengill, / í þinni  
hóllo  
glaðr at Guðrúno / gnadda  
niflfarna<sup>37</sup>.'

Gudrun ging hinaus, Atli entgegen, mit einem goldenen Kelch, um dem Fürsten die gebührenden Ehre zu erweisen. „Bekommen kannst du, Herrscher, in deiner Halle, heiter von Gudrun, die toten Jungen.“

**út** Adv. 'heraus' **gecc** zu *ganga* (*ʔgacc*), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **gogn** Adv. 'entgegen' **kálki** Subst. *kálcr* m. 'Kelch, Becher', Dat. Sg. **reifa** Sw. Vb. 'erfreuen, beschenken', Inf. **giold** Subst. *giald* n. 'Entgelt, Gegenleistung, Lohn, hier: gebührende Ehre?', *a*-St., Akk. Sg. **rognis** zu *rognir* (*ʔdólgrögni*), Gen. Sg. **þiggia** St. Vb. V *þiggia* 'bekommen, empfangen, annehmen', Inf. **knáttu** *ʔknegoð*, 2. Sg. Präs. Ind. Akt. + Pers. Pron. **þú** **þengill** Subst. m. 'Herrscher, Fürst', *a*-St., Nom. Sg. **þinni** Poss. Pron., Dat. Sg. f. **glaðr** Adj. 'froh, heiter', Nom. Sg. m. st. **gnadda** Subst. *gnaddr* m. 'das Junge?', Gen. Pl. **niflfarna** Adj. *nifl-farinn* 'ins Dunkel gefahren, tot', Hinterglied eigentl. Part. Prät. zu *fara* (*ʔfarit*), Akk. Pl. m. st.

34 Umðo qlscálar / Atla, vínhoðgar,  
þá er í holl saman / Húnar tölðuz,  
gumar gransíðir, / gengo inn  
hvárir.

Die weinschweren Bierschalen Atlis erklangen, als die Hunnen sich in der Halle versammelten, die schnurrbärtigen Männer. Beide Parteien gingen hinein.

**umðo** Sw. Vb. *ymia* 'dröhnen, erklingen', 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **qlscalir** Subst. *ql-scál* f. 'Bierschale, Trinkschale', Nom. Pl., *ʔgullscálar* **vínhoðgar** Adj. *vín-hoðugr* 'weinschwer', Nom. Pl. f. st. **saman** Adv. 'zusammen' **Húnar** *ʔHúna*, Nom. Pl. **tölðuz** Sw. Vb. 1a *telja* 'zählen', 3. Pl. Prät. Ind. Med., Bedeutung hier 'sich versammeln?' **gumar** zu *gumi* (*ʔgumna*), Nom. Pl. **gransíðir** Adj. *gran-siðr* 'mit lang herabhängendem Schnurrbart', Nom. Pl. m. st. **gengo** zu *ganga* (*ʔgacc*), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **inn** Adv. 'herein, hinein' **hvárir** Pron. 'wer von beiden, hier: beide Parteien'

<sup>37</sup> Siehe Abschnitt 3.10.

- 35 Scævaði þá in scírleita, / veigar  
þeim at bera,  
afkár dís, iofrom, / oc qlkrásir  
valði,  
nauðug, neffolom, / enn níð sagði  
Atla:
- Dann kam die Hellblickende gelaufen,  
das fürchterliche weibliche Wesen, um ih-  
nen, den Fürsten, Tränke zu bringen. Und  
die Gezwungene wählte den Bleichnasigen  
Leckerbissen zum Bier aus, und sprach zu  
Atli diesen Hohn:

*scævaði* Sw. Vb. *scæva* ‘sich fortbewegen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *in* Best. Art., Nom. Sg. f. *scírleita* Adj. *scír-leitr* ‘hellblickend od. hellen Anlitzes’, Nom. Sg. f. sw. *veigar* Subst. *veig* f. ‘(Rausch)trank, hier wahrsch.: gefüllter Becher’, *ō*-St., Akk. Pl. *bera* *ʔbáro*, Inf. *afkár* Adj. *af-kárr* ‘fürchterlich, wild’, Nom. Sg. f. st. *dís* Subst. f. ‘weibliches Wesen’, *jō*- / *i*-St., Nom. Sg. *iofrom* Subst. *iofurr* m. ‘„Eber“, Fürst’, *a*-St., Dat. Pl. *qlkrásir* Subst. *ql-krás* f. ‘Leckerbissen zum Bier’, Akk. Pl. *valði* *ʔvelia*, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *nauðug* Adj. *nauðigr*, auch *nauðugr* ‘gezwungen, widerwillig’, Nom. Sg. f. st. *neffolom* Adj. *nef-folr* ‘bleichnasig’, Dat. Pl. m. st. *níð* Subst. *níð* n. ‘Hohn, verletzende Rede’, Akk. Sg.

- 36 ‘Sona hefir þinna, / sverða deilir,  
hiorto hrædreyrug / við hunang of  
tuggin;  
melta knáttu, móðugr, / manna  
valbráðir<sup>38</sup>,  
eta at qlkrásom, / oc í qndugi at  
senda.
- „Du, Schwerterverteiler, hast deiner Söhne  
leichenblutige Herzen mit Honig verspiesen.  
Verdauen kannst du, Zorniger, die mensch-  
liche Leichennahrung, sie essen als Lecker-  
bissen zum Bier und zum Hochsitz (?) sen-  
den.

*sona* zu *son(r)* (*ʔsono*), Gen. Pl. *hefir* zu *hafa* (*ʔhefðir*), 2. Sg. Präs. Ind. Akt. *þinna* Poss. Pron., 2. Pers. Gen. Pl. (*sverða*) *deilir* Subst. m. ‘Verteiler (der Schwerte)’, Nom. Sg. *hiorto* *ʔhiarta*, Akk. Pl. *hrædreyrug* Adj. *hræ-dreyrugr* ‘blutig wie eine Leiche’, Akk. Pl. n. st. *hunang* Subst. n. ‘Honig’, Dat. Sg. *tuggin* Part. Prät. zum St. Vb. II *tyggva* ‘kauen, verspeisen’ (ahd. *kiuwan*), Akk. Pl. n. st. *melta* St. Vb. III *melta* ‘verdauen’, Inf. *móðugr* Adj. ‘erregt, zornig, mutig, schmerz erfüllt’, Nom. Sg. m. st. *manna* zu *maðr* (*ʔmeðr*), Gen. Pl. *valbráðir* Subst. *val-bráð* f. ‘Leichenfleisch als Nahrung’, Akk. Pl. *eta* St. Vb. V, ‘essen, fressen’, Inf. *qlkrásom* zu *ql-krás* (*ʔqlkrásir*), Dat. Pl. *qndugi* Subst. n. ‘Hochsitz, hier: (verhüllend) Abtritt?’, Dat. Sg. *senda* *ʔsendi*, Inf.

<sup>38</sup> Siehe Abschnitt 3.5.

- 37 Kallaraðu síðan / til kniá þinna  
 Erp né Eitil, / ǫlreifa tvá;  
 séraðu síðan / í seti miðio  
 gullz miðlendr / geira scepta,  
 manar meita / né mara keyra.’
- Von nun an wirst du nie mehr Erpr und Eitill auf deine Knie rufen, die zwei vom Bier Erheiterten. Nie mehr wirst du die Goldverteiler<sup>39</sup> im mittleren Sitzraum die Speere schäften, die Mähnen beschneiden oder die Pferde antreiben sehen.“

*kallaraðu* zu *kalla* (ʃkallaði), 2. Sg. Präs. Ind. Akt. + enklit. Negationspartikel *-a* + enklit. Pers. Pron. *þú* *síðan* Adv. ‘dann, danach, etc.’ *kniá* Subst. *kné* n. ‘Knie’, *a*-St., Gen. Pl. *Erp* PN *Erpr*, Akk. Sg. *Eitil* PN *Eitill*, Akk. Sg. *ǫlreifa* Adj. *ǫl-reifr* ‘„bierheiter“, fröhlich vom Biergenuss’, Akk. Pl. m. st. *tvá* ʃtveir, Akk. m. *séraðu* zu *sjá* (ʃsá), 2. Sg. Präs. Ind. Akt. + Negationspartikel *-a* + Pers. Pron. *þú* *seti* Subst. *set* n. ‘Raum in dem man sitzt, das (etwas erhöhte) Seitenschiff der Halle’, Dat. Sg. *miðio* Adj. *miðr* ‘mittel, in der Mitte’, *ja* / *jō*-St., Dat. Sg. n. st. *gullz* ʃgull, Gen. Sg. *miðlendr* Subst. *miðlandi* m. ‘Teiler, Verteiler’, substantiviert. Part. Präs. zum Sw. Vb. *miðla* ‘teilen’, Akk. Pl. *geira* zu *geirr* (ʃgeiri), Akk. Pl. *scepta* Sw. Vb. ‘schäften’, Inf. *manar* Subst. *møn* f. ‘Mähne’, *ō*-St., Akk. Pl. *meita* Sw. Vb. ‘beschneiden’, Inf. *mara* zu *marr* (ʃmar), Akk. Pl. *keyra* Sw. Vb. ‘spornen, antreiben’, Inf.

- 38 Ymr varð á becciom, / afkárr  
 sǫngr virða,  
 gnýr und guðvefiom, / gréto born  
 Húna,  
 nema ein Guðrún, / er hon æva  
 grét  
 bræðr sína berharða / oc buri  
 svása,  
 unga, ófróða, / þá er hon við Atla  
 gat.
- Ein Gedränge entstand bei den Bänken, ein fürchterlicher Lärm unter den Männern, ein Getöse unter den Stoffen; Die Hunnensöhne weinten, ausser Gudrun alleine, da sie niemals ihre bärenkühnen Brüder oder ihre eigenen jungen und unerfahrenen Söhne beweinte, die sie von Atli bekommen hatte.

*ymr* Subst. m. ‘Gedröhn, Lärm’, *i*-St., Nom. Sg. *varð* zu *verða* (ʃorðit), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *afkárr* zu *af-kárr* (ʃafkár), Nom. Sg. m. *sǫngr* Subst. m. ‘Sang, Gesang, hier: Lärm, Klagen?’, ʃvápnsǫngr, Nom. Sg. *gnýr* Subst. m. ‘Getöse, Lärm’, *i*-St., Nom. Sg. *und* Präp. ‘unter’ *guðvefiom* Subst. *guð-vefr* m. ‘kostbarer Stoff (Mantel)’, *i*-St., Dat. Pl. *gréto* zu *gráta* (ʃgrátendr), 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *born* zu *barn* (ʃbornom), Nom. Pl. *nema* Konj. ‘ausgenommen, ausser’ *ein* ʃeinn, Nom. Sg. f. *æva* Adv. ‘niemals, auch: durchaus nicht?’ *grét* zu *gráta* (ʃgrátendr), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *bræðr* zu *bróðir* (ʃbræðra), Akk. Pl. *sína* Poss. Pron., Akk. Pl. m. *berharða* Adj. *ber-hardr* ‘bärenhart, -kühn’, Akk.

<sup>39</sup> Erpr und Eitill.

Pl. m. st. **huri** Subst. *burr* m. ‘Sohn, Bursche’, *i*-St., Akk. Pl. **svása** zu *sváss* (*ʔsvásom*), Akk. Pl. m. st. **unga** zu *ungr* (*ʔæri*), Akk. Pl. m. st. **ófróða** Adj. *ó-fróðr* ‘unerfahren’, Akk. Pl. m. st. **gat** St. Vb. V *geta* ‘erlangen, bekommen, hier: Kinder bekommen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt.

- 39 Gulli seri / in gaglbiarta,  
 hringom rauðom / reifði hon  
 húskarla;  
 scop lét hon vaxa, / enn scíran  
 málm vaða,  
 æva flióð ecci / gáði fiarghúsa.
- Gold streute die Gänseweisse, und erfreute die Knechte mit (gold)roten Ringen. Sie liess das Schicksal seinen Lauf nehmen, und das helle Eisen sich fortbewegen. Das Weib schonte die Schatzhäuser nicht im geringsten.

**seri** St. Vb. VII *sá* ‘säen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **gaglbiarta** Adj. *gagl-biartr* ‘weiss wie die jungen Gänse’, Akk. Sg. f. sw. **hringom** zu *hringr* (*ʔhring*), Dat. Pl. **reifði** zu *ʔreifa*, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **húskarla** Subst. *hús-karl* m. ‘Knecht’, Akk. Pl. **scop** Subst. n. Pl. ‘Schicksal’, Akk. Sg. **vaxa** St. Vb. VI, Inf. **scíran** Adj. *scírr* ‘hell, klar, licht’, Akk. Sg. m. st. **málm** *ʔrógmálm*, Akk. Sg. **flióð** Subst. *flióð* n. ‘Weib’, Nom. Sg. **gáði** Sw. Vb. 2 *gá* ‘auf etwas achten, sich um etw. kümmern’, s. GUTENBRUNNER 1951:144, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **fiarghúsa** Subst. *fiarg-hús* n. ‘Schatzhaus ?’, *a*-St., Gen. Pl.

- 40 Óvarr Atli, / móðan hafði hann sic  
 druccit,  
 vápn hafði hann ecci, / varnaðit  
 hann við Guðrúno;  
 opt var sá leicr betri, / þá er þau  
 lint scyldo  
 optarr um faðmaz / fyr qðlingom.
- Der unvorsichtige Atli, der sich müde getrunken hatte, trug keine Waffe und wehrte sich nicht gegen Gudrun. Dieses Spiel war oft besser gewesen, als sie sich vor den Edelmännern öfters sanft umarmt hatten.

**óvarr** Adj. *ó-varr* ‘unvorsichtig’, Nom. Sg. m. st. **móðan** Adj. *móðr* ‘müde’, Akk. Sg. m. st. **hafði** zu *hafa* (*ʔhefðir*), 3. Sg. Prät. Ind. Akt. **sic** Reflex. Pron., 3. Sg. Akk. **druccit** *ʔdruccin*, Nom. Sg. n. st. **vápn** Subst. n. ‘Waffe’, Akk. Sg. **varnaðit** zu *varna* (*ʔvarnaði*) ‘hier: sich hüten od. vorsehen vor’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. + Negationspartikel *-at* **leicr** Subst. m. ‘Spiel’, Nom. Sg. **lint** Adv. zu Adj. *linr* ‘sanft, gelinde’ **scyldo** zu *skulu* (*ʔscyldi*), 3. Pl. Prät. Konj. Akt. **optarr** Adv. Komp. ‘öfter’ **faðmaz** Sw. Vb. *faðma* ‘sich umarmen’, Inf. Med. **qðlingom** Subst. *qðlingr* m. ‘Mann aus edlem Geschlecht’, Dat. Pl.

- 41 Hon beð broddi / gaf blóð at drec-  
ca,  
hendi helfússi, / oc hvelpa leysti;  
hratt fyr hallar dyrr, / oc húskarla  
vacþi,  
brandi, brúðr, heitom; / þau lét  
hon giold brœðra.
- Sie gab dem Bett mit der (Schwert)spitze  
Blut zu trinken, mit der mordgierigen Hand,  
und band die jungen Hunde los<sup>40</sup>. Sie stieß  
das Tor zur Halle auf<sup>41</sup> und weckte die  
Knechte, die Braut, mit heissem Brand. Die-  
se (Dinge) liess sie geschehen als Entgelt für  
ihre Brüder.

*beð* zu *beðr* (ʔhvílbeðiar), Akk. Sg. (Dat. erwartet) *broddi* Subst. *broddr* m. ‘Spitze, hier: des Schwer-  
tes od. Speeres’, Dat. Sg. *gaf* ʔgefa, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *blóð* Subst. n. ‘Blut’, Akk. Sg. *drec-  
ca* ʔdrucco, Inf. *helfússi* Adj. *hel-fúss* ‘zur Unterwelt strebend, todesbereit, mordgierig’, Dat. Sg. f. st.  
*hvelpa* Subst. *hvelpr* m. ‘junger Hund, Hund’, Akk. Pl. *leysti* Sw. Vb. 1b *leysa* ‘lösen, losmachen’, 3.  
Sg. Prät. Ind. Akt. *hallar* zu *holl* (ʔhollina), Gen. Sg. *dyrr* Subst. f. Pl. ‘Tür, Tor’, Wz-Nom., Nom.  
od. Akk. Pl. *vacþi* Sw. Vb. 3 *vaca* ‘wachen, erwachen’, 3. Sg. Prät. Ind. Akt. *brandi* Subst. *brandr* m.  
‘Feuerbrand, brennendes Scheit’, Dat. Sg. *brúðr* ʔbrúði, Nom. Sg. *heitom* zu *heitr* (ʔheitan), Dat. Sg.  
m. st.

- 42 Eldi gaf hon þá alla, / er inni vóro  
oc frá morði þeira Gunnars / kom-  
nir vóro ór Myrcheimi;  
forn timbr fello, / fiarghús ruco,  
bær Buðlunga, / brunno oc sciald-  
meyiar  
inni, aldrstamar, / hnigo í eld hei-  
tan.
- Dann übergab sie alle dem Feuer, die drin-  
nen waren und vom Mord an Gunnars Leu-  
ten aus Myrkheim gekommen waren. Die al-  
ten Balken fielen, die Schatzhäuser rauch-  
ten, das Gehöft der Budlungen, und auch die  
Kämpferinnen drinnen brannten, tot sanken  
sie ins heisse Feuer.

*eldi* Subst. *eldr* m. ‘Feuer’, Dat. Sg. *alla* zu *allr* (ʔalla), Akk. Pl. m. st. *inni* Adv. ‘drinnen, im Haus’  
*Myrcheimi* ON *Myrc-heimr* m., Dat. *forn* Adj. ‘alt, aus vergangenen Zeiten stammend’, Nom. Pl. n. st.  
*timbr* Subst. n. ‘Zimmerholz, Balkenwerk’, Nom. Pl. *fello* St. Vb. III *falla* ‘fallen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt.  
*fiarghús* ʔfiarghúsa, Nom. Pl. *ruco* St. Vb. II *riúca* ‘stieben, rauchen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *bær* Subst.  
m. ‘Gehöft’, i-St., Nom. Sg. *Buðlunga* Geschlechternamen *Buðlungar* m. Pl., Gen. *brunno* St. Vb. III  
*brenna* ‘brennen’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. *scialdmeyiar* zu *sciald-mær* (ʔscialdmeyiar), Nom. Pl. *aldrsta-*

<sup>40</sup> Oder: ‘zahlte die Schuld für die Kinder (Tierjungen) zurück’? S. McMAHON 1991:193.

<sup>41</sup> Die Halbzeile gehört möglicherweise zu *oc hvelpa leysti*, mit dem Sinn ‘Sie band die Hunde los und trieb sie durch das Tor der Halle’, s. NECKEL 1908:159.

**mar** Adj. *aldr-stamr* ‘,im Leben gehemmt‘, tot’, Nom. Pl. f. st. **hnígo** St. Vb. I *hníga* ‘sich neigen, niedersinken’, 3. Pl. Prät. Ind. Akt. **eld** zu *eldr* (*ǽldi*), Akk. Sg.

- 43 Fullrøtt er um þetta; / ferr engi  
svá síðan  
brúðr í brynio / brœðra at hefna;  
hon hefir þriggia / þjóðkonunga  
banorð borið, / biort, áðr sylti.
- Darüber ist nun ganz zu Ende berichtet. Nie wieder steigt eine Frau so in die Rüstung, um ihre Brüder zu rächen. Sie hat drei Königen den Tod gebracht, die Helle, bevor sie starb.

**fullrøtt** Adj. *fullr* ‘voll’ + Part. Prät. ‘genug oder zu Ende geredet’, zum Sw. Vb. I *ræða* ‘reden, sich unterhalten’, Nom. Sg. n. st. **ferr** zu *fara* (*ǽfarit*), 3. Sg. Präs. Ind. Akt. **hefna** *ǽhefndi*, Inf. **þriggia** Kard. ‘drei’, Gen. m. **þjóðkonunga** Subst. *þjóð-konungr* m. ‘Volks- oder Landeskönig’, *ǽkonungr*, Gen. Pl. **banorð** Subst. *ban-orð* n. ‘Todesbotschaft, hier: Tod’, Akk. Sg. **borið** Part. Prät. zu *bera* (*ǽbáro*), Nom. Sg. n. st. **biort** Adj. *biartr* ‘hell, glänzend’, Nom. Sg. f. st. **áðr** Konj. ‘bevor’ **sylti** St. Vb. III *svelta* ‘hungern, verhungern, sterben, hinschwinden’, 3. Sg. Prät. Konj. (?) Akt.

- P Enn segir glegggra í Atlamálom in-  
om grœnlenscom.
- Genauer wird dies in den grönländischen Atlamál berichtet.

**segir** zu *segia* (*ǽsagði*), 3. Sg. Präs. Ind. Akt. **glegggra** Adv. Komp. zu *gløggr* ‘genau’ **Atlamálom** Name eines Gedichts *Atlamál* ‘Atlilied’ n. Pl., Dat. **inom** Best. Art., Dat. Pl. n. **grœnlenscom** Adj. *grœnlenskr* ‘grönländisch’, Dat. Pl. n.

### 3 Sprachliche Probleme

#### 3.1 Zum Vorgehen

Bei der Diskussion ausgewählter sprachlicher Probleme steht die Aufarbeitung und Darstellung der Forschungsgeschichte jeweils im Vordergrund. Darauf folgt eine Abwägung der Forschungsmeinungen und gegebenenfalls eine eigene Stellungnahme. Um mir selber eine Meinung zu bilden, habe ich mich an den folgenden Prinzipien orientiert:

- Das Zustandekommen des Editionstexts soll anhand der Fotografien nachvollzogen werden.
- Wenn immer möglich sollen Lösungen, die keine Konjekturen oder anderweitige Eingriffe in den Text notwendig machen, vorgezogen werden.
- Für etymologische Nachforschungen soll zuerst weiteres Wortmaterial aus der Edda hinzugezogen werden, danach aus dem übrigen Altnordischen. Wenn aus dem nordischen Material keine brauchbare Lösung entsteht, sollen die anderen germanischen Sprachen in die Betrachtung miteinbezogen werden.

Die Akv. bietet so viele sprachliche Probleme, dass ich eine Auswahl habe treffen müssen. Den Vorzug genießen diejenigen Stellen, die in der Forschungsliteratur besonders umstritten sind (Abschnitte 3.3, 3.5, 3.6, 3.8, 3.9, 3.10). Zum Ausgleich wurden auch einige kleinere Probleme aufgegriffen (Abschnitte 3.2, 3.4 und 3.7). Für eine Begründung dafür, dass die Mehrheit der besprochenen Probleme aus der ersten Hälfte des Gedichts stammt, verweise ich auf Abschnitt 1.7.

#### 3.2 Akv. 4,2 ár

Bei *ár* könnte es sich um das Adverb mit der Bedeutung ‘früh, einst’ (got. *air*, ae. *æþ*, afr. as. ahd. *ēr*) handeln. Für diese Analyse haben sich GERING 1903 s.v. *ár* und KRAUSE 2001 entschieden. Andere Forscher haben in *ár* ein direktes Objekt gesehen, das sie mit dem Substantiv *árr* m. ‘Bote’ im Akk. Sg. identifiziert haben, s. DRONKE 1969:46 und GOTTMANN 1973:7<sup>42</sup>.

Formal lässt sich keine Entscheidung in die eine oder in die andere Richtung treffen, und auch syntaktisch wäre beides problemlos möglich. Für die Argumentation muss deshalb für beide vorgeschlagenen Wörter die Wahrscheinlichkeit der Verwendung an dieser Stelle bewertet werden. Das Adverb *ár* ‘einst’ findet sich in der Edda öfters im Einleitungssatz

---

<sup>42</sup> Sie schreibt in der Fussnote: „Formal ist auch möglich: *ár* Adv. ‘einst’“.

von Eddagedichten: Gðr. I,1 *Ár var, þaz Guðrún / gorðiz at deyia*, Sg.1 *Ár var, þatz Sigurðr / sótti Giúca*, Hym. 1 *Ár valtívar / veiðar námo*, Rþ.1<sup>43</sup> *Ár qváðo ganga grænar brautir*. Allerdings stimme ich DRONKE zu, wenn sie die genannten Stellen von Akv. 1 abgrenzt. Sie bemerkt richtig, dass das Adverb in den Parallelstellen stets satzeinleitend steht. Dazu kommt, dass *ár* normalerweise keine Alliteration trägt; vgl. aber Vsp. 2,1-2 *Ec man iotna, ár um borna* und Vsp. 3,1-2 *Ár var alda, þat er Ymir bygði*. In Akv. 1 hingegen stünde das Adverb an auffälliger Stelle am Anfang der zweiten Halbzeile und müsste zudem mit *Atli* staben, was für ein Adverb zumindest ungewöhnlich wäre. Das Adverb kommt in der älteren Edda nicht nur in den genannten Einleitungssätzen öfters vor.

An. *árr* m. ‘Bote’, got. *airus\**, ist „frequent in old poetry“ (CLEASBY ET AL. 1957 s.v. *árr* und genauso wie *ár* (Adv.) in der Edda an mehreren Stellen belegt. Es lässt sich deshalb daraus keine Präferenz für die eine oder andere Lesart gewinnen.

Eine Entscheidung in dieser Angelegenheit könnte m.E. dank der Stelle Od. 25 getroffen werden, auf die ebenfalls DRONKE 1969:46 verweist. Die Formulierung in Od. 25 ist eine genaue Parallele zu Akv. 1, abgesehen von der umgekehrten Reihenfolge von Subjekt (*Atli*) und Prädikat (*sendi*), und dem Numerus von *árr* (hier Pl.): *Sendi Atli áro sína um myrqvan við, mín at freista*. An dieser Stelle kann es keine Zweifel daran geben, dass es sich um das Subst. *árr* handelt. Wegen der genauen Entsprechung der Stellen darf man wahrscheinlich auch für Akv. 1 *árr* annehmen<sup>44</sup>. Verbunden mit den Argumenten oben, d.h. die ungewöhnliche Satzstellung sowie die unwahrscheinliche Alliteration für das Adverb *ár*, kann man mit einiger Sicherheit die Identifikation von *ár* mit dem Akk. von *árr* m. ‘Bote’ gutheissen. Bedenken sollte man auch die Bemerkung von BOER 1922:290, der feststellt, dass die Boten in den anderen Quellen und auch in Akv. 2 *dyliendr* in der Mehrzahl auftreten.

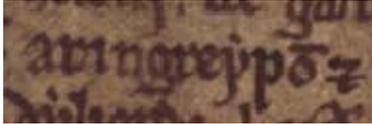
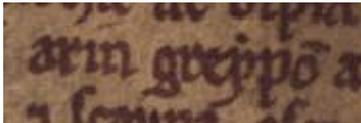
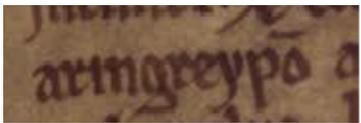
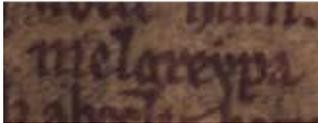
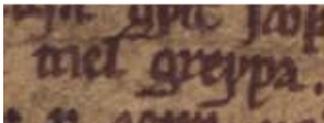
### 3.3 Akv. 1,7 3,7 16,3 aringreypom 3,3 4,8 13,3 mélgreypa mélgreypo

Gleich sechsmal ist ein singuläres Hinterglied *-greyp* in der Akv. überliefert, davon dreimal mit dem Vorderglied *arin-* und dreimal mit *mél-* verbunden. Diese Komposita haben die Fantasie der Forscher angeregt wie kaum ein anderes Problem in der Akv., und es gibt heute eine grosse Anzahl unterschiedlicher Lesungen und Interpretationen. Trotzdem müssen die sechs Stellen im Wesentlichen noch immer als unklar gelten. Merkwürdigerweise befinden sich alle sechs Stellen innerhalb der ersten 16 Strophen der Akv. auf nur

<sup>43</sup> Zählt zur eddischen Dichtung, obwohl die Rþ. nicht im *Codex Regius* überliefert ist.

<sup>44</sup> Nicht so BOER 1922:290, der eine Abhängigkeit der Stelle Odd. 25 von Akv. 1 annimmt.

zwei Hs.-Seiten, die ersten vier Stellen sogar innerhalb von nur 9 Zeilen der Hs. Man kann zu Recht von einer Ballung sprechen, wenn man in Betracht zieht, dass das Hinterglied ansonsten im An. überhaupt nicht überliefert ist<sup>45</sup>. DETTER/HEINZEL 1903:521 schreiben dem Dichter „eine entschiedene Vorliebe für diese Composita“ zu. Die Belege im Einzelnen sind:

Akv. 1,7		<aringreypom>	<i>aringreypom</i>
Akv. 3,7		<arín greypom>	<i>aringreypom</i>
Akv. 16,3		<aringreypom>	<i>aringreypom</i>
<hr/>			
Akv. 3,3		<mélgreypa>	<i>mélgreypa</i>
Akv. 4,8		<mel greypa>	<i>mélgreypa</i>
Akv. 13,3		<mel grey   po>	<i>mélgreypo</i>

Die Form *aringreypom* steht in Akv. 1,7 als Attribut zu Sitzbänken, *becciom*, sowie in Akv. 3,7 und 16,3 zu Helmen, *hiálmom aringreypom*. Das zweite Kompositum, *mélgreypa*, -o beschreibt ein Pferd, *marr* bzw. *drasill*, in den Formulierungen Akv.3,3 *mar inom mélgreypa*, Akv. 4,8 *drqsla mélgreypa* und Akv. 13,3 *marina mélgreypo*.

Homonymes *greypr* ‘grimmig, grausam’, das auch in Sturla Þórðarsons *Hrafnsmál* 17,5 (JÓNSSON 1912-1915 A II 123) *dul-greypr* ‘arrogant’ steckt, ist eher nicht damit verwandt. Weiter ist ein Verb *greypa* ‘einkerben, falzen etc.’ belegt, dessen Verwandtschaft mit dem einen oder anderen *greypr* erst noch geklärt werden muss.

Deutungen:

<sup>45</sup> Ob nicht doch Belege vorliegen, hängt natürlich von der etymologischen Beurteilung ab.

- DETTER/HEINZEL 1903:521 rechnen bei *aringreypom*, das sie mit langem *á* schreiben, mit einer passiven Bedeutung zum Verb *greypa*. Das Vorderglied identifizieren sie mit *árin-*, das sich aus *ár*, der schwachbetonten Nebenform zu *eir* ‘Kupfer, Metall’, und dem Stoffsuffix *-in-* zusammensetzen soll – daraus leiten sie die Bedeutung ‘mit Erz eingefalzt = mit Erz beschlagen, geschmückt’ ab. Es handelt sich um den Bildungstypus der Stoffadjektive auf *\*-īn-*, vgl. KRAHE/MEID 1967:110ff. An Vergleichsformen nennen sie *gullin-kambi* ‘Goldkamm’, *gullin-bursti* ‘Goldmähne’, *gullin-horni* ‘Goldhorn’, *silfrin-toppr* ‘silberne Stirnlocke’ u.a. Das Adjektiv *mél-greypr* verstehen sie als ‘mit einem Gebiss versehen, von einem Gebiss eingeschlossen’.
- In eine ähnliche Richtung geht BOER 1922:291, wenn er die DETTER/HEINZELSche Übersetzung ‘mit Erz beschlagen’ gegenüber ‘den Herd umgebend’ vorzieht. Einen Konjekturevorschlag von BUGGE, der unten noch darzulegen sein wird, verwirft er (ohne Begründung) als wenig wahrscheinlich. Zu *mélgreypr* hat BOER keine Anmerkung.
- GERING/SIJMONS 1931:340 kritisieren das Vorgehen von DETTER/HEINZEL mit der Begründung, dass es bei den Vergleichsformen *gullin-kambi* etc. nicht um echte Komposita handle, sondern um Zusammenrückungen aus Adj. und Subst. Bei *arin-greypr* jedoch wäre das Hinterglied verbal, und der Vergleich falle deshalb ins Wasser. Sie schliessen deshalb eine Verbindung mit *ár* ‘Erz, Kupfer’ aus, und rechnen nur mit *arinn* ‘Herd’. Sie übersetzen hier ‘den Herd umgebend’, was aber – wie sie selber zugeben – bei den anderen zwei Stellen, bei denen das Adjektiv als Beiwort zum Helm steht, nicht gut möglich ist. Sie konjizieren deshalb unter Berufung auf BUGGE 1864-1873:362 und FALK 1914:163 für Akv. 3,7 und 16,3 ein anderes, von Akv. 1,7 unabhängiges Wort *hringreifpom*, das aus Hunn. 1,5 bekannt ist: *hiálmi hringreifðom* heisst dort ‘mit ringgeschmücktem Helm’. Folgende Annahmen müssen dafür gemacht werden: (1) *a* ist für *h* verschrieben, (2) *p* ist für *þ* verschrieben (3) ein *f* ist weggefallen (4) *y* steht für *i* (5) da das Wort in *aring-reypom*, nicht *arin-greypom*, zu segmentieren wäre, muss in Akv. 3,7 das Leerzeichen zwischen *n* und *g* falsch gesetzt sein. Wenn man GERING/SIJMONS Glauben schenkt, lässt sich dies vielleicht durch die Ähnlichkeit der Schriftformen dieser beiden Wörter wahrscheinlich machen, sodass „ein Verlesen, zumal wenn dem Abschreiber noch das [*aringreypom*] Akv. 1,7 im Sinne lag, möglich erscheint“.

Für *mélgreypr* gehen GERING/SIJMONS noch einen anderen Weg. Hier denken sie an das homonymische Adjektiv *greypr* ‘grimmig’ und erwägen eine Bedeutung ‘dem Gebiss feindlich’ – was damit gemeint sein könnte, ist mir jedoch schleierhaft. Sie fügen noch eine zweite, von ihnen selber präferierte Lösung an, die auf norw. *grøypa*

‘fressen, klumpenweise essen (?)’ basiert, wozu TORP 1919:189 zu vergleichen ist. Eine solche Bezeichnung des Pferdes vergleichen sie mit zwei ähnlichen Ausdrücken bei griechischen Autoren (‘Zügelbeisser’).

- 1964 hat BECK (BECK 1964:27ff.) zu zeigen versucht, dass mit *arin-* der ‘Adler’ gemeint sei<sup>46</sup>. Im Awn. gibt es zwei Lexeme für den Adler: *ari* m., *n*-Stamm, und *orn* m., *u*-Stamm. Beide fungieren auch als Personennamen. Ein dritter Personenne, der allerdings erst später belegt ist, lautet *Arinn* und wird von BECK aus *\*aranaz* hergeleitet, so wie *Ullinn* < *\*wulpanaz* und *Óðinn* < *\*wōðanaz*. Man vergleiche zur Entwicklung von nebentonigem, kurzen *a* zu *e/i* vor Nasal auch die Partizipien der st. Vb.: got. *budans*, an. *bopinn*, s. HEUSLER 1932:36 zum Stichwort ‘Umfärbung kurzer Mittelvokale’<sup>47</sup>. Es sieht also danach aus, als ob sich der Personenne *Arinn* lautgesetzlich aus *\*aranaz* herleiten liesse. Dieser Name *Arinn* soll nach BECK in *arin-greyp* stecken, wobei er die Überführung vom PN in den appellativischen Wortschatz dem Dichter der Akv. zuschreibt. Die Bedeutung des Adjektivs setzt er als ‘adlergeformt’ an, was er sowohl für Helme wie auch für Bänke als glaubwürdig erachtet (‘Stühle und Bänke, die uns aus dem Mittelalter überliefert sind, zeigen Tierkopfschnitzereien gerade an Eckpfosten’).
- DRONKE 1969:46 übersetzt alle drei *aringreypom*-Stellen mit ‘hearth-encircling’. Im Kommentar nimmt sie auf BECK 1964 Bezug und erwähnt seine Übersetzung ‘adlergeformt’ für (*hiðlmom*) *aringreypom* durchaus nicht ablehnend. Sie stützt die BECKsche Übersetzung sogar noch mit einer interessanten Stelle in *Þiðr.*, wo erwähnt wird, dass die Rüstungen der Niflungen Adlerverzierungen tragen<sup>48</sup>. Es bleibt aber zumindest fraglich, inwiefern dies Beweiskraft für die Akv. hat, da die *Þiðr.* als Kompilation von deutschen Erzählungen und Liedern gilt (SIMEK/PÁLSSON 1987 s.v. *Þiðreks saga*).

<sup>46</sup> Vor ihm haben schon CLEASBY ET AL. 1957 s.v. *arin-greyp* ‘shaped as an eagle’s bill’ (‘adlerschnabelförmig’) als Möglichkeit erachtet.

<sup>47</sup> Ob es diese Lautentwicklung wirklich gegeben hat, ist jedoch umstritten, was zumindest teilweise durch die Uneinigkeit in der Deutung des Odinsnamens bedingt ist, der als einer der Hauptbelege für die Entwicklung gilt. Für *Óðinn* < *\*wōðinaz* votiert GUTENBRUNNER 1951:67 (‘aisl. *Óþenn* : as. *Wōdan* ist germ. *-ina-* : *-ana-*’), dagegen LÜHR 2000:23. KRAUSE 1948:32 ist für einen Übergang germ. *\*-an-* > an. *-in-*. NOREEN 1903:399ff. spricht von Suffixablaut.

<sup>48</sup> *Þiðr.* kap. 363: *Nú tekr Högni merki Gunnars konungs í sína hönd. Þat merki er inn yzta hlut litt sem gull, en í miðju hvítt ok í markaðr örn með kórónu af rauðu silki ok neðsti hlutr merkis grænn. Gunnarr konungr hefir því líkan örn á allri sinni herneskjju, en Högni hefir ok örn á sinni herneskjju ok eigi með kórónu* (JÓNSSON 1962), ‘Nun nimmt Högni das Banner des Königs Gunnar in seine Hand. Das Banner ist am äussersten Rand gelb, in der Mitte weiss, verziert mit einem gekrönten Adler aus roter Seide, und unten grün. Der König Gunnar hat denselben Adler überall auf seiner Rüstung und Högni hat auch einen Adler auf seiner Rüstung, aber ohne Krone.’

Der gekrönte Adler als Bannerzeichen der Niflungen könnte eine spätere Zutat in der deutschen Sage, die hier adaptiert wurde, sein. Andererseits wäre es auch möglich, das Adlermotiv in *Þiðr.* auf eine (falsche?) Lesung der Akv. Stellen zurückzuführen. ‘Adlerverziert’ lehnt DRONKE aber für *becciom aringreypom* ab, mit der Begründung, es gäbe keine Hinweise auf adlerköpfige („eagle-headed“) Bänke im An. Sie erwähnt auch noch zwei Konjunktur-Vorschläge: *arngreypom*, mit Beibehaltung der BECKSchen Interpretation, sowie *ennigreypom* ‘die Stirn umschliessend’. Sie schliesst mit der Einsicht, dass das Problem offen bleibe.

Für *mélgreypr* zieht sie die Möglichkeit in Betracht, dass der Dichter auf beide Lesvarianten angespielt haben könnte: *greypr* als ‘umschliessend’ bzw. *greypr* ‘grimmig’. Sie übersetzt ‘clenching, champing the bit’ (etwa ‘packend, mit Biss kauend’).

- GOTTZMANN 1973:7 schliesst sich mit ‘herdumgebenen Bänken’ (Akv. 1,7) und den etwas eigentümlichen Konstruktionen ‘Helm des Herdes’ (Akv. 3,7) und ‘Helme des Herdes’ (Akv. 16,3) den älteren, vor-BECKSchen Lesungen an. Die Identifikation des Vorderglieds mit *arinn* ‘Herd, Feuerstelle’ beurteilt sie „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ als richtig. Ihr Argument besteht darin, dass alle im An. bekannten Komposita mit *arin-* den Herd meinen – was m.E. aber keineswegs beweist, dass in der Akv. nicht der Adler gemeint sein könnte. Beim zweiten Argument gegen die Deutung als ‘Adler’ kann ich GOTTZMANN nicht recht folgen. Sie schreibt, es spreche „gegen eine Ableitung von *ari-* ‘Adler’, dass bei derartigen Komposita das Vorderglied gewöhnlich in der Stammform oder einem obliquen Kasus erscheint“, wobei sie an *ara-heiðr* ‘Adlerheide’ vergleicht. Ich sehe nicht, inwiefern diese AUSSAGE BECKS Deutung mit *arin-* ‘adler-’ < PN *Arinn* < \**aranaz* widersprechen soll. Bei Akv. 3,7 übersetzt sie übrigens im falschen Numerus, und man kann – mangels Erklärung ihrerseits – nur spekulieren, was ihre Gründe dafür gewesen sein könnten. Der Textzusammenhang verlangt auf jeden Fall keinen Sg., da eindeutig von Gunnar und Högni die Rede ist.

Für *mélgreypr* setzt GOTTZMANN ‘trensenuend’, ohne zu kommentieren.

Von diesen Vorschlägen kann ich mich am wenigsten mit dem Konjekturgebilde *hringreifypom* von GERING/SIJMONS anfreunden. Wie oben dargelegt, müsste man dafür mit nicht weniger als fünf „Fehlern“ rechnen, um von *hringreifypom* zur Schreibung in **R** zu gelangen, darunter auch eine falsche Worttrennung (durch ein Leerzeichen) in einem der drei Belege. Das scheint mir ein so starker Eingriff zu sein, dass er nur bei völligem Scheitern aller anderen Erklärungsmöglichkeiten in Betracht gezogen werden kann.

Bei (*becciom*) *aringreypom* an das Wort für ‘Herd’ zu denken, liegt m.E. nahe. Formal passt es perfekt, und inhaltlich finde ich hier die ja auch in der Sekundärliteratur verbreitete Deutung als ‘den Kochherd umgebend’ akzeptabel. Nicht aber bei *hiálmom aringreypom* – für die GOTTZMANNSCHE Kreation ‘Helme des Herdes’ lassen sich kaum Argumente finden. Es bleiben somit nur zwei Möglichkeiten übrig: (1) Der Vorschlag ‘mit Erz beschlagen’ von DETTERHEINZEL und (2) der BECKSCHE Ansatz mit dem Adlerwort.

(1) Das Wort an. *eir* n. bedeutet ‘Erz, Kupfer’, im Pl. auch ‘Gold’ und ‘wertvolles Metall’. Die Etyma sind nisl. fär. norw. *eir*, aschw. *ēr*, adän. *eer*, got. *aiz*, ae. *ær*, *ār*, ne. *ore*, as. *ēr*, mnl. *eer*, ahd. *ēr*, sowie ferner lat. *aes*, ai. *áyas-*, av. *ayah-* ‘Erz, Metall’. Man hat es also mit urgerm. *\*aiza-*, n. *a*-St., zu tun. Zu diesem Wort hat man nun für das An. eine Nebenform mit langem *á* angenommen, und zwar wegen einer Stelle in Hák. 3, wo von einem *árhjalmr*, einem ‘Metall-, Goldhelm’ die Rede ist. Was bei EGILSSON/JÓNSSON 1931 s.v. 2. *eir* noch als „Nebenform“ bezeichnet wurde, hat DE VRIES 1962 s.v. *ár* 4 plausibel als Lehnwort aus dem ae. *ār* erklärt. Auch NOREEN 1921:47ff. hatte zuvor schon eine Betonungsvariante von *eir* zugunsten eines engl. Einflusses abgelehnt. Vor rhotaziertem *r* sollte im An. nämlich keine Kontraktion von *ei* > *á* eintreten (NOREEN 1923§54 Anm. 1).

Nun gilt es, die Relation zwischen dem vermutlichen Lehnwort *ár-* und dem Vorderglied *arin-* aus der Akv. zu klären. Könnte es sein, dass man in den drei Akv. Stellen also *arin-* mit langem *á* ansetzen, und demgemäss das Wort im ae. und nicht im an. Wortschatz suchen sollte?

Tatsächlich gibt es ein ähnliches Adjektiv zum Wort für ‘Erz’ im Ae. und auch in den anderen wgerm. Sprachen: ae. *áren*, ahd. as. *ērīn* ‘ehern’. Dieses kommt aber als Ausgangspunkt für eine Entlehnung kaum in Frage, weil die nord. Gestalt des Wortes keinen Reflex des *i*-Umlauts zeigt. Ae. *á* ist in nord. Lehnwörtern stets als *é* wiedergegeben, vgl. an. *ráþingr* m. ‘Text’ aus ae. *ráding*, an. *lára* ‘lehren’ aus ae. *lāran* (FISCHER 1909:24f.). Ein solches entlehntes Adjektiv hätte also, wenn es existiert hätte, als *árin-* herauskommen sollen. Die Verbindung muss man also ablehnen. Seltsamerweise kennt das Wörterbuch von LLOYD ET AL. 1988 s.v. *êrīn* einen ae. Beleg *āren*. Mir ist der Beleg aber etwas suspekt, weil ich ihn in keinem anderen Wörterbuch habe nachweisen können und die Belegstelle nicht angegeben ist. Lautgesetzlich kann die Form m.E. nicht sein, da (germ. *\*ai* >) *ā* zu *é* hätte umgelautet werden müssen. Falls es die Form im Ae. doch gegeben haben sollte, müsste man vielleicht am ehesten mit Ausgleich nach dem Subst. rechnen.

Den einzigen anderen Weg, den ich für eine Identifikation mit dem Erzwort noch sehe, ist die Annahme einer analogen Neableitung vom ae. Lehnwort *ár* mithilfe des Stoffsuffixes *-in-* im Altnordischen, nach dem Muster *gull gullin* : *ár \*árin*. Die Frage, ob in diesem Fall nicht doch *i*-Umlaut eingeführt worden wäre, ist aber berechtigt.

(2) Nun zum Wort für den Adler. Wie bei OREL 2003 ersichtlich, gibt es im Germ. zwei unterschiedliche Bildungen. Zum einen haben wir den *u*-Stamm (OREL gibt davon zusätzlich eine *a*-stämmige Variante), der durch an. *qrn* repräsentiert wird. Die Vorformen dazu lauten \**arnuz* \**arnaz* m. ‘Adler’, die germ. Etyma ae. *earn* as. *arn* (in PN), ahd. *arn* (*i*-St.). Dieser *u*-Stamm ist sekundär zum anderen Adlerwort gebildet, dem *n*-stämmigen \**arōn* m. (so OREL und auch BJORVAND/LINDEMAN 2000 s.v. *ørn*, *u*-Stamm aus dem urgerm. Akk. \**arn-um*?). Dessen germ. einzelsprachliche Entsprechungen heissen got. *ara*, an. *ari*, as. ahd. *aro*. Dazu hat, wie oben gezeigt, BECK 1964 eine Ableitung \**arana*- postuliert, die er im nord. PN *Arinn* fortgesetzt sieht. Diesen PN, so meint er, hat der Akv.-Dichter eigenhändig zum Appellativum umfunktioniert und im Kompositum *arin-greypr* verwendet. Ich verstehe nicht recht, warum der Umweg über einen PN nötig ist. Warum könnte \**aranaz* nicht ein Subst. sein? Wer eine solche Ableitung gutheisst, und der Entwicklung von \**-an-* > *-in-* in der Nebensilbe zustimmt, kann auf jeden Fall die Verbindung mit dem Wort für ‘Adler’ akzeptieren.

Zu bemerken bleibt, dass *arin* formal auch eine Femininmovierung zum *n*-stämmigen \**arōn*, also *arīn* f. sein könnte. Ein so gebildetes Femininum ist nämlich im Ahd. belegt: *arin*, *arīn*, *erīni* (in Glossen, s. SCHÜTZICHEL 2004: s.v. *arin*).

Ich beschliesse diesen Teil mit der Feststellung, dass mit dem Vorderglied *arin-* sowohl das Stoffadjektiv ‘ehern’ als auch der Adler gemeint sein könnte, und wende mich nun dem Hinterglied an. *-greypr* zu. Hier ist die Beleglage recht kompliziert, und in den Wörterbüchern findet sich eine so starke Vermischung der Formen, dass ich zuerst die drei wichtigsten zusammengehörigen Wortfamilien aus der Masse der Belege herauszulösen und separat darzustellen versuche, bevor ich die verschiedenen Anknüpfungsmöglichkeiten für *-greypr* erwäge.

(1) Die Familie um das an. sw. Vb. *greypa* ‘einfalzen’. Dazu wird gestellt: nisl. *greypa*, norw. *grøypa* ‘in einen Falz einfügen’, adän. *grøbe* ‘einfalzen, zusammenfügen’. Das Grundverb identifizieren FALK/TORP 1911 s.v. *Grøpe II* mit schw. dial. *grjopa* (*grypa*) ‘ausschneiden’. Dazu ein Subst. norw. *grøype* ‘Hohlkehle, Furche, tiefe Spur’.

Weiterhin zugehörig sind vermutlich mnd. *grōpen* ‘aushöhlen’, schw. dial. *grōpa* ‘ausgraben, aushöhlen’, mnd. *grope* ‘Topf, Kessel’ (‘das Ausgehöhlte’), ferner ae. *gréofa* ‘Topf’, ahd. *griobo* ‘Bratpfanne’. FALK/TORP 1909:146 setzen germ. \**grub-*, *grup-* mit der Bedeutung ‘aushöhlen’ an.

Schliesslich bringen FALK/TORP 1911 auch noch den Verweis auf an. *greypijárn*, schw. dial. *gröpjárn*, mnd. *gröpīsern*, was alles ‘Aushöhlungseisen’ heisst. Die an. und die mnd. Formen übersetzen lat. *runcina* ‘Feile, Hobel’.

(2) Die Familie um norw. *grøpe* ‘schroten, grobes Korn mahlen’. Hierzu: schw. *gröpa*, norw. dial. *grøypa*. FALK/TORP 1911 listen norw. dial. *grūpa* (*graup*) ‘schroten’ als Ableitungsgrundlage und dessen Nebenformen *gropa*, *grypja*, sowie das Subst. *grop* n. ‘geschrotetes Korn’. Das st. Vb. ist übrigens bei SEEBOLD 1970 nicht zu finden.

(3) Das aisl. und nisl. Adjektiv *greypr*. Es bedeutet ‘grimmig, grausam, grob, hart’.

HEIDERMANNS 1993 rekonstruiert aus diesen drei Gruppen zwei homonyme urgerm. primäre Adjektive: *graupi*- I ‘grob (mahlend)’ sowie *graupi*- II ‘umgebend, erfüllt’. Beide sind nur im Ngerm. belegt.

In *graupi*- I vereinigt er also die Familien (2) und (3). Hierzu zählt HEIDERMANNS auch *greypr* in *mél-greypr* und gibt das Kompositum als ‘am Zaumzeug kauend’ wieder. Abgeleitet wird das Adjektiv bei ihm aus einem st. Vb. \**greupa*- (norw. *gr(i)ūpa* ‘grob mahlen’).

*graupi*- II belegt er nur gerade mit *arin-greypr* aus der Akv. und *dul-greypr* ‘von Hochmut erfüllt’ (das sonst eher zum Wort für ‘grimmig’ gestellt wird). Er klassifiziert es als Verbaladjektiv zu einem zweiten, homonymen st. Vb. \**greupa*- zu schw. dial. *grjopa* ‘ausschneiden’, womit er eine Anbindung an die Familie (1) vollzieht. Vom st. Vb. leitet er das sw. Vb. *greyþa* ‘einfalzen’ und Verwandtschaft ab. OREL 2003 s.v. \**graupiz* folgt ihm in diesen Punkten. Die Bedeutungsentwicklung war, so HEIDERMANNS, ‘ringsum ausschneiden’ ‘umgeben’ einerseits, und ‘einsetzen’ ‘anfüllen’ andererseits. Da SEEBOLD 1970, wie gesagt, kein st. Vb. \**greupa*- kennt, hat er auch dazu keine Informationen.

Selber finde ich die Vereinigung von (2) und (3) nicht ganz überzeugend. Der Grund dafür ist, dass das Adjekt unter (3) im An. nie für eine materielle Grobheit eines konkreten Gegenstands verwendet wird. In den an. Belegen herrscht klar die Bedeutung ‘grausam, schlimm’ vor; *greypr* sagt man im Zusammenhang mit ‘Ungehorsam’ (*úhlyðni*) ‘Verbrechen’, (*glæpr*) ‘Sinn’, (*skap*) ‘Mann’ (*þegn, hqldr*), mit ‘Schaden’ (*grand*), ferner mit Meer (*geima slóð*), mit einem bösen Vers (*verki*), u.a. Als Attribut eines konkreten Gegenstandes habe ich es nur mit *vápn* ‘Waffe’ kombiniert gefunden, und zwar bei Sturla Þórðarsons in der *Hákonarkviða* (13.Jh.), Str. 18 (JÓNSSON 1912-1915 B II 122): *greyþra váþna* (v.l. *greyþtra, greþa*). Hier steht es aber doch wohl nicht wegen einer physischen Qualität der Waffen, einer ‘grogen’ Beschaffenheit o.ä., sondern wegen der grausamen Wirkung, die mit einer Waffe erzielt wird. Von ‘grob’ in einem Sinn, wie er für eine Weiterentwicklung zu ‘grob mahlen, Schroten’ erfordert würde, kann also keine Rede sein. Die etymologischen Gruppen (2) und (3) möchte ich bei dieser Faktenlage – eine gewisse Spitzfindigkeit eingeräumt, da formale Gründe fehlen – lieber trennen. Als Attribut zu einem Helm ist *greypr* unter (3) also eher nicht plausibel, und zu einer Sitzbank kann es m.E. noch weni-

ger gehören.

Eine weitere interessante Spur ist das oben unter (1) eingereihte Wort für lat. *runci-na* ‘Hobel, Feile’: an. *greypijárn* (FALK/TORP: ‘Aushöhlungseisen’, FRITZNER 1896 s.v. *greypijárn* etwa ‘Eisen, das als Werkzeug verwendet wird’), mit Verwandten im Schw. und Mnd. (siehe oben). Das Hinterglied dieses Kompositums ist offensichtlich an. *járn* ‘Eisen’, ein kelt. Lehnwort nach DE VRIES 1962. Das Kompositum sieht wie eine Verbindung dieses Eisenwortes mit einem adjektivischen Vorderglied *greypi-* (mit Stammvokal des *i-/ja-*Stamms), formal zu HEIDERMANNS \**graupi-* I und \**graupi-* II stimmend, aus. Als Arbeitshypothese könnte man nun behaupten, dass es sich bei *arin-greypr* um ein mit *greypijárn* vergleichbares Kompositum handelt, das jedoch durch Umstellung und Ersatz von *járn* mit dem – zugegeben unsicheren – Adjektiv \**arin-* ‘eisern’ zustande gekommen ist. Die Bedeutung ‘mit einem Eisen(werkzeug) abgetragen / geschliffen / ausgehöhlt’ wäre nicht allzu abwegig, sofern man die Bedeutung des der Gruppe (1) zugrunde liegenden Verbs bereits in diesem etwas unscharfen Sinn ‘mit einem Metallgegenstand abtragen / abarbeiten’ zu akzeptieren bereit ist.

Ich fasse zusammen, dass *-greypr* ein Adj. zu einem nur neuskand. dialektal belegten st. Vb. sein könnte, das auf \**greupa-* zurückgeht und semantisch entweder zur Gruppe (1) ‘schneiden, einfalzen, aushöhlen’ oder zur Gruppe (2) ‘grob mahlen’ gehören dürfte. Die Verbindung zur Sippe (3) habe ich aus semantischen Erwägungen verworfen.

Bevor ich nun aus all dem Gesagten Interpretationen für die Einzelstellen in der Akv. zu synthetisieren versuche, bleibt das noch ausstehende Vorderglied *mél-* zu besprechen. An. *mél* könnte formal (a) zum Neutrum *mél* ‘Eisen, Stahl’, ev. = *méil* passen, s. EGILSSON/JÓNSSON 1931 s.v. 1. *mél* (b) zum Neutrum *mél* ‘Zeit’, s. EGILSSON/JÓNSSON 1931 s.v. 2. *mél* oder (c) ein Neutrum für ‘Gebiss, Mundstück’ sein, s. EGILSSON/JÓNSSON 1931 s.v. *méldropi* ‘Tropfen vom Gebiss’ (?), *Mélnir* ‘(Pferdenname)’. Davon scheiden (a) und (b) wegen des Textzusammenhangs aus, und es ist, wie auch in der Sekundärliteratur durchgehend angenommen, mit (c) zu rechnen. LÜHR 2000:121 leitet das Wort aus urgerm. \**menþla-* n. ab, was sie zur verbalen Grundlage idg. \**menth<sub>2</sub>-* stellt. DE VRIES 1962 betrachtet \**menþla* als Diminutiv zu *minþa* ‘Mund’. Das Wort ist im Ngerm. gut belegt: nisl. *mjel*, fär. *meil* f., norw. *mel* n., *mīl* f., aschw. *mila*, dän. *mile*, und hat auch andere agerm. Verwandte: ae. *miðl*, as. *kāmmindil*, ahd. *mindil*.

Jetzt zu meinen Übersetzungen. Zu Akv. 1,7 *becciom aringreypom*: Hier habe ich mich für die Parallele zu *greypijárn*, wie oben besprochen, entschieden, d.h. für ein Kompositum aus einem Adjektiv ‘eisern’ und einem deverbalen Adjektiv \**graupi-* < \**greupa*. Für die Bedeutung des Verbs weisen die belegten Wörter (‘aushöhlen, einfalzen etc.’) auf eine Ursprungsbedeutung ‘mit einem Metallwerkzeug bearbeiten’, was ich im Hinblick auf die

Verwendung für die Sitzbänke relativ frei als ‘gehobelt’ wiedergebe.

Bei Akv. 3,7 und Akv. 16,3 *hiálmom aringreypom* läuft die Argumentation parallel, abgesehen davon, dass bei einem Metallhelm natürlich nicht von ‘hobeln’ gesprochen werden kann. ‘Mit einem Metallwerkzeug bearbeiten’ heisst hier wohl eher ‘geschliffen, gefeilt’.

Die drei Pferdebezeichnungen Akv. 3,3 *mar inom mélgreypa*, Akv. 4,8 *drǫsla mélgreypa* und Akv. 13,3 *marina mélgreypo* sind etwas klarer. Mit dem Vorderglied ist, wie gesagt, das Gebiss bezeichnet, und beim Hinterglied möchte ich an das Verb für ‘mahlen’ denken. Ich übersetze deshalb ‘mit dem Gebiss mahlend’.

Vollends überzeugt bin ich allerdings bei keinem dieser Fälle. Zu viele unsichere Annahmen sind nötig, um hier auf eine Deutung zu kommen, die bei allen sechs Stellen einen guten Sinn ergibt, etymologisch passt, und keinen groben Eingriff in den Text nötig macht. Wie man es auch drehen und wenden mag, die *-greyp* Komposita bleiben mysteriös. Trotz einer Unmenge an Deutungsvorschlägen gibt es nach wie vor keine Lösung, mit der man sich vollumfänglich einverstanden erklären könnte, ja nicht einmal eine, die man mit guten Gründen gegenüber den anderen favorisieren könnte. Daran lässt sich zur Zeit nicht rütteln, und es sieht nicht so aus, als ob sich das noch ändern könnte.

### 3.4 Akv. 1,8 svásom

Die zwei gängigen Übersetzungen des Adjektivs sind (1) ‘eigen, angestammt’, s. GOTTSMANN 1973:22, und (2) ‘süss, köstlich’, s. DRONKE 1969, KRAUSE 2001 (‘lieblich’), GERING 1903 s.v. *sváss*, STANGE 1995, EIS 1965.

Das Adjektiv germ. *\*swēszaz* bedeutet ursprünglich ‘eigen, zu einem selber gehörig’. Mit dieser Semantik liegt es z.B. noch in got. *swēs* ‘eigen’ vor. Diese Bedeutung ist aber im An. zugunsten von übertragenem ‘lieb, teuer, mild’ zurückgetreten. An. *sváss* steht in der älteren Edda sonst nur bei Personen und Göttern: Gðr. III *svása bræðr*, Akv. 38 *buri svása*, Hm. 10 *buri svása*, Hild. 4 *inn svási sonr*, Vm. 17 u. 18 *in sváso goð*. Ferner steht in Fjm. 41 und 42 *sváss* zweimal als Attribut zu den Armen einer Frau, d.h. mit der Bedeutung ‘weich’ oder ähnlich. In Fjm. 5 steht unklare *svást* und einmal in den *Biskupa Sögur úsvást* ‘unangenehm’. Eine Ableitung *svásliqr\** ‘entzückend’ liegt in Sn.E. 19 vor. Eine Bedeutung ‘süss’ ist im An. nicht auszumachen, und man darf sich fragen, wie die Mehrheit der Übersetzer darauf gekommen ist. Vermutlich hat hier das Wörterbuch von GERING 1903 eine wesentliche Rolle gespielt, in welchem die Bedeutung ‘süss, lieblich (im Geschmack)’ soweit ich sehe zum ersten Mal erwähnt wird.

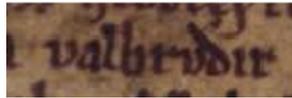
Die genannten Stellen legen für die Akv. eine Bedeutung ‘angenehm, mild’, allenfalls ‘entzückend’ nahe. Eine Bedeutung ‘süss’ ist m.E. nicht vorzuziehen, da diese erstens bei

keinem der an. Belege von *sváss* nachzuweisen ist und zweitens als Attribut eines Getränks eher bei Met als bei Bier zu erwarten wäre.

### 3.5 Akv. 2,3 4,6 14,11 27,10 36,6 val-

Ein Vorderglied *val-* steht in der Akv. zweimal im Kompositum *val-hqll* (Akv. 2,3 und 14,11), einmal in *val-rauða* (Akv. 4,6), einmal in *val-baugar* (Akv. 27,10), und einmal in *val-bráðir* (Akv. 36,6).

Für *val-* als Erstglied kommen zwei Anknüpfungen in Frage. Zunächst ist eine Identifikation mit an. *valr* m. ‘Gemetzelt, Leichen’ (ae. *wæl*, n., ahd. *wal(u)* n.) zu prüfen, das als Simplex, noch häufiger aber als Erstglied von Komposita vorkommt, wie etwa in *val-tívar* m. Pl. ‘Schlachtgötter, kriegerische Götter’, *val-sinne* n. ‘Todesfahrt’, *val-kyrja* f. ‘Walküre, „Totenwählerin“ ’ usw. und nicht zuletzt im scheinbar direkt zu vergleichenden Namen *Val-hqll*, der in der nordischen Vorstellung die Halle bezeichnet, in welcher sich die in der Schlacht gefallenen Helden nach dem Tod versammeln (nhd. „Walhalla“). Die Gleichsetzung mit *val-hqll* in Akv. 2,3 und 14,11 ist aber verfehlt, s. unten.



*valbráðir* in Akv. 36,6

Zu *valr* ‘Gemetzelt, Leichen’ hat man von den Belegen in Akv. lediglich *val-bráðir* (Hap. Leg.) in Akv. 36,6, vermutlich ein Akk. Pl. von *\*val-bráp*, gestellt. Beim Hinterglied würde es sich demnach um an. *bráp* f. ‘Fleisch, das Menschen oder Tieren als Nahrung dient’ (ahd. *brāto* > nhd. *Braten*<sup>49</sup>) handeln, was eine Bedeutung ‘Leichen als Nahrung’ ergäbe, s. DRONKE 1969:11 „slaughtered human meat“. Wenn man sich jedoch die Hs. ansieht, stellt sich heraus, dass dort zweifelsfrei <valbrvðir> steht. Es müssen also Alternativen geprüft werden.

Eine solche liefert GOTTSMANN 1973:14, die beim Hinterglied an *brúðr* f., *i*-St. denkt, und ‘Valgattin’ übersetzt. Die ganze Zeile lautet bei ihr dann ‘verdauen kannst du, Zorniger, Menschennahrung der Valgattin’. Dabei gibt es aber Probleme. Zum einen muss bzw. müsste sie zu *valbrúðar* konjizieren, da sie einen Genetiv übersetzt – die Konjektur erwähnt sie allerdings nicht, und nimmt zur Morphologie nicht ausdrücklich Stellung. Interpretiert sie vielleicht die Endung *-ir* der Hs. als Nom., da sie diese Form, und nicht etwa erwartetes *-brúðr*, im Lauftext ab S. 119 als Normalform setzt, obwohl die Form für

<sup>49</sup> Also erst nachträglich auf das Verb *braten* bezogen, vgl. KLUGE/SEEBOLD 2002 s.v. *Braten*.

einen f. *i*-St. im Nom. Sg. nicht lautgesetzlich ist? Der Übersetzung nach zu schliessen müsste man allerdings eher annehmen, dass sie von einem Gen. Sg. ausgeht (so versteht dies auch EBEL 1975:413). Erst die Replik von WISNIEWSKI 1979:307 auf EBELS Kritik liefert eine Erklärung: Wegen Belegen für einen Dat. und einen Akk. *brúði*, die WISNIEWSKI als Restformen der *i*-Deklination auffasst, lässt sie, im Namen von GOTTSMANN, *brúðir* „ohne weiteres“ als (alten) Gen. Sg. gelten.

Ganz „ohne weiteres“ geht dies aber m.E. nicht: Zwar sieht es so aus, als ob die Endung der Feminina im Nord. und Westgerm. auf *\*-ei-s* und nicht auf *\*-oi-s*, wie im Got. (*dēþais*), gelautet hätte (so auch z.B. PROKOSCH 1939:247, und BÄMMESBERGER 1990:124: *\*-eiz*), doch ist nach neuerer Meinung für das Ugerm. sowohl beim Maskulinum wie auch beim Femininum mit der Endung *\*-aiz* < *\*-ois* zu rechnen (BOUTKAN 1995:240 u. 244ff.). Beim Maskulinum ist *\*-aiz* deshalb nirgends erhalten, weil die m. *i*-Stämme wegen synkopebedingtem Zusammenfall von Nom. und Akk. den Singular komplett nach den *a*-Stämmen ausgeglichen haben. Aus diesem Grund halte ich WISNIEWSKIS Annahme von *-iz* als alter Endung des Gen. Sg. der f. *i*-Stämme nicht für richtig; *brúðir* kann nicht als Gen. Sg. gelten. Die Form *brúði* (Akk. u. Dat.) ist mit NOREEN 1923§390,3 den *jō*-Stämmen zuzuordnen.

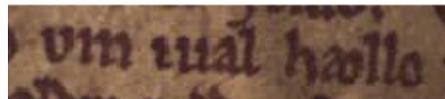
Ein zweites Problem ist der Satzbezug, der durch die Lesung als Gen. Sg. natürlich neu gefunden werden muss. Wenn GOTTSMANN *val-brúðar* mit ‘Valgattin’ übersetzt, fällt das direkte Objekt im Satz weg, und man muss sich fragen, wovon ‘Menschennahrung’ bei ihr die Übersetzung sein könnte. EBELS Vorwurf, GOTTSMANN hätte *manna* als ein Wort für Menschennahrung im Akk. Pl. gelesen, was er als „Fehldeutung“ bezeichnet, ist aber zu voreilig: WISNIEWSKI 1979:307 erklärt, dass GOTTSMANN hier mit einem Gen. qualitatis oder Gen. part., also ‘etwas von Menschen essen’, operiert habe.

Insgesamt sind die Probleme bei einer Konjektur zu *val-brúðar* also zu gross, um diese gutheissen zu können. Zur Bedeutung des Vorderglieds *val-* nimmt GOTTSMANN übrigens nicht ausdrücklich Stellung. Nachdem sie es als ‘Valgattin’ zunächst unübersetzt gelassen hat, reiht sie es ab S. 120 in eine Liste aller Wörter mit *val-* in der Akv. ein. Sie meint, es handle sich bei allen Belegen um ein und dasselbe Vorderglied, das „Zeichen für Würde und Funktion eines Königs“ sei – zur eigentlichen Bedeutung äussert sie sich nicht.

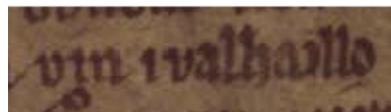
Da eine Konjektur mehr oder weniger unumgänglich scheint, könnte man an eine Verbindung zu an. *bróðir*, Pl. *bræðr* ‘Bruder’, *r*-Stamm, denken. In diesem Fall wäre *v* verschrieben für *q*; Ein Versehen, dass in der Schreibung <knefrvðz> für *Knéfrvðr* in Akv. 1,4 eine Parallele hätte. Eine Erklärung müsste gefunden werden für die Endung *-ir*, die nach Grammatik nur im Nom. Sg. stehen könnte. Ein Nom. Sg. kommt jedoch an dieser Stelle nicht in Frage. Der Kontext würde nur einen Akk. Pl. zulassen, wenn man die Zeile als ‘verdauen kannst du, Mutiger, die Bruderleichen (Leichenbrüder?) von Männern’

übersetzen möchte. Es spricht daher nicht viel für eine solche Lesung. Die Konjektur zu *val-bráp* passt dagegen morphologisch wie auch semantisch ausgezeichnet, sodass sie nach wie vor die beste Lesung bleibt.

An. *val-* könnte andererseits das nur als Kompositionsvorderglied auftretende Lexem mit der Bedeutung ‘fremd(ländisch)’ sein, das uns auch im Nhd. noch in *welsch* < ahd. *wal(ah)isc* sowie im Kompositum *Walnuss* begegnet, wo es als Vorderglied allerdings semantisch verblasst ist. Das Adjektiv geht etymologisch zurück auf ein gallisches EN *Volcae*, dessen Bedeutung vom konkreten benachbarten Stamm schon früh auf fremde Gruppierungen im Allgemeinen ausgeweitet wurde, s. KLUGE/SEEBOLD 2002 s.v. *welsch*. In den agerm. Sprachen ist das Adjektiv mit einer *-iska-* Erweiterung (KRAHE/MEID 1967:195) verbreitet: Ae. *wilisc* ‘fremd, nicht-englisch, kymrisch’, an. *valskr* ‘romanisch’, und schon genanntes ahd. *wal(ah)isc*. Zwei weitere Formen, an. *Valir* und ae. *wealh*, können auch ‘Sklave’ bedeuten.



*vín í valhǫllo* in Akv. 2,3



*vín í valhǫllo* in Akv. 14,11

Diese zweite Anknüpfung ist für die in der Akv. gleich zweimal belegte Formel *vín í valhǫllo* ‘Wein in der Walhalle’, Akv. 2,3 u. 14,11, vorzuziehen – denn einer Interpretation als ‘Leichenhalle’ kann ich, trotz DRONKES Vorschlag ‘Halle der (bald) Ermordeten = Halle von Högni und Gunnar’ (DRONKE 1969:47), nicht viel abgewinnen. Allein die Verbindung mit dem Wein und der damit einhergehenden Vorstellung des geselligen Trunkes schliesst in meinen Augen eine Interpretation als ‘Leichenhalle’ aus. Die Formel übersetze ich deshalb als ‘Wein in der fremdländischen Halle’.



*valrauða* in Akv. 4,6

Nun zu *val-rauða*, Akv. 4,6, das in der Hs. über das Zeilenende hinausgeht: <val | rǫpa>. Theoretisch könnte es sich also auch um zwei Wörter handeln. Der zweite Teil, *rǫpa*, liegt an einer dunklen Stelle in der Hs. und ist – zumindest auf den mir zur Verfügung stehenden

Fotografien – schwierig zu lesen. Besonders der Haken unter dem *o* ist kaum zu sehen und auch eine Lesung *roþa* käme beispielsweise in Frage.

Die Konjektur zu *-rauða* hat schon seit RASK, s. BOER 1922:291, Tradition. So gehen auch DETTER/HEINZEL 1903:523, GOTTMANN 1973:9 u. 119f. und DRONKE 1969:49 vor. Die Übersetzung lautet dann in den meisten Fällen ‘fremdländisch-rote Wamse’. Der ältere Vorschlag ‘blutrote Wamse’, also zu *valr* m., wird mehrheitlich verworfen, s. DRONKE und GERING/SIJMONS 1931:341.

Eine Alternative Konjektur bringt BOER (ebd.) mit einer Verbesserung zu *valræna*. Dies hat vor ihm anscheinend schon BUGGE getan, s. GERING / SIJMONS. Die Bedeutung wäre in diesem Fall ‘aus der Fremde stammende Wamse’, vgl. *suðrænn* ‘aus dem Süden stammend’.

Ohne Konjektur ist hier nichts zu machen. Ich habe mich der *opinio communis* angeschlossen und für meine Übersetzung ‘fremdländisch-rote Wamse’ gewählt.



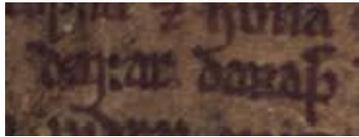
*valbaugar* in Akv. 27,10

Zuletzt noch zu *val-baugar* (Akv. 27,10), das in der Hs. *val* | *baugar* geschrieben wird. Hier ist sich die Forschung weitgehend einig, dass man ‘fremdländische Ringe’ zu übersetzen hat. Eine Ausnahme stellt LÜNING 1859:448 dar, der meint, die Stelle sei doppelsinnig im Sinne von ‘auserlesene Ringe’ (zu *velja* ‘wählen’) und ‘Todesringe, unheilbringende Ringe’ zu deuten. Damit steht er aber alleine auf weiter Flur.

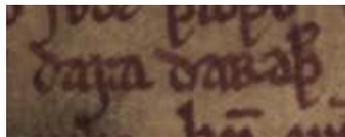
In der Mehrheit der Fälle steht *val-* in der Akv. also für ‘fremdländisch’. Eine Verbindung zu *valr* m. befürworte ich nur im Fall von *val-bráðir*.

### 3.6 Akv. 4,7 14,9 dafar darraða

Die Strophen 4 und 14 bestehen beide zum grössten Teil aus Aufzählungen. Akv. 4 fällt in die direkte Rede von Knefröd und handelt von den Gütern und Waffen, die den Burgundenkönigen von Atli versprochen werden. Akv. 14 bildet den Schluss einer Liste von Objekten und Personen, die Gunnar und Högni bei ihrer Ankunft am hunnischen Hof erblicken. In beiden Auflistungen erscheint eine unverständliche Halbzeile, die in Akv. 4,7 <ðafar ðaraþ> bzw. in Akv. 14,9 fast identisch <ðafa ðaraþ> lautet. Was damit gemeint sein könnte, ist völlig unklar. Die Stellen werden üblicherweise als *dafar darraða* bzw. *dafar darraða* ediert.



*dafar darraða* in Akv. 4,7



*dafar darraða* in Akv. 14,9

Im ersten Wort hat man in der Regel ein zugrunde liegendes Lexem *dof* f. ‘Spiess’, *ō*-St., im Akk. Pl. sehen wollen. Das Wort ist in der älteren Edda singulär, und auch in der übrigen an. Überlieferung so gut wie unbekannt. FRITZNER 1896 s.v. *döf* verweist lediglich auf die Stelle Sn.E. 464,2 *Darr spjót ok nōt dof len<z> ok vigr* (mit den Lesevarianten *doflen*, *dof<f>leinn*, vgl. FAULKES 1998 II:261), einer Aufzählung von *heiti* für den Speer. Bei dieser äusserst spärlichen Beleglage muss auf jeden Fall die Herkunft des Wortes erhellt werden. DE VRIES 1962 s.v. *dof* (2) bringt zwei Vorschläge:

Das Wort könnte einerseits zu homonymem *dof* ‘Lende eines Tiers’ gehören. Hierzu ist der Artikel FALK 1914 einschlägig, den ich aber nicht gesehen habe. Die semantische Verbindung ist jedenfalls unklar.

Der zweite Vorschlag betrifft das Verb an. *dafla* ‘platschen, rudern’ und wurde zuerst von STURTEVANT 1925 formuliert. An. *dafla* ist eine Erweiterung eines Grundverbs, dessen Etyma an. *dafla*, me. *dabben* > ne. *dab*, ofr. *dafen* ‘klopfen, stampfen’, norw. (dial.) *dabba* ‘stampfen, festklopfen’, jütl. *dabe* ‘Keule zum Lehmstampfen’ am ehesten auf eine Grundbedeutung ‘platschen, stossen’ schliessen lassen. Das Subst. *dof* dürfte unter dieser Voraussetzung eine Agens-Bildung ‘Stosser’ sein (STURTEVANT: ‘etwas womit man schlägt’, vgl. τύφ-ος ‘Keule, Keil’).

Ich möchte noch einen dritten Ansatz vorschlagen, indem ich eine Verbindung zum st. Vb. *\*daban* ‘zutreffen, sich ereignen’, s. FALK/TORP 1909:200, SEEBOLD 1970:146 und FEIST 1939 s.v. *ga-daban*, in Erwägung ziehe. Es handelt sich um ein st. Vb.<sup>50</sup> der Klasse VI, das im Got. als *ga-daban* ‘widerfahren, zukommen’ und im Ae. als Part. Prät. *ge-dafen* ‘angebracht, angemessen’, häufiger als Adv. *gedafenlic* belegt ist. Zum st. Vb. kennt SEEBOLD drei Ableitungen: Einmal *\*dab-nō-* awn. *dafna* ‘zu Kräften kommen, heranwachsen’, dann *\*daf-ta-* in ae. *gedæfte* ‘freundlich’, sowie ein Adjektiv mit Langvokal *\*dōb-i-* in got.

<sup>50</sup> OREL 2003 s.v. *\*dabanan* listet das Verb als schwach. Es muss sich um ein Versehen handeln, da das Wort im Got. und im Ae. sicher als stark belegt ist.

*gadofs*\* ‘passend’, ae. *gedēfe* ‘passend, schicklich’ (vgl. HEIDERMANN 1993 s.v. *-dōbi*\*). Hierzu wäre eine weitere adjektivische Ableitung *\*dab-a-*, diesmal in der abgetönten Normalstufe und mit Suffix *-a-*, durchaus denkbar; eine vergleichbare nominale Bildung wäre an. *vargr* ‘Wolf, Übeltäter’ (s. KRAHE/MEID 1967:59). Eine solche Ableitung würde im An. als *\*dafr* herauskommen, und im Akk. Pl. f. st. *\*dafar*, im Akk. Pl. m. st. *\*dafa* lauten. Das würde genau der Form in Akv. 4,7 (für die feminine Form) bzw. Akv. 14,9 (für die maskuline Form) entsprechen. Die Bedeutung würde man im Unterschied zur anderen adjektivischen Ableitung nicht aktivisch als ‘passend, schicklich’ sondern eher patientiv als ‘zurechtgemacht, passend gemacht’ postulieren – es könnte sich also um ‘zurechtgemachte Speere’ handeln. Leider fehlen in den germ. Sprachen jegliche Spuren eines solchen Adjektivs *\*dab-a-*, und auch aussergermanische Belege sind mir keine bekannt, sodass dessen Existenz fragwürdig bleibt. Zudem scheidet das fem. Adj. im Zusammenhang aus, da das folgende, unten behandelte Subst. *darraðr* maskulin ist. Man müsste also für Akv. 4,7 noch eine Konjektur zu *dafa* postulieren, wenn man auf diesem Weg zur Bedeutung ‘passend gemachte Speere’ kommen möchte. Eine grosse Hürde stellt dies nicht dar, da mindestens eine Konjektur für die Lesung der Stellen Akv. 4,7 und 14,9 sowieso unumgänglich scheint.

Das zweite Wort, an. *darraþr*, ist bei LÜHR 2000:49 behandelt; es ist aus *\*ðaraþa-* entstanden. Als Ableitungssuffix rechnet sie mit *\*-aþa-* im Gegensatz zu *\*-uþa-*, das im an. Odinsnamen *Dqrruðr* (‘Speerkämpfer’) und im ae. *darod* ‘Wurfspeiss’ steckt, d.h. mit an. *darraðr* < *\*ðar-aþa-*. Die Geminate im An. *darraðr*, die im Ae. fehlt, ist aus dem Simplex an. *darr* n. ‘Wurfspeiss’ < *\*ðarra-* bezogen. Verwandt ist auch ahd. *tart* < *\*ðarda-*.

Die Interpretation der Endung hängt von der Art ab, in der man die Abbrüviatur auflöst. Dies ist schwieriger, als man denken könnte. An beiden Stellen endet das Wort auf ein *þ* mit einem diakritischen Merkmal, einem an den Stab gesetzten Haken, der einem Komma ähnelt. Dieses diakritische Merkmal steht in **R** sonst am häufigsten für ausgelassenes *er* (*ir*), s. BUGGE 1867:XV, doch da eine Endung *-er* hier ausgeschlossen ist, muss man die Alternativen prüfen. Die Abbrüviatur kann auch für *ær*, *err*, seltener *r*, *ar*, und in einigen Fällen für mehrere Buchstaben im Auslaut stehen, die mit einem *r* enden. Wenn es sich also um das Wort *darraþr* handelt, kommen einzig Nom. Sg. und Nom. Pl. in Frage. Eine Auflösung *a*, wie sie in manchen Editionen (z.B. NECKEL/KUHN 1983) vorgenommen wird, woraus die Form *darraða* resultiert, dem Akk. Pl. des *a*-Stamms, ist nur mit Konjektur möglich, weil das charakterisierende Element dieser Abkürzung gerade das *r* ist, das allen Auflösungsmöglichkeiten gemeinsam ist und somit nicht ausgelassen werden darf. Ich sehe nur einen Einwand gegen dieses Argument, und zwar den von HOLTSMARK 1939:90, Fn. 1 formulierten Verweis auf das ‘oder’-Wort *eða* – es wird in **R** <eþ’> geschrieben, was eine Auflösung mit *a* nahelegt. Ich möchte den Einwand aber ablehnen, weil *eða* erstens

eines der kleinen, hoch-frequenten Wörter ist, welche eine eigene Abkürzung besitzen, die nicht unbedingt den sonst üblichen Abkürzungspraktiken entsprechen muss. Man vergleiche etwa <hō> *hánom* oder <mlá> *mæla*. Zweitens, und dies halte ich für entscheidend, gibt es im An. eine Variante *eðr* ‘oder’ für *eða*, die zwar nach DE VRIES 1962 jünger und insbesondere ostnord. ist, aber der Schreibung <eþ> doch auf die eine oder andere Weise zugrunde liegen könnte. Jedenfalls würde ich mit BUGGE der Hs. *darraðar* entnehmen – für den Akk. Pl. *darraða* braucht man eine Konjekture.

An. *darraðr* ist ausserdem belegt (1) im Syntagma *vefr darraðar* im *Darraðarljóð* und (2) identisch in *Egils Höfuðlausn* 5, wo LÜHR 2000:49 mit ‘Gewebe des Speeres = Schild’ übersetzt, (3) in der nicht ganz klaren Stelle Sn.E. Háttatal 52: *Sær skjöldungs niðr skúrum, skopt darraðar lyptask* ‘des Prinzen Speerschauer sind nieder gestreut, die Schäfte werden erhoben’<sup>51</sup> (?), (4) in *Hák. 2: darraðr hristisk* ‘der Speer erzitterte’ (?) (5) *Qrvar-Odds Saga* 27 *stǫng darraðar* ‘Banner’ (HOLTSMARK 1939:87, KOCK 1946-1949:171) sowie (6) in der Snorri Hs. AM 748 I b 4° eventuell als *heiti* für ‘Nagel’ oder ‘Speer’, s. KNIRK 2000 s.v. *darraðr*. Der Name *Dǫrruðr*, getragen vom Erzähler des *Darraðarljóð* in dessen Rahmenhandlung, zählt nicht als Beleg, da es sich nach DETTER/HEINZEL 1903:523 und VON SEE 1959:2 um eine spätere Rückbildung aus dem Syntagma *vefr darraðar* handelt.

Belegt sind also nur Nom. und Gen. Sg. Das Wort kann als m. *a*-St. mit einem Gen. Sg. auf *-ar* (NOREEN 1923:§358,2) bestimmt werden; die Bedeutung ist am ehesten ‘Speer’.

Zu den einzelnen Deutungsvorschlägen:

- Wenn man vom Subst. *dǫf* ‘Speer’ ausgeht, können die zwei Wörter als parallele direkte Objekte gelesen werden, s. NECKEL/KUHN 1983:240, was in den Editionen gewöhnlich durch die Setzung eines Kommas verdeutlicht wird. Normalisiert ergibt die Halbzeile dann *dafar, darraða*, zweimal Akk. Pl., etwa ‘Speere und Spiesse’. Syntaktisch kann dies aufgehen, da die Halbzeilen, wie gesagt, beide Male in längere Auflistungen eingegliedert sind. Unter Berufung auf FALK 1914:74 könnte man zu zeigen versuchen, dass mit *dǫf* und *darraðr* zwei unterschiedliche Speerarten gemeint waren, wobei ersteres einen gestossenen Speer und zweiteres einen „leichten Wurfspeer“ bezeichnen soll.<sup>52</sup>
- DRONKE 1969:49 ediert *dafar darraðar* und bestimmt die Formen als Akk. Pl. und Gen. Sg. (beides Substantive). Weiter schreibt DRONKE, dass es sich bei *dafar dar-*

<sup>51</sup> Vgl. zur Übersetzung FAULKES 1987:197.

<sup>52</sup> Anders GOTTMANN 1973:34, die unter Berufung auf die selbe Stelle bei FALK sowie auf GERING/SIJMONS 1931:342 von einer Abgrenzung von *dǫf* und *darraðr* als „leichte Wurfspeere“ gegenüber *askr* und dem schweren *geirr* spricht.

*raðar* um die Erhaltung einer alten Phrase ‘Speere Odins’, ursprünglich mit Bezug auf den Gott selber, handeln könnte, wobei sie *darraðar* als Gen. Sg. zum Namen *Dǫrruðr* stellt, der als *Odinsheiti* gilt. Sie schliesst aber auch HOLTSMARKS Deutung (siehe unten) nicht aus.

- HOLTSMARK 1939 macht eine andere etymologische Anknüpfung. Sie stellt bei an. *darraðr* eine Beeinflussung durch ein Verb für ‘zittern, schaukeln, wippen’ zur Diskussion, das im fär. *darra* ‘lose hängen’, aschwed. *darra* ‘zittern’, adän. *darre*, norw. *darra* ‘fallen, wippen’ lautet<sup>53</sup>. Die Geminate erklärt sie also – anders als LÜHR oben – durch die Assoziation des Wortes mit dem (im An. nicht belegten, aber vorauszusetzenden) Verb *darra*. Mit dieser Überlegung wird es ihr möglich, *stǫng darraðar* (5) als ‘Banner(stange)’ zu übersetzen, und auch in (3) kann sie eine solche Lesung plausibel machen. Mit *vefr darraðar* (2) wäre dann das Banner oder der Wimpel umschrieben, mit possessivem Genitiv. Die Nornen im *Darraðarljóð* würden entsprechend nicht ein ‘Speergeflecht = Kampf’ weben, sondern das Banner selber, in das sie die Schicksale der Krieger einarbeiten. Vgl. dazu die Rabenbanner der Söhne von Ragnar Loðbrók und Sigurðr, in die gemäss *Orkneyinga Saga* die Geschicke ihrer Besitzer eingewoben waren (DRONKE 1969:49).

Kann die Bedeutung ‘Banner’ auch für die Stellen in Akv. passen? Denkbar ist es auf jeden Fall, denn falls man von *dǫf* f. ‘Spieß’ ausgeht, kann man *dafar darraðr* als ‘Spiesse, Stäbe des Banners, Bannerstangen (?)’ verstehen, was sowohl in Akv. 4 in die Reihe der Geschenke sowie in Akv. 14 zum Anblick der kampfbereiten Hunnen passen kann. HOLTSMARK bringt zudem viele Beispiele für Kriegsbanner, die in der an. und ae. Literatur Erwähnung finden, und sogar in graphischer Form auf dem *Wandteppich von Bayeux* festgehalten worden sind.

Dagegen wendet sich VON SEE 1959:4, Fn. 2, mit der Begründung, man dürfe die Verwandtschaft mit ae. *darob* ‘Speer’ nicht ausser Acht lassen, und ‘Fahne’ passe in Akv. 4 nicht, „weil sich Heereszeichen nicht als Geschenke eignen“.

- WOOD 1938:140 verbindet *darraðr* mit dem ostgot. Anführer *Darida*, wobei er sich auf WREDE beruft. Etymologisch sei an ahd. *terren*, got. *\*darjan* ‘beschädigen, verletzen’ anzuknüpfen, bei *Darida* und *Darraðr* also agentivisch von ‘der Schädiger’ auszugehen. Nicht mehr folgen kann ich WOOD allerdings, wenn er für *dafar Darraðar* eine Kenning ‘Keulen des Odins’ und daraus ‘Schwerter’ ableitet, da er dies mit der m.E. etwas dürftigen Argumentation stützt, dass Speere im gleichen Satz be-

<sup>53</sup> Einen entsprechenden Hinweis findet man schon bei FALK 1914:74.

reits erwähnt seien (*scafna asca*). Dieser Umstand kann zwar darauf hinweisen, dass mit *dafar darraða* nicht noch einmal Speere gemeint sind, doch kann er nicht dafür verwendet werden, eine Bedeutung ‘Schwerter’ zu stützen. ‘Schwerter’ ziehen aufgrund der gleichen Überlegung auch DETTER/HEINZEL 1903:523 u. BOER 1922:292 in Betracht; dagegen sind GERING/SIJMONS 1931:342.

- GOTTZMANN 1973:34 stellt eine weitere Interpretation vor: Über die Bedeutung von ‘Hinterteil, Lende (von Tieren)’, die für an. *dof* ebenfalls belegt ist, erwägt sie, ob *dafar darraðar* für das Hinterteil eines Speeres stehen könnte (‘Speerschaft’), und bringt auch gleich das Gegenargument dazu, dass nicht der Schaft, sondern die Speerspitze das zentrale Element des Speers war. Für ihre Übersetzung hat sie einen Personennamen angenommen, für den sie keine spezielle Bedeutung annimmt (‘Speere Darradars’).

Wenn man sich die Aufzählung in Str. 4 anschaut, kommt man nicht umhin, für Akv. 4,7 eine Verbindung von Subst. + Adj. oder Adj. + Subst. zu vermuten. Von Akv. 4,7 einmal abgesehen besteht die Aufzählung aus 2x Adj. + Subst., 3x Subst. + Adj. und 1x Gen. Obj. + Subst. Ähnlich liegt der Fall bei der Halbzeile Akv. 14,9, der 2x Adj. + Subst. vorangehen. So gesehen ist die Lösung mit den parallelen Objekten eher unwahrscheinlich, und man möchte eine Verbindung Subst. + Adj. oder Adj. + Subst. vorziehen. Geht man einmal davon aus, dass die Schreibung der Hs. richtig ist, so gibt es kaum eine Alternative dazu, *dafar* in Akv. 4,7 als Akk. Pl. von *dof* f. ‘Speer’ zu bestimmen. Verfolgt man diesen Gedankengang weiter, so müsste es sich beim zweiten Wort um ein Adjektiv handeln, dass folglich als *darraðar*, dem Akk. Pl. eines Adj. \**darraðr*, interpretiert werden müsste. Könnte man mit einem hypothetischen Adjektiv \**darraðr* auch die zweite Stelle grammatisch erklären? Offensichtlich kann Akv. 14,9 nicht direkt in die Aufzählung der Str. 14 passen, so wie Akv. 4,7 in die Str. 4., denn in Str. 14 müsste ein Dat. Pl. stehen. Dies kann *dafa darrað*- unmöglich repräsentieren. *Dafa* kann nur ein Gen. Pl. sein. Dass Adj. müsste in diesem Fall *darraðra* (Gen. Pl. f. st.) heißen, was die vorliegende Abkürzung m.E. durchaus hergeben könnte. Der nächste Schritt müsste es sein, abzuklären, ob es ein Adj. \**darraðr* gegeben haben könnte. Formal sieht dies nach einem Part. Prät. eines schw. Verbs \**darra* aus, einem Wort, das im Nisl. ab dem 18. Jh. belegt ist und ‘baumeln, in der Luft drehen oder schwingen’ oder ähnlich bedeutet, s. MAGNÚSSON 1989. Mit ähnlichen Bedeutungen ist das Verb auch im Norw., Fär., sowie im Adän. und Aschwed. als ‘zittern’ bezeugt. Dies passt aber gar nicht als Attribut zum Speer. Ein Gen. Pl. wäre zudem in Akv. 14,9 schwierig zu erklären. Dieser Ansatz braucht also nicht weiter verfolgt zu werden.

Rechnet man mit Adj. + Subst., so sieht die Lage auch nicht viel besser aus. Als Subst. müsste man – entgegen der Hs. – *darraða* herstellen, und als Adj. käme nur das von mir oben vorgestellte, unsichere *\*dafr* ‘passend’ in Frage. In Akv. 4,7 müsste zudem das *-r* von *dafar* getilgt werden, damit man auf den grammatikalisch korrekten Akk. Pl. kommen könnte. In Akv. 14,9 stünde in diesem Fall ebenfalls ein Akk. Pl., der kaum sinnvoll in den Satz integriert werden kann.

Mich hat keine dieser Erklärungen überzeugen können – wie gezeigt haben sie alle ihre Schwächen. Ich bin der Meinung, dass beide Stellen Akv. 4,7 und 14,9 bis heute noch nicht richtig verstanden sind. In meinen Text übernehme ich die in den publizierten Übersetzungen häufige Formulierung ‘Speere, Spiesse’.

### 3.7 Akv. 7,7 beccsæma

Das Adj. *beccsæma*, in der Hs. <becc | fēma>, ist Attribut zu *boga*, also Akk. Pl. zu *bogi becc-sæmr*. In den Übersetzungen findet man für diese Stelle „die Bank zierend“ (GERING 1903), „my bows grace the bench“ (DRONKE 1969), „bankziemende Bogen“ (GOTTZMANN 1973), „my bow graces the benches“ (LARRINGTON 1996), „die Bank zierende Bögen“ (KRAUSE 2001), .

Das Hinterglied *-sæmr* ‘geeignet, geziemend, passend’ ist etymologisch gesehen ein Fortsetzer von germ. *\*sōmi-* (Stammklasse unsicher), möglicherweise ein ursprüngliches Verbaladjektiv (HEIDERMANN 1993), das ausser im Awn. nur noch im As. als *sōmi* ‘schicklich, passend’ und Mhd. als *süeme* ‘angenehm, lieblich’ belegt ist. Es ist zu trennen von *samr* <\*(-)sama- ‘passend, geneigt’, welches im Dt. zum verbreiteten Adjektivsuffix *-sam* umfunktioniert wurde. Vgl. zu *sæmr* noch nisl. *sæmur* schw. dial. *sym*, neben ae. *gesōm* ‘freundlich’.

Weitere Belege von *sæmr* als Hinterglied sind: *baug-sæmr\** ‘ringgeschmückt, ringtragend’ und *helsi-sæmr\** ‘mit einem Halsband geschmückt’ in Korm. Lv. 4. Bei *becc-sæmr* geht man in der Regel von einem abweichenden Verhältnis zwischen Vorder- und Hinterglied aus, d.h. von mit Bögen geschmückten Bänken, weil das Syntagma ‘mit Bänken geschmückte Bögen’ keinen Sinn ergäbe. Das Bild ist allerdings unklar. Man kann kaum annehmen, dass die Bänke in einem Saal wirklich mit Bögen versehen zu denken sind. Eher steht hier *beccr* als umschreibendes Kollektiv (oder als *pars pro toto?*) für die Halle, die (an den Wänden) mit Pfeilbögen verziert waren. Stützen lässt sich dies vielleicht durch die Formulierungen *æðri bekk* ‘„die obere Bank“ = die Nordseite der Halle’, *úæðri bekk* ‘„die untere Bank“ = die Südseite der Halle’, *á báða bekki* ‘auf beiden Seiten der Halle’, vgl. CLEASBY ET AL. 1957 s.v. *bekkr*. DETTER/HEINZEL 1903:525 vergleichen auch noch

*bekk-skrautuþr* ‘die Bank Schmückender’ (Bragi verspottend) Ls. 15., was ich aber nicht direkt für relevant halte.

In diesem Zusammenhang bin ich auf ein rätselhaftes Lexem *sómr* gestossen, das nach DE VRIES 1962 eine subst. Ableitung zum sw. Vb. *sóma* ‘passen, sich ziemen’ darstellt und sowohl den Namen eines Riesen als auch ein Wort für ‘Bogen’ sein kann. Dieses Bogenwort kennt auch HOLTHAUSEN 1948, der es von *sōmi* ‘Ehre’ ableitet (ohne Kommentar). Die anderen aisl. und nisl. Wörterbücher kennen das Lemma nicht, ausgenommen BÖÐVARSSON 1963 in nisl. Normalisierung: *sómur* (poet.). Nun stellt sich heraus, dass dieses Wort aus den *Pulur* stammt, wo *sómr* m. als *heiti* für ‘Bogen’ (FAULKES 1998:122) und auch noch *sómi* m. als *heiti* für ‘Schwert’ (FAULKES 1998:118) aufgelistet werden. Mit *-sæmr* in der Akv. kann das *heiti* wegen fehlendem *i*-Umlaut aber trotz semantischer Nähe zur betroffenen Stelle nichts zu tun haben.

Nach GERING/SIJMONS 1931:343 ist *bekksæmr* als Epitheton nicht zu *bogi* sondern zu *brynja* aufzufassen. Sie ändern (in gewohnt intrusiver Weise) Zeile 4 zu *brynjor ór golle / eigom bekksómr* und stellen sie vor Zeile 3, was aber m.E. ein zu starker, unbegründeter Eingriff ist.

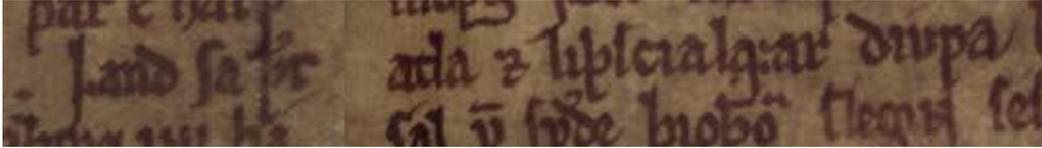
Tatsächlich passt aber die gesamte vierte Zeile nicht recht in die Strophe 7. Die Formen stimmen nicht zur Superlativreihe aus *beztan* und *hvassastan* vorher und *hvítastan* nachher, und die Plurale kongruieren nicht mit *minn* in Akv 7,11 (DRONKE 1969:51). Mit DRONKE darf man sich überlegen, ob die gesamte Zeile nicht in der Strophe 4, unter der Aufzählung der Geschenke für Gunnar und Högni, besser aufgehoben wäre. Ein zwingendes Argument dafür oder dagegen wird sich allerdings nicht finden lassen.

Ich habe mich für die neue Übersetzung ‘die Halle schmückend’ entschieden, da diese Sinn macht und mit den Belegen für *bekkr* als umschreibendes Kollektiv oder *pars pro toto* für die Halle zu stützen ist.

### 3.8 Akv. 14,2 liðscíalfar (diúpar)

Gunnar und Högnis Ankunft im Hunnenland wird in Str. 14 beschrieben. Die zwei Brüder erblicken zuerst das Land Atlis sowie *liðscíalfar diúpar*. Gleich anschliessend findet man sich in der Halle Atlis wieder, wo die Inneneinrichtung beschrieben wird. Wie umstritten die Deutung der *liðscíalfar diúpar* ist, lässt sich gut anhand der folgenden Auswahl untereinander stark abweichender Übersetzungsvorschläge illustrieren: „They saw the land of Atli and deep garrisoned turrets“ (DRONKE 1969:6), „Sie sahen den Besitz Atlis und dicke Bretterbehausungen“ (GOTTZMANN 1973:10), „Das Hunnenland sahn sie und die hohen Zinnen“ (GENZMER 1981:212), „They saw the domain of Atli and thickly guarded watch-

towers“ (LARRINGTON 1996:212), „Sie sahen Atli's Halle und tiefe Seitenbänke“ (KRAUSE 2001).



Akv. 14,1-2: *Land sá þeir Atla / oc liðscíalfar diúpar*

Die Lesung und Normalisierung der Zeile bedarf eines Kommentars, da man bei *liðscíalfar* erstens auf das fehlende Längezeichen in der Hs. hinweisen und zweitens auf die Stelle zwischen <l> und <f> aufmerksam machen sollte. Die übliche Lesung (etwa WIMMER/JÓNSSON 1891) beinhaltet ein unterpunktieres *a* vor dem *f*, also *-scíalafar*. Es handelt sich dabei um die Tilgung eines irrtümlich gesetzten *a* durch Unterpunktation nach gängiger Praxis im *Codex Regius*, ohne linguistische Relevanz. Grammatikalisch fällt eine Unstimmigkeit auf: Die Nominalphrase *liðscíalfar diúpa* muss als zweites direktes Objekt zu *sjá* genauso wie *land Atla* im Akkusativ stehen, was bei *diúpa* aber nicht der Fall sein kann, sofern *liðscíalfar* feminin ist. Deshalb haben die meisten Editoren zu *diúpar* verbessert. Bevor man die Konjektur akzeptiert oder ablehnt, ist es angebracht, das etymologisch unklare *liðscíalfar* unter die Lupe zu nehmen.

Beim Hinterglied des Kompositums, an. *skjalf*, handelt es sich um ein Substantiv, das sonst nur in norw. und schwed. ON sowie in mythologischen Namen erhalten ist. Die Belege sollen nun einzeln betrachtet werden.

- *Hliðskjálfr* begegnet in der Edda zweimal als Bezeichnung für Odins Hochsitz, von dem aus er die Welt überblicken kann. Der erste Beleg steht in der Prosaeinleitung zu Grm., Z. 15: „Óðinn oc Frigg sátu í Hliðscíalfu oc sá um heima alla.“. Das Fragment A überliefert an dieser Stelle die Schreibung *Hliðscíalf*. Der zweite Beleg steht in der Prosaeinleitung zu Skm., Z. 1: „Freyr, sonr Niarðar, hafði sezc í Hliðscíalfu oc sá um heima alla.“. Dazu kommen die zwei ausser-eddischen Belege *harra Hliðskjalfar* sowie *Hliðskjalfar gramr*, beide in einzelnen Versen. Die erste Formulierung findet man in den *lausavísur* von Hallfreðr Óttarsson (*Hallfreðr vandræðaskáld*, 966-1007), dem Protagonisten der *Hallfreðar saga*<sup>54</sup>, und die zweite, *Hliðskjalfar gramr*, stammt von Þórólfr skáld. Beide Stellen sind als ‘Herr der Hliðskjalf = Odin’ zu verstehen (KIL 1960:84).

<sup>54</sup> PULSIANO 1993, s.v. *Hallfreðr Óttarsson* und *Hallfreðar saga*.

- *Valaskjálf* benennt einen Aufenthaltsort von Odin bei Snorri, Gylf. 17: *Þar er enn mikill staðr er Valaskjálf heitir. Þann stað á Óðinn.* (FAULKES 1982:20), ‘Dort gibt es einen grossen Ort namens V. Diesen Ort besitzt Odin’. Odins Palast bezeichnet der Name auch in Grm. 6: *Válasciálf heitir, er vélti sér / áss í árdaga.*
- *Liðskjálf* ist ein Zwergenname, der in *Fjölsvinssmál* 34,6 zu finden ist. Die Stelle ist eine Aufzählung von Personen als Antwort auf die Frage *Swipdags*, wer eine bestimmte (uns unbekante) Sache gebaut habe, die er im Hofinnern gesehen habe. *Fjölsviðr* antwortet: *Dóre ok Óre, Dellingr, at vas þar / liþskjalfr Loke..* (GERING/SIJMONS 1906:208-9). Es handelt sich dabei offenbar um Zwergennamen, zu denen *Loki* nicht recht passen will. Andere Schreibungen der Stelle lassen eine abweichende Segmentierung des Wortes vermuten: *liþsci alfr*, *lidski Alfur*, *lijþski alfur* und *leþsci alfr* neben *Lidscialfr*. Diese Segmentierung wird aber meistens abgelehnt, z.B. DETTER/HEINZEL 1903:647, weil die Lesart „abgesehen von dem unverständlichen Adjektiv, Loki als Alf bezeichnen [würde]“. So oder so hat der Beleg nur eingeschränkte Aussagekraft, da die *Fjölsvinssmál* bloss in jungen Papierhandschriften ab dem 17. Jh. überliefert ist, s. SIMEK 1995 s.v. *Svipdagsmál*.
- *Skjálf* ist auch ein Name von Freyja in der Sn.E., *Skáldskaparmál* 435: *Heiti eru hennar / [Hjorn Þrungra / Sýr Skjálf Gefn / ok it sama Mardöll.*
- In der *Ynglinga saga* spielt eine finnische Königin eine gewisse Rolle, die den Namen *Skjalf* trägt, s. SIMEK 1995 s.v. *Skjalf* und DRONKE 1969:55.
- Von den ON stellt DE VRIES 1962 s.v. *skjalf* (1) schwed. *Skälf*, *Skölf*, norw. auf *-skialf* und englische auf *-skelf* hierhin.

Aus den Belegen geht hervor, dass es sich beim Substantiv um einen fem.  $\bar{o}$ -Stamm handelt (Dat. oder Akk. *Hliðsciálfo*, Gen. Sg. *Hliðskjalfar*, endungslos im Nom. Sg., Akk. Pl. auf *-ar*). Folglich sollte in der Stammsilbe *u*-Brechung eingetreten sein, und man erwartet eigentlich *skjölf*. Dies macht aber keine Schwierigkeiten, da gemäss NOREEN 1923:87 germ. *\*e* über die Zwischenstufen *\*ea* und *ia* zu *iø* geworden ist, und somit die Form *ia* in der Akv. einfach mit der zweiten Zwischenstufe gleichzusetzen wäre. Die Dat. oder Akk. Endung *-o* in Grm. sehe ich als altertümlich an, da die einsilbigen  $\bar{o}$ -Stämme im An. normalerweise in beiden Kasus die Endung verloren haben. Die endungslosen Varianten in A und in Skm. wären somit jünger.

Die Frage nach der Vokalquantität von *a* ist schwierig zu beantworten. Wie schon oben erwähnt, fehlt eine Längenbezeichnung im *Codex Regius*, was an und für sich noch nicht viel besagt. Die meisten Editoren setzen *skjálf* an, wie z.B. NECKEL/KUHN 1983. Kurzvokal

verbuchen etwa GERING 1903 s.v. *skjǫlf*. Falls ein Langvokal vorliegt, ist dieser bestimmt sekundär, da für die *u*-Brechung ein kurzes *e* zugrunde liegen muss. Das Brechungsprodukt *ia* könnte dann nach NOREEN 1923:§124.3 „vor kakuminalem [i.e. retroflexem?, LT] *l* + Konsonant“ zu *ia* gelangt worden sein. Vgl. dazu etwa *hiálpa* ‘helfen’.

Zur Bedeutung lässt sich mit dem angeführten Sprachmaterial nicht viel sagen. Lässt man die Orts- und Personennamen beiseite, bleiben nur *Hliðskjálfr* und *Valaskjálfr* als Hochsitz bzw. Wohnsitz Odins, was für die Bedeutungsbestimmung von *skjalf* nicht viel hilft. Um hier weiterzukommen, soll nun die germ. Verwandtschaft des Wortes miteinbezogen werden.

Zuerst zum Englischen: Hier kommen die Lemmas (1) ae. *scylf* m. sowie (2) ae. *scylfe* f. in Frage. Zuerst zu (1): Eine Nachprüfung bei BOSWORTH/TOLLER 1898 ergibt eine relativ gute Bezeugung von ae. *scylf* m., das vor allem als Glosse zu lat. *murex* ‘spitziges Gestein, Felsen, Riff’, *scopulus* ‘Bergspitze, Felsen’ und *pinna* ‘Mauerspitze, Zinne’ vorkommt. Die zwei Hauptbedeutungen sind ‘Klippe, Felszacke, schroffer Fels, kahler Hügel’ (in Ortsnamen) sowie ‘Kuppel, Turm, Zinne’, daneben auch etwa in einer Glosse *scylfas* (pl.) ‘Mauer’, s. WRIGHT 1968:450,34. Hieraus erklären sich wahrscheinlich die meisten der einleitend genannten Übersetzungsvorschläge von *liðskjálfar*, die in die Richtung ‘Zinne’, ‘Turm’ etc. zielen. Beim Vergleich von ae. *scylf* mit an. *skjalf* gibt es aber Probleme. An. *skjalf* kann auf \**skelbō-* zurückgeführt werden, was altenglisch nicht ohne weiteres *scylf* ergeben hätte. Normalerweise ist germ. \**e* im Ae. vor *lf* erhalten. Ausserws. kann vor dieser Konsonantenverbindung Brechung eintreten, doch dann müsste ein Diphthong *ea* vorliegen (SIEVERS/BRUNNER 1965:§85, Beispiel *healf* ‘halb’). Mit Brechung ist daher nicht zu rechnen, doch gibt es noch ein anderes lautliches Phänomen im Ae., das berücksichtigt werden muss. Nach Palatalen allgemein, sowie konkret nach *sc*, entsteht aus ehemaligem germ. \**e* im Ws. ein Diphthong *ie* (SIEVERS/BRUNNER 1965:§91,c). Vgl. dazu *sciold* ‘Schild’, *giefan* ‘geben’. Für diesen Diphthong *ie* steht im späteren Ws. ganz allgemein *y* oder *i*, so dass wir auf diesem Weg von germ. \**skelb-* zu (spät)ws. *scylf-* gelangen können.

Leider gibt es ein morphologisches Problem: Ae. *scylf* ist sicher ein mask. *a*-Stamm (belegt sind Dat. *scylfe*, Nom. Pl. *scylfas*) und somit nicht direkt mit an. *skjalf* f. in Übereinstimmung zu bringen. Ae. *scylf* kann zwar mit an. *skjalf* verwandt, aber nicht identisch sein.

Interessanter erscheint mir (2): ae. *scylfe* f. ‘Bretterschlag’ bei GREIN 1912, der ausdrücklich auf an. *skjalf* sowie ne. *shelf* verweist. Bei BOSWORTH/TOLLER 1898 steht das Lemma unter *scilfe* und sie buchen die Bedeutungen ‘shelf, ledge, floor’, also etwa ‘Regal, Vorsprung, Stockwerk’. Bezeugt ist *scylfe* nur im Satz *Gescype scylfan on scipes bôsmel* ‘Schaffe Bretterschläge auf dem Schiff (Arche Noah)!', Gen. 1306, sowie in *Cædmon's*

*Metrical Paraphrase of parts of the Holy Scripture*. Lautlich könnte die Erklärung gleich laufen wie für *scylf* m., doch auch morphologisch geht die Gleichung nicht komplett auf, weil ae. *scylfe* f. ein *n*-Stamm ist. Die Herleitung aus einem *ō*-Stamm durch Anfügung eines zusätzlichen Nasalsuffixes (ohne ersichtliche semantische Modifikation) wäre hier aber sicher denkbar. Einen Vergleich mit an. *skjalf* halte ich infolgedessen für möglich.

ONIONS 1966 kennt für das Ne. zwei homonyme Lemmas: *shelf*(1) mit den Bedeutungen ‘horizontal slab of wood, etc. to hold objects’ und ‘ledge or terrace of land’, zu welchem er (m)nl. *schelf*, *skelf* stellt. Dies sei mit ae. *scylfe* ‘partition, compartment’ sowie mit *scylf* ‘rugged rock, crag, pinnacle’ verwandt. Er verweist auf das st. Verb germ. \**skelb*- ‘zittern’, das noch zu diskutieren sein wird. Das andere Lemma, *shelf*(2), bedeutet ‘sandbank in the sea or a river’ und wird von ONIONS mit ae. *scylp* ‘scopulus, murex’ zusammengebracht. Dieses *shelf*(2) sei etymologisch undurchsichtig.

Zum Ahd.: Hier sieht die Ausbeute eher mager aus. DRONKE 1969:55 vergleicht zwei Formen, von denen man die erste bei SCHÜTZEICHEL 2004 s.v. <sculpa> als *sculpa*, *scu|pa* ‘Erdscholle’ finden kann. Die andere Glosse *scelb* muss man weiter suchen: GRAFF 1842: Bd VI, 479 s.v. *scelp* hat die Belege „*scelp* ‘fornice’ (d.i. *francice*)“ (zu *fornix* ‘Wölbung, Gewölbe’?), *scelb* ‘fornicae’, *scelf* ‘camaram pastorum’ = ‘Gewölbe der Hirten (?)’.

OREL 2003:337 rekonstruiert \**skelbō*(*n*) f. Er verzeichnet nur zwei germ. Entsprechungen, nämlich ae. *scilfe*, das ich oben schon behandelt habe, sowie an. *skjálf*, dessen Bedeutung er als ‘shelf, seat’ bestimmt, und für das er einen Langvokal angibt. Bemerkenswert finde ich, dass er mit keinem Wort andeutet, dass *skjálf* – abgesehen von Personennamen – im An. als Simplex gar nicht bezeugt ist. Eine etymologische Anknüpfung macht OREL durch den Verweis auf das Verb \**skelbanan*, an. *skjálfa* ‘to shake, to shiver, to quiver’, die er nicht genauer kommentiert („related to“).

Bei diesem Verb \**skelbanan* handelt es sich um ein starkes Verb der III Klasse, das als solches nur im Nordgermanischen belegt ist, s. SEEBOLD 1970:412. Dort wird auch auf drei Ableitungen verwiesen: Awn. *lið-skialfr* ‘der das Volk in Bewegung setzt’, awn. *land-skialfte* ‘Erdbeben’ sowie awn. *skelfa* ‘erschüttern, schwingen’. In den anderen Sprachen ist die Wortfamilie praktisch nicht belegt, abgesehen vom schw. Verb *bi-scilben* in ahd. (as.? vgl. SCHÜTZEICHEL 2004) Glossen zu lat. *in clida*, vgl. STEINMEYER/SIEVERS 1882:II,354,37, was bei STARCK/WELLS 1990 s.v. *bi-skilben* mit ‘auf einem Brettergerüst oder einer Hürde tragen’ übersetzt wird, sowie ein schw. Verb ae. *scylfan* ‘zittern’. STARCK/WELLS 1990 und SCHÜTZEICHEL 2004 (s.v. *biscilben*, ‘auf ein Gerüst legen’) gehen für ihre Bedeutungsbestimmung von einer Glossierung des ganzen Syntagmas lat. *in clita levare* aus. Das lat. Lemma wird bei NIERMEYER ET AL. 2002 unter *cleta* ‘Hürde’ gelistet. Es scheint sich dabei um eine bahrenartige Konstruktion zu handeln, auf die man einen Toten legt.

Nun zurück zum oben beiläufig erwähnten Kompositum an. *lið-skjalfr* ‘der das Volk in Bewegung setzt’. Es lautet fast genauso wie die Form in der Akv., doch geht man von einer anderen Bedeutung aus. SEEBOLD beruft sich auf GERING 1903, welcher im Wörterbuch ebendiese Form *\*lip-skjalfr* (Adj.) stehen hat. Der Verweis auf die (einzige) Stelle, an der das Wort überliefert ist, bietet eine Überraschung: Es handelt sich um genau diese Stelle in der Fjm., die ich oben schon erwähnt habe. GERING interpretiert diese Stelle offensichtlich ganz anders, in dem er einen Bezug zum st. Verb *skjálfa* herstellt, worin ihm SEEBOLD gefolgt ist.

An diesem Punkt muss man sich zwei Fragen stellen: (1) kann das zur Debatte stehende Hinterglied *-skjalfr* in Akv. 14 wirklich mit dem Verb an. *skjálfa* verbunden werden? Falls ja, welche Schlüsse lässt dies bezüglich der Bedeutung von *-skjalfr* zu? (2) Wie ist das Verhältnis von *liðskjalfr* in Akv. 14 zu *\*lip-skjalfr* in Fjm., und bedeutet letzteres wirklich ‘wer das Volk in Schrecken, in Verwirrung versetzt’?

Das Vorderglied *lið-* wird normalerweise mit dem im An. gut belegten Substantiv *hlið* n. ‘Öffnung, Tür, Tor’ gleichgesetzt. GERING/SIJMONS 1927:185 beispielsweise sehen hier ein Kompositum aus *hliþ* n. ‘Toröffnung, Tor’ und *skjolf* f. ‘ein aus Brettern hergestellter Gegenstand, z.B. eine Bank’ und bestimmen die Bedeutung des Ganzen als ‘eine in einer Türöffnung oder vielleicht auch in einer Fensteröffnung stehende Bank’. Anders BOKER 1922:295, der einen Bezug zu *liðr* ‘Krümmung, Vorsprung’ sieht. Das Kompositum übersetzt er als ‘Terrassen einer Anhöhe’.

GERING/SIJMONS 1931:347 gehen davon aus, dass die Alliteration von *lipskjalfr* und *land* nicht ursprünglich ist, da sie *lip-* aus *hliþ-* erklären, was eine *h-* Alliteration andeuten und damit auch in der ersten Zeile eine Form auf *h-* voraussetzen würde. Sie gehen deshalb von einem ursprünglichem *holl* anstatt *land* in der ersten Halbzeile aus, das von einem norwegischen Schreiber ersetzt worden wäre, der um die Wiederherstellung des Stabreims bemüht war.

M.E. sollte eine Lösung ohne Ummodellierung des Stabreims vorgezogen werden, da eine solche einen grossen Einschnitt in den Text darstellt. Zudem ist die Annahme eines ursprünglichen Anlauts *hl-* hypothetisch, sodass zuerst nach anderen Anknüpfungspunkten für das Vorderglied *lið-* gesucht werden soll, die keine Ersetzung von *land* in der ersten Halbzeile erfordern.

An an. Wortmaterial kommt in Betracht: *lið* n. ‘Schar, Gefolgschaft’, ‘Hilfe, Unterstützung’, *lið* n. ‘Fahrzeug, Boot’ zum Vb. *lípa* ‘sich vorwärts bewegen etc.’, *liþr* m. ‘Glieder’, *liþr* m. ‘günstiger Augenblick’, *liþr* m. ‘Schlange’, in *linn-venge*, *líð* n. ‘starkes, berauschendes

Getränk', vgl. got. *leiþu*\*<sup>55</sup> 'Obstwein', z.B. in der Sn.E. 40, s. FAULKES 1998: 14,18, *lið heitir ql ok lið heitir skip* 'L. heisst Bier und L. heisst Schiff'.

Da diese Lemmas formal alle in Frage kommen, wende ich mich nun dem Wort *diúpa* zu: Die meisten Editoren sehen dies als Adjektiv und verbessern zu *djúpar*, s. z.B. NECKEL/KUHN 1983. Anders BOER 1922:295: Er liest die Form als Gen. Pl. zu *djúp* 'Tiefe (eines Flusses oder des Meeres)'. Der Sinn 'tief' ist der einzige, den das Adjektiv in der älteren Edda hergibt; es steht als Attribut zu *dalr* 'Tal', zu einem riesigen Kessel (*ketill*) und zu *marr* 'Meer'.

Ich fasse zusammen. Das Vorderglied *lið-* hat im An. eine ganze Reihe von Bedeutungen, von denen die hauptsächlichsten 'Schiff', 'Bier' und 'Gefolge' sind. Alle diese Bedeutungen kommen grundsätzlich für Akv. 14,1 in Frage. Das Hinterglied ist im An. prominent im Wort für Odins Hochsitz, *Hliðskjálf*. Die anderen an. Belege, etwa der Beiname Freyjas, können nichts zur Erhellung des Lemmas beitragen. Eine Bedeutungsbestimmung der an. Belege muss demnach von 'Hochsitz' bzw. allgemeiner 'etwas, worauf man sitzt; Stuhl, o.ä.' ausgehen. Im Ae. empfiehlt sich *scylfe* f. 'Bretterschlag' als Vergleichsform, wozu ev. die ahd. Glosse *biscilben* passen könnte, sofern die Bedeutung 'auf ein Gerüst/auf eine Bahre legen' stimmt. Der gemeinsame Nenner dieser Belege könnte etwa 'Konstruktion aus Brettern' lauten, wobei im Nordischen der Zusatz 'auf die man sich setzt' hinzugekommen wäre. Damit läge m.E. auch 'Bank' für *skjalf* im Bereich des Möglichen, auch wenn diese Bedeutung nicht direkt belegt ist. Mit der Bedeutung 'Bier' für das Erstglied (weder mit 'Schiff' noch mit 'Gefolge' kann ich zu einer sinnvollen Deutung gelangen) ergäben sich daraus 'Bierbänke'<sup>56</sup>. Dies beruht zwar auf einigen Unsicherheiten, nämlich dass (1) 'Bank' für *skjalf* nicht direkt belegt ist, dass (2) *liðskalf* in der Akv. nicht mit dem Namen von Odins Hochsitz, *Hliðskjálf*, identisch sein könnte und dass (3) Akv. 14,2 inhaltlich zur nachfolgenden Saalbeschreibung gehört, und nicht zum 'Land' in Akv. 14,1. Doch wäre die Interpretation 'Bierbänke' deshalb günstig, weil einerseits die Verbindung von Bänken und Bier und andererseits diese Bierbänke als Hauptschauplatz der Handlung in der Edda Parallelen hätte. Die Stelle könnte unmittelbar mit Akv. Str. 1 verglichen werden, wo Gunnars Halle, das Zentrum der Handlung im ersten Teil, als Ort beschrieben wird, wo man auf Bänken Bier trinkt: *Gunnars hóllo, / becciom aringreypom oc at bióri svásom*. Die Konstruktion hätte zudem eine genaue Parallele im ae. *béor-setl* 'beer-bench', s. BOSWORTH/TOLLER 1898 s.v. *béor*. Zusammen mit dem Adj. *diúpar*, das man in die-

<sup>55</sup> Belegt ist nur der Akk. Sg. *leiþu* in Lk. 1,15. Es handelt sich vermutlich um einen der raren neutralen *u*-St., vgl. BRAUNE/HEIDERMANNS 2004§106 Anm. 1.

<sup>56</sup> Diese Übersetzung wurde erstmals von Martin Graf im Rahmen eines Kolloquiums geäußert.

sem Zusammenhang wohl eher als ‘lang’ denn als ‘tief’ verstehen muss, ergibt dies meine Übersetzung ‘lange Bierbänke’

### 3.9 Akv. 17,5 rosmofioll

Als Gunnar in Strophe 17 seiner Schwester zu verstehen gibt, es sei nun zu spät um die burgundischen Krieger herzuholen, beschreibt er den Weg, den sie hätten nehmen müssen, mit den Worten *of rosmofioll Rínar*. Das Vorderglied *rosmo-* ist Hap. Leg. und hat Anlass zu Kontroversen gegeben. An der Lesung besteht kein Zweifel; in der Hs. steht <of rosmo fiáll rínar>.

Die verschiedenen heute geläufigen Erklärungen gehen mehrheitlich auf BUGGE 1883 zurück, der bereits das wichtigste Material zusammengetragen und knapp aber treffend kommentiert hat<sup>57</sup>. Auf der Suche nach einem Lexem *rosmo-* wird man in der eddischen Dichtung nicht fündig, und im übrigen An. bietet sich einzig das Wort *rosmhvalr* ‘Walross’ für einen Vergleich an. Dieses Wort an. *rosmhvalr* trägt zunächst wenig zum Verständnis von *rosm(o)-* bei. Man muss deshalb die Suche auf die verwandten agerm. Sprachen ausweiten, und wird im Dt. fündig: Ahd. *rosomo*, sw. M., bedeutet ‘Rost’ (literarisch), ‘Röte’ und ‘Sommersprosse’ (Glossen). Davon dürfte ‘Röte’ die ursprüngliche Bedeutung sein, da aus ihr leicht die anderen zwei abgeleitet werden können. Damit ist der entscheidende Hinweis für die Etymologie gefunden, die schon BUGGE S. 3 bekannt war: Man hat von einer verbalen Grundlage *\*reuda-* ‘rot machen’ (St. Vb. II) auszugehen, was im An. mit *rjóða* ‘rot machen’ fortgesetzt ist, oder aber vom daneben stehenden primären Adjektiv *\*rauda-*. An. *rosmo-* ist als Ableitung mit dem Suffix *\*-sman-* zu bewerten, vgl. KRAHE/MEID 1967:129. Zur Bildungsweise vgl. as. *bliksmo* ‘Blitz’ : *blikan* ‘glänzen’, ahd. *dīhsamo* ‘Gedeihen’ : *dīhan*, ahd. *wahsmo* ‘Wachstum’ : *wahsan* (Angelpunkt zwischen Ableitung mit *-men-* und *-sman-*), u.a. Entgegen BUGGES Annahme einer deverbale Ableitung ist mit einer Bildung direkt zur Wurzel zu rechnen<sup>58</sup>, d.h. mit idg. *\*rud<sup>h</sup>-s-men-*, vgl. KRAHE/MEID. Mit dieser Etymologie ist auch das an. *rosmhvalr* in Einklang zu bringen, da sich das (junge) Walross tatsächlich durch eine rötlich-braune Färbung auszeichnet; das Wort bedeutet also ‘rötlicher Wal’.

Diese Etymologie hat man auf *rosmo-fiáll* in Akv. 17,5 übertragen und das Kompositum als ‘rötliche Berge’ übersetzt, mit der Erklärung, dass am Rhein ein rötlicher Stein vor-

<sup>57</sup> Seiner Verbindung mit *Rosmonorum gens infida* bei Jordanes ist man aber mehrheitlich nicht gefolgt, vgl. HOLTSMARK 1936:62, unter anderem deshalb, weil sie eine Konjektur zu *rosmon-* (d.h. verlorenen Nasalstrich) nötig macht.

<sup>58</sup> Ich danke Dirk Nowak für diesen Hinweis.



Abbildung 1: An. *rosmhvalr* 'Walross'. Im Bild ein grönländisches Exemplar.

komme, nach dem das Gebirge bezeichnet sei. Dabei hat man aber m.E. übersehen, dass die Ableitungen mit *\*-sman-* im Germ. durchs Band als *n*-Stämme flektieren. Dies gilt insbesondere auch für die viel zahlreicheren Bildungen mit *\*-man-*, wovon *\*-sman-* eine Erweiterung darstellt. Mit einem *n*-Stamm im Vorderglied erwartet man aber kein *o* in der Kompositionsfuge, sondern ein *a* (KRAHE/MEID 1967:19). Ich schliesse daraus, dass das Kompositum im An. hätte *rosma-fiall* heissen müssen, vgl. z.B. *bardaga-guð* 'Schlachtgott' zu *bardagi* m. 'Schlacht', *félaga-erfð* f. 'Erbe des Gefährten' zu *félagi* m. 'Gefährte', *mánadagr* zu *máni* m. 'Mond'. Das an. *rosmhvalr* sagt zu dieser Frage nichts aus, da der Stammvokal vor *h* schon in früher Zeit regelmässig geschwunden ist (KRAHE/MEID 1967:21). Ein Fugenvokal *o* ist sehr ungewöhnlich für das An.<sup>59</sup> Das einzige möglicherweise vergleichbare Kompositum, das ich habe finden können, ist *\*Ioro-vøllr* 'Steinfeld' in Vsp. 14, wo das *-o-* aber vermutlich Reflex eines *-f-* ist, da im Kompositum wohl *jorfi* 'Sand, Sandhügel' verbaut ist, vgl. DE VRIES 1962 s.v. *Joruvellir*. Deshalb möchte ich vorschlagen, (1) das *o* entweder nicht als Stammvokal zu interpretieren, oder aber (2) das Wort nicht als an. zu verstehen. Ersteres könnte der Fall sein, wenn (1a) *rosmo* kein Appellativum darstellt, sondern einen Namen, oder (1b) wenn es sich um ein unechtes Kompositum mit einem Gen. Sg. eines f. *ōn*-Stamms *\*rosma* im Vorderglied handelt. (1b) ist m.E. unwahrscheinlich, weil kein Beleg für ein Femininum nach diesem Ableitungsmuster vorliegt. (2) möchte man wohl

<sup>59</sup> Das *o* könnte zwar eine Schreibung für *u* in unbetonter Silbe sein, doch kommt dies hier nicht in Frage, denn das *u* in der Kompositionsfuge müsste im An. geschwunden sein: Vgl. *sið-vandi* 'Brauch' zu *siðr* m. 'Brauch', *u*-Stamm; ausserdem gibt es keine *mu*-Stämme, s. WILMANN'S 1896:295.

Bemerkt werden muss aber auch, dass *o* hier nach schwerer Silbe und zwischen Labialen in einer besonderen lautlichen Umgebung steht, an welcher eine lautliche Herleitung aus *a* denkbar wäre (ich danke Dirk Nowak für den Hinweis).

nicht ohne weiteres annehmen, könnte aber der Fall sein, wenn man in der Textgeschichte der Akv. zu einem bestimmten Zeitpunkt mit einer schriftlichen südgermanischen Vorlage rechnen würde, aus der hier ein Kompositionsvorderglied unübersetzt abgeschrieben worden wäre. Das Wort *rosmo-* wäre in diesem Fall also nicht nur etymologisch sondern *tatsächlich* identisch mit dem ahd. *rosamo* (abzüglich Sprossvokal).

Vielleicht ist auch (1) *und* (2) der Fall: Das Wort bezieht sich auf ein Gebirge, dessen Name südgermanisch ist; dieser wäre mit ahd. *rosamo* identisch und würde die ‘Röte’ des dortigen Steins bezeichnen. In die Akv. wäre dieser Name unverstanden übernommen worden.

Einen ganz anderen Weg geht HOLTSMARK 1936. Sie beginnt ihre Überlegung mit der Feststellung, dass in der deutschen Tradition die Heimat der Burgunden als „Ze Wormz bi dem Rine“ u.ä. bezeichnet wird. Den Stadtnamen von Worms möchte sie im An. von *\*wormso* mit Doppelmetathese von *r / o* und *m / s* sowie Verlust von *w-* zu *rosmo* werden lassen. Als Beispiel für eine Metathese führt sie *argr : ragr an* – der Stabreim mit *Rínar* kann natürlich mitgewirkt haben. Sie untermauert den Vorschlag mit anderen Ortsnamen, die in der an. Überlieferung entstellt sind: *Rabitaland* (Arabien), *Pqddubrunnar* (Paderborn), *Ægisif* (Hagia Sophia), s. HOLTSMARK 1936:65.

In meiner Übersetzung habe ich mich dafür entschieden, *rosmo* als Name des Gebirges zu interpretieren. Gegen HOLTSMARKS Versuch spricht m.E. die Notwendigkeit einer doppelten Metathese von *\*wormso* zu *rosmo*, eine lautliche Entwicklung, die im An. singular wäre. In diesem Zusammenhang hilft es auch nicht viel, wenn DRONKE im Me. einen vergleichbaren Vorgang *wrusum > worms* ‘Eiter’ gefunden hat, denn bekanntlich gilt das E. als metathesenfreudiger als die anderen agerm. Sprachen. Denselben Vorgang auf das An. zu übertragen hiesse in meinen Augen den Bogen zu überspannen. Ganz ausschließen kann man HOLTSMARKS gute Idee aber trotz dieser lautlichen Schwierigkeiten nicht.

Eine weitere Deutung liest man bei KROGMANN 1933, der mit einer etymologischen Anknüpfung an nisl. *rosm, rósm* ‘Abfall, Müll’ rechnet, das mit an. *reyrr* ‘Steinhaufen’, *rúst* ‘Trümmer, Schutt’ zusammenzustellen sei, und verbindet hiermit ferner lat. *rūpēs* ‘steile Felswand, Klippe, Felskluff’. Die *rosmo-fjöll Rínar* sind bei ihm ‘die steilen felswände des stromes’. DRONKE äussert sich ablehnend hierzu („pure surmise“), da die Hügel am Rhein nicht besonders felsig seien.

### 3.10 Akv. 33,8 gnadda niflfarna

Nach Atlis Rückkehr vom Mord an Gunnar begrüsst ihn Gudrun in Stophe 33 mit der Ankündigung einer besonderen Mahlzeit. Die Formulierung *Þiggia knáttu [...] gnadda*

*niðlfarna* ist vermutlich absichtlich unklar formuliert, da Gudrun nicht zuviel von ihrem bösen Plan preisgeben möchte. Das Verb *þiggia* heisst eigentlich ‘bekommen’, hier wohl ‘zu essen bekommen’; die Wörter *gnadda* und *niðlfarna* sind beide sonst nicht bezeugt. Mit an. *gnadd* n. ‘Klage, Murren’ und dazugehörigem Verb *gnadda* sw. ‘knurren, klagen’ kann aus grammatischen und inhaltlichen Gründen keine Verbindung bestehen.

Bei *gnadda* hat man immerhin neuskandinavische, dialektale Evidenz anführen können. Zu vergleichen sind norw. *gnadd* ‘Spitze, Nagel, Bolzen; Bergkuppe’, übertragen auch ‘kleine, schwerfällige Person’, schwed. dial. *gnaddar* ‘kleine Kinder’, und ‘Mücken’, ferner eventuell an. *naddr* ‘Pflock, Nagel, Stift’, nisl. *naddur* ‘Stachel, Nagel’, fär. *naddi* ‘Spitze, Zacke’, vgl. DRONKE 1969:68f.

Die Bedeutung von *gnaddr* in der Akv. hat man als ‘Junges, d.h. Tier- oder Menschenjunges’ bestimmt, vgl. z.B. GERING/SIJMONS 1931:358, DETTER/HEINZEL 1903:536. Somit kann Atli Gudruns Worte als harmlos auffassen, obwohl sie damit in Tat und Wahrheit schon das grausige Vergehen an ihren Söhnen ankündigt. Direkte Evidenz für eine solche intendierte Doppeldeutigkeit gibt es keine, doch kann man immerhin an. *húnn* ‘Bärenjunge; Kind’ und ae. *hwelp* ‘Welp; Kind’ vergleichen, die zeigen, dass die Verwendung von Wörtern für den Tiernachwuchs für Kinder ein typologisch verbreitetes Phänomen ist (DRONKE ebd.).

Bei der Etymologie von *gnaddr* tappt man weitgehend im Dunkeln. Die genannten Belege aus den modernen skandinavischen Sprachen ergeben nicht unmittelbar ein einheitliches Bild. Zunächst kann man den Beleg mit der Bedeutung ‘Mücken’ wahrscheinlich abtrennen; dieser gehört – trotz *dd* anstatt *tt* – eher zu ae. *gnætt* und nd. *gnatte*, eine Wortfamilie, die bei ONIONS 1966 s.v. *gnat* zu mnd. *gnitte*, nhd. *Gnitze* / *Gnitte* mit der selben Bedeutung gestellt wird. Die Herkunft des Wortes und der Grund für die Vokalalternation *a* vs. *i* sind gemäss KLUGE/SEEBOLD 2002 s.v. *Gnitze* unklar.

Die anderen Dialektformen dürften zusammengehören. Wenn man von an. *gnaddr* ‘Pflock, Stift’ ausgeht, lassen sich die *g*-losen Formen leicht als Ausspracheerleichterungen des Clusters *gn-* deuten, was im Isl. ein bekanntes Phänomen ist, vgl. MAGNÚSSON 1989 s.v. *gn-*. Man bemerke allerdings, dass dieser Vorgang schon im An. Parallelförmigkeiten hervorgebracht haben müsste, da die *g*-lose Form *naddr* bereits an. ist. Norw. *gnadd* ‘schwerfällige Person’ kann sich sekundär aus dem Wort für ‘Spitze, Knoten’ entwickelt haben, s. EGILSSON/JÓNSSON 1931 s.v. *gnaddr*. In diesem Sinne äussern sich auch FALK/TORP 1911 s.v. *Gnadde*, die norw. dial. Formen *gnadde* und *gnadd* kennen. Hierzu stellen sie ferner dial. *gnadd* m. ‘Bergkuppe’.

Damit sind die dialektalen Belege abgedeckt, mit Ausnahme des semantisch nicht hierhin passenden schwed. dial. ‘kleine Kinder’. Wegen der genauen formalen Entsprechung

und mangels einer besseren Anknüpfung wird man diesen Beleg aber doch auch zu an. *gnaddr* ‘Spitze, Nagel’ stellen wollen; vgl. auch die Verwendung von nhd. *Stift* für Personen. Dieser schwed. dial. Beleg stellt – so weit ich sehe – die alleinige, etwas wacklige Grundlage für die Bedeutungsbestimmung ‘(Tier)junge’ für an. *gnaddr* in der Akv. dar.

MAGNÚSSON 1989 s.v. *gnaddur* leitet die Wörter für ‘Spitze, Nagel etc.’ zusammen mit dem schwed. dial. Beleg für ‘Kinder’ aus *\*gnaðða-* oder *\*gnaðiða-* ab und stellt diese Formen zum Verb germ. *\*gnað-* ‘kratzen, schaben’.

Rein lautgesetzlich könnte an. *gnaddr* auch auf *\*gnazda-* zurückgehen, wenn die Entwicklung *-dd-* < *-zd-* nach dem Muster von *broddr* ‘Spitze, Pfeil’ aus < *\*bruzda-* vorliegt. Die Fortsetzer eines solchen *\*gnazda-* müssten vermutlich ae. *\*gnærd* bzw. ahd. *\*gnart* / *\*knart* heißen, wie der Vergleich mit ae. *brord* und ahd. *brort* < *\*bruzda-* zeigt. Davon findet man in den Wörterbüchern allerdings keine Spur, weshalb der Ansatz zu verwerfen ist.

Das Wort *niflfarna* stellt nach *communis opinio* ein Adj. dar, das aus dem Vorderglied *nifl-* ‘Dunkel, Nebel’ (vgl. *Niflungar*) und dem Part. Prät. *farinn* zum st. Vb. VI *fara* besteht. *Niflfarinn* bedeutet folglich ‘ins Dunkel gefahren’ und ist ein Euphemismus für ‘tot’. Anders LÜHR 2000:204, die *niflfarinn* mit ‘nach unten gefahren’ übersetzt und *nifl-* auf urgerm. *\*nibla-* bezieht; eine Rekonstruktion, die sie mit ae. *nif(e)l* ‘steil abfallend, unten befindlich’, ahd. *fir-nibulit* ‘tief hinabgestürzt, abschüssig’ stützt. Ist hier vielleicht mit Interferenz zwischen den zwei von HEIDERMANNS 1993 angesetzten Primäradjektiven *nebula-* ‘dunkel’ und *nīh<sup>w</sup>ela-* ‘abfallend’ zu rechnen? Die Deutung von *niflfarinn* als Euphemismus für ‘tot’ ist jedenfalls aufgrund beider Etymologien verständlich.

Da ich keine bessere Anknüpfung von *gnaddr* als die bisherige an schwed. dial. *gnaddar* ‘kleine Kinder’ sehe, bin ich der Meinung, dass ‘die toten Jungen’ nach wie vor die beste Übersetzung von *gnadda niflfarna* ist.

Alternativen zu dieser Erklärung sind in der Forschungsliteratur nicht sehr häufig zu finden. Man vergleiche immerhin ÓLSEN 1893, der die Doppeldeutigkeit des Adjektivs *niflfarinn* aus der Überlegung heraus verwirft, dass nur Menschen aber nicht Tiere nach *Niflheimr* kommen könnten und das Adjektiv deshalb nicht zu Tierjungen passe. Er schlägt stattdessen eine Konjektur von *niflfarna* zu *niflfarnað* ‘Förderung, Glück’ vor, das er in diesem Zusammenhang als Synonym zu *erfi* ‘Erbmahl’ mit einer vermutlichen Bedeutung ‘Abschiedstrunk, -gelage’ auffasst und *gnadda* als Genitivobjekt dazu interpretiert. Auf diese Weise ergäbe die Passage etwa ‘einen Abschiedstrunk der Burschen kannst du bekommen, Herrscher, in deiner Halle, heiter von Gudrun’.

ÓLSEN 1893:233 erwähnt des Weiteren einen Vorschlag JÓNSSONS, der mit einer Konjek-

tur von *Guðrúno* zu *Guðrúnar*<sup>60</sup> operiert und *gnadda Guðrúnar* mit ‘die Brüder Gudruns’ übersetzt – Gudrun hätte somit nicht von ihren Söhnen gesprochen sondern einen Trunk zu Ehren ihrer verstorbenen Brüder angekündigt. Diese Deutung ist aber mit ÓLSEN zu verwerfen, da eine Bedeutung ‘Bruder’ für *gnaddr* nirgendwo belegt ist.

---

---

<sup>60</sup> Meine Normalisierung; JÓNSSON schreibt stattdessen *Goprúnar*.

## 4 Schluss

Nach einem längeren Einleitungsteil und meiner eigenen Übersetzung des Gedichts in Kapitel 2 habe ich im Hauptteil der Arbeit insgesamt neun sprachliche Probleme herausgegriffen und eingehend besprochen. In der Mehrzahl der Fälle stimmen meine Schlüsse mit den bisher in der Forschungsliteratur gängigen Deutungen überein. Dies ist der Fall beim Vorderglied *val-* ‘fremdländisch-’ bzw. ‘leichen-’, Abschnitt 3.5, *gnadda niðflarna* ‘die toten Jungen’, Abschnitt 3.10, sowie bei den beiden Fällen, bei denen gar keine befriedigende Lösung möglich scheint: Bei den *-greypr* Komposita, Abschnitt 3.3, und bei der doppelt auftretenden Halbzeile *dafa(r) darraðar*, Abschnitt 3.6, wo m.E. sämtliche Erklärungsabsichten gescheitert sind. Meine Übersetzungen ‘gehobelt; gefeilt’ und ‘mit dem Gebiss mahlend’ bzw. ‘Speere, Spiesse’ sind Notlösungen. Vom Kompositum *rosmo-fioll*, Abschnitt 3.9, glaube ich sagen zu können, dass es aufgrund des Fugenvokals *-o* nicht genuin an. sein kann und somit am besten als Name zu verstehen ist.

In zwei weiteren Fällen meine ich, eine Nuancierung der gängigen Übersetzung beitragen bzw. eine umstrittene Frage entscheiden zu können: Es handelt sich um die Deutung von *svásom*, Abschnitt 3.4, wo ich mich für ‘angenehm’ statt ‘süss’ entschieden habe, sowie um *árr* ‘Bote’, Abschnitt 3.2, das ich als Substantiv deute.

Einige Male habe ich neue Deutungen vorgeschlagen oder zumindest den einen oder anderen erwägenswerten etymologischen Ansatz ins Spiel gebracht, wie bei *líð-skjálfar diúpar*, Abschnitt 3.8, das ich als ‘tiefe Bierbänke’ lese. Neu ist auch meine Übersetzung ‘die Halle schmückend’ für *beccsæma*, Abschnitt 3.7. Das von mir rekonstruierte Adj. *\*davr* ‘passend’, Abschnitt 3.6, habe ich selber wieder verworfen, und auch meiner Konjektur *vál-bræðr*, Abschnitt 3.5, bin ich nicht gefolgt.

Mit diesen Resultaten vor Augen stellt sich die Frage, ob ich zu den in Abschnitt 1.7 dargelegten Diskussionen um die Schichtung und mögliche Herkunft des Textes Stellung nehmen kann. Fremdsprachlichen Einfluss habe ich beim Vorderglied *árin-* festgestellt, sofern das Wort mit ae. *ār* ‘Eisen’ zusammengehört, und beim Vorderglied *rosmo-*, wenn es wirklich einen südgermanischen Namen darstellt. In der Akv. sind mir noch zwei weitere Lehnwörter bekannt: an. *biórr* ‘Bier’ und an. *kálcr* ‘Kelch’, die nach DE VRIES 1962 beide englischen Ursprungs sind. Zumindest bei *kalkr* handelt es sich aber kaum um die Spur einer fremdsprachlichen Vorlage, weil es sich dabei um eine ganz alte Entlehnung zu handeln scheint („schon in der römischen Zeit“, JÓNSSON bei DE VRIES). Es liegt also zu wenig Evidenz vor, um aus lexikalischer Sicht auf eine unmittelbar zugrundeliegende fremdsprachliche Vorlage schließen zu können.

In Bezug auf das Alter der betroffenen Stellen, und damit auch auf die Frage nach der

Schichtung, war mit meinem „stichprobenartigen“ Vorgehen nichts herauszuholen. Dafür wäre eine vollständige Untersuchung der sprachlichen Probleme des Gedichts vonnöten. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, dass eine solche Untersuchung – neben der Erhellung einzelner Stellen – eine Neu Beurteilung der Akv. in bezug auf Textgeschichte, Herkunft und Schichtung ermöglichen könnte.

Viele weitere Problemstellen habe ich nicht behandelt. Dazu zählen: Die zerrüttete Str. 5 mit dem vermutlichen Einschub 5,3-5,4; das Syntagma *láttu á flet vaða* in Akv. 10,2; die ebenfalls zerrüttete Str. 11, besonders *gamli granverðir* und *gamna greystóði*; das Adj. *vannstyggva* in Akv. 13,7; die syntaktisch unstimme Passage zu Beginn von Akv. 14; der ganz rätselhafte mittlere Teil von Akv. 16, besonders *nái nauðfólva* und *hervi kanna*; die Bezeichnung von Högni als *bald-riði* in Akv. 21,4; die Kenning *kumbla-smiðr* in Akv. 24,3; der defekte Anfang von Akv. 26 sowie die schwer zu entschlüsselnde Syntax ab Z. 5; das Wort *týja* in Akv. 27,1; die problematische Halbzeile Akv. 27,7; *Glaum mǫnom* in Akv. 29,2; das merkwürdige Pferdeattribut *eyr-scár* in Akv. 32,3; unklares *ǫndugi* in Akv. 36,8. Dazu gesellt sich eine beträchtliche Anzahl an Stellen, wo man die Lexeme zwar versteht, sich daraus aber kein ganz schlüssiger Sinn folgern lässt: Z.B. *mengi* in Akv. 4,4 (Hs. <̄mgi>); *tǫlðuz* in Akv. 34,4; *í seti miðio* Akv. 37,6; u.a. Eine gesonderte Behandlung würde ferner das mehrfach verwendete Wort *drasill* für ‘Pferd’ verdienen, welches man auffälligerweise im Namen der Weltesche *Yggdrasil* wiederfindet. Auch die Deutungen einiger Namen, etwa des mythologischen Ortes *Gnitaheiðr* oder des Personennamens *Knéfrǫðr*, könnten von Interesse sein.

## 5 Bibliographie

### Zur Atlaqviða

- Auden, W. H. / Taylor, Paul B. *Norse Poems*. London 1981.
- Beck, H. *Einige vendelzeitliche Bilddenkmäler und die literarische Überlieferung*. München 1964.
- Beck, H. *Atlilieder*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band I, 1973. S. 465–467.
- Becker, J. *Die Atli-Lieder der Edda*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. 1908(33). S. 193–285.
- Bellows, Henry Adams. *The Poetic Edda. Translated from the Icelandic with an introduction and notes*. New York 1926.
- Boer, R.C. *Die Edda mit historisch-kritischem Commentar*. 2 Bände. 's-Gravenhage 1922.
- Bugge, Sophus. *Norrøne skrifter af sagnhistorisk indhold*. Band 1-3 von *Det norske oldskriftselskabs samlinger*. 1864-1873. [nicht gesehen]
- Bugge, Sophus. *Norroen fornkvæði. Islandsk Samling af folkelige Oldtidsdigte om Nordens Guder og Heroer almindelig kaldet Sæmundar Edda hins fróða*. Christiania 1867. [Unveränderter Nachdruck 1965]
- Bugge, Sophus. *Oplysninger om Nordens Oldtid hos Jordanes I. Rosomonorum gens*. In: *Arkiv för Nordisk Filologi*. Band 1, 1883. S. 1–21.
- Bugge, Sophus. *Erpr og Eitill. Et lidet Bidrag til den nordiske Heltedignings Historie*. In: *Avhandlingar utgitt av det norske Videnskaps-Akademi i Oslo. Previously: Forhandlingar i Videnskabs-Selskabet i Kristiania*. 1898. [nicht gesehen]
- de Boor, Helmut. *Das Attilabild in Geschichte, Legende und heroischer Dichtung*. Bern 1932.
- Detter, F. / Heinzl, R. *Sæmundar Edda*. Band I: Text, Band II: Anmerkungen. Leipzig 1903.
- Dronke, Ursula. *The Poetic Edda*. Band I: Heroic Poems. Oxford 1969.
- Ebel, Uwe. (*Rezension von Gottzmann 1973*). In: *Beiträge zur Namenforschung*. Band 10, 1975. S. 410–417.
- Edzardi, A. *Zu den Atleliedern*. In: *Kleine Beiträge zur Geschichte und Erklärung der Eddalieder*. Band 8: Germ. 23, 1878. S. 406ff. [nicht gesehen].
- Eis, Gerhard. *Atlakviða 31,1: in gagbiarta*. In: *Arkiv för Nordisk Filologi*. Band 68, 1953. S. 182–185.
- Eis, Gerhard. *Das Alte Atlilied (Übersetzung)*. In: *Germanisch-romanische Monatsschrift*. Band 15, 1965. S. 430–434.
- Ewing, Thor. *'The Atli lay' and 'The Hamthir poem' / transl. from the Old Norse with an introd. by Thor Ewing*. In: *Comparative criticism: an annual journal*. Band 18, 1996. S. 197–212.
- Falk, Hjalmar. *Altnordische Waffenkunde*. Band 6 von *Videnskapsselskapets skrifter. II, hist.-filos. Klasse*. Kristiania 1914.
- Faulkes, Anthony. *Snorri Sturluson. Edda. Prologue and Gylfaginning*. Oxford 1982.
- Faulkes, Anthony. *Snorri Sturluson. Edda*. London, Melbourne 1987.

- Faulkes, Anthony. *Snorri Sturluson. Edda. Skáldskaparmál*. Band I-II. London 1998.
- Finch, Ronald George. *Atlakviða, Atlamál and Völsunga Saga: A Study in Combination and Integration*. In: Dronke, Ursula (Hrsg.) *Speculum Norroenum. Norse Studies in Memory of Gabriel Turville-Petre*. 123–138. Odense 1981.
- Finch, Ronald George. *Atlakviða (the lay of Atli)*. In: *Medieval Scandinavia. An encyclopedia*. S. 23–24. New York 1993.
- Fischer, Frank. *Die Lehnwörter des Altwestnordischen*. Palaestra LXXXV. Berlin 1909.
- Genzmer, Felix. *Der Dichter der Atlakviða*. In: *Arkiv för Nordisk Filologi*. 1926(42). S. 97–134.
- Genzmer, Felix. *Die Edda. Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen*. Köln 1981.
- Gering, Hugo. *Die Edda. Die Lieder der sogenannten älteren Edda*. Leipzig 1892.
- Gering, Hugo. *Die Lieder der Edda. II: Wörterbuch*. Halle a.S. 1903.
- Gering, Hugo / Sijmons, B. *Die Lieder der Edda*. Band I: Text. Halle a.S. 1906.
- Gering, Hugo / Sijmons, B. *Die Lieder der Edda. Kommentar Götterlieder*. Band III, 1. Hälfte: Kommentar Götterlieder. Halle a.S. 1927.
- Gering, Hugo / Sijmons, B. *Die Lieder der Edda. Kommentar Heldenlieder*. Band III, 2. Hälfte: Kommentar Heldenlieder. Halle a.S. 1931.
- Gottzmann, Carola L. *Das Alte Atlilied. Untersuchung der Gestaltungsprinzipien seiner Handlungsstruktur*. Heidelberg 1973.
- Gunnlaugsson, Guðvarður Már / Ólason, Vésteinn. *Konungsbók Eddukvæða. Codex Regius. Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi Gl.Kgl.Sml. 2365 4to*. Reykjavík 2001. [nicht gesehen]
- Gutenbrunner, Siegfried. *Gotisches in der Atlakviða?* In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen*. Band 193, 1956. S. 33–39.
- Gutenbrunner, Siegfried. *Gotisches auch in der Atlakviða 28 und 31?* In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen*. Band 196, 1960. S. 61–65.
- Haimerl, Edgar. *Verständnisperspektiven der eddischen Heldenlieder im 13. Jahrhundert*. Göppingen 1992.
- Heusler, Andreas / Ranisch, Wilhelm. *Eddica Minora. Dichtungen Eddischer Art aus den Fornaldarsögur und anderen Prosawerken*. Dortmund 1903.
- Holtmark, Anne. *Rosmofjöll Rínar*. In: *Namn og Bygd*. Band 24, 1936. S. 62–65.
- Holtmark, Anne. *Vefr Darraðar*. In: *Maal og minne*. 1939. S. 74–96.
- Holtmark, Anne. *Gunnars løfte, Atlakviða 9-12*. In: *Arv. Tidskrift för nordisk Folkminnesforskning*. Band 18/19, 1962/1963. S. 363–375.
- Häny, Arthur. *Die Edda. Götter- und Heldenlieder der Germanen*. Zürich 1987.
- Jónsson, Finnur. *Eddalieder. Altnordische gedichte mythologischen und heroischen inhalts herausgegeben von Finnur Jónsson*. 1888. [nicht gesehen]
- Jónsson, Finnur. *Den norsk-islandske skjaldedigtning*. Band A I, II, B I, II. Kopenhagen 1912-1915. [Nachdruck 1967-1973].
- Jónsson, Guðni. *Þiðreks saga af Bern. Íslendingasagnaútgáfan*. 1962.

- Kiil, Vilhelm. *Hliðskjálf og seiðhjallr*. In: *Arkiv för Nordisk Filologi*. Band 75, 1960. S. 84–112.
- Kock, Ernst A. *Den norsk-isländska skaldediktningen*. Band I-II. Lund 1946-1949.
- Krause, Arnulf. *Die Heldenlieder der Älteren Edda*. Stuttgart 2001.
- Kroesen, Riti. *More than just human. Some stylistic remarks on the old Atli lay*. In: *Neophilologus*. Band 76, 1992(3). S. 409–424.
- Krogmann, Willy. *Rosmu-fjoll*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*. Band 57, 1933. S. 425–426.
- Kuhn, Hans. *Die Ethik des alten Atliliedes*. In: *Zeitschrift für Deutschkunde*. Band 55, 1941. S. 402–408.
- La Farge, Beatrice / Tucker, John. *Glossary to the Poetic Edda. Based on Hans Kuhn's Kurzes Wörterbuch*. Band 15 von *Skandinavistische Arbeiten*. Heidelberg 1992.
- Larrington, Carolyne. *The Poetic Edda*. Oxford 1996.
- Leithe, Heinrich. *Zu den Atliliedern der Edda*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*. Band 68, 1943. S. 1–3.
- Lindblad, Gustaf. *Studier i Codex Regius av äldre Eddan*. Band 10 von *Lundastudier i nordisk språkvetenskap*. Lund 1954.
- Lühr, Rosemarie. *Die Gedichte des Skalden Egill*. Jenaer indogermanistische Textbearbeitungen. Dettelbach 2000.
- Lünig, Hermann. *Die Edda. Eine Sammlung altnordischer Götter- und Heldenlieder*. Zürich 1859.
- McMahon, James V. *Atli the dog in Atlakviða*. In: *Scandinavian Studies*. Band 63, 1991. S. 187–198.
- Meissner, Rudolf. *Atlakviða 36,8 (ondvegi)*. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur*. Band 62, 1925. S. 21–26.
- Neckel, Gustav. *Beiträge zur Eddaforschung*. Dortmund 1908.
- Neckel, Gustav. *Die altnordische Literatur*. Darmstadt 1923.
- Neckel, Gustav / Kuhn, Hans. *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*. Band I. Text. Heidelberg 1983. 5. Auflage.
- Noreen, Erik. *Studier i fornvästmordisk diktning I*. Uppsala 1921.
- Ohlmarks, Åke. *Eddans Hjaltesånger*. Stockholm 1954.
- Petsch, Robert. *Gunnar im Schlangenturm*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*. Band 41, 1916. S. 171–179.
- Pulsiano, Phillip (Hrsg.) *Medieval Scandinavia. An Encyclopedia*. New York 1993.
- Ranisch, Wilh. *Eddalieder mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen*. Sammlung Göschen 171. 1903.
- Reichardt, Konstatin. *Der Dichter der Atlakviða*. In: *Arkiv för Nordisk Filologi*. 1926(42). S. 323–326.
- Rosenfeld, H. *Burgundensagen*. In: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Band IV, 1981. S. 231–235.
- Ross, Margaret Clunies. *A note on Atlakviða, strophe 16, lines 9-10*. In: *Medieval Scandinavia*. Band 3, 1970. S. 63–65.
- Salberger, Evert. *Cesurer i Atlakviða*. In: *Scripta Islandica*. Band 20, 1969. S. 55–75.

- Schier, K. *Edda, Ältere*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band VI. 355–394. Berlin 1986.
- Singer, Samuel. *Gunnar im Schlangenturm*. In: *Zeitschrift für Volkskunde*. Band 39, 1929. S. 69–71.
- Sprenger, U. *Nibelungensagen*. In: Beck, Heinrich (Hrsg.) *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band 21. 135–139. 2002.
- Springer, Otto. *Old Norse Kumbla-Smiðr "Helmet-Smith". The Story of a Kenning*. In: *The Journal of English and Germanic Philology*. Band 50, 1951. S. 218–242.
- Stange, Manfred. *Die Edda. Götterlieder, Heldenlieder und Spruchweisheiten der Germanen. Vollständige Text-Ausgabe in der Übersetzung von Karl Simrock*. Augsburg 1995.
- Stephens, John. *The poet and Atlaqviða: variations on some themes*. In: *Iceland and the Medieval World. Studies in honour of Ian Maxwell*. 1974. S. 56–62.
- Sturtevant, A.M. *Old Norse Notes*. In: *Scandinavian Studies and Notes*. Band 8, 1925. S. 202.
- Vigfússon, Gudbrand / Powell, F. York. *Corpus Poeticum Boreale. The Poetry of the Old Northern Tongue from the Earliest Times to the Thirteenth Century*. Band I-II. 1883. [Nachdruck New York, 1965]
- von See, Klaus. *Das Walkürenlied*. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (West)*. Band 81, 1959. S. 1–15.
- von See, Klaus. *Germanische Heldensage: Stoffe, Probleme, Methoden*. Frankfurt 1971.
- von See, Klaus / La Farge, Beatrice / Picard, Eve / Heß, Maria-Claudia. *Skírnismál. Modell eines Edda-Kommentars*. Heidelberg 1993.
- Wenskus, R. / Beck, H. *Attila*. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*. Band I, 1973. S. 467–473.
- Wimmer, Ludvig Frands Adalbert / Jónsson, Finnur. *Håndskriftet Nr. 2365 4to gl. kgl. Samling på det store kgl. bibliotek i København (Codex regius af den ældre Edda) i fototypisk og diplomatisk gengivelse*. Kopenhagen 1891.
- Wisniewski, Roswitha. *Zu einer neuen Übersetzung der Atlaqviða*. In: *Beiträge zur Namenforschung*. Band 14, 1979. S. 302–308.
- Wolf, Alois. *Zu Gestaltung und Funktion der Rede in germanischer Heldendichtung*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*. Band 3 (Neue Folge), 1962. S. 1–28.
- Wolf, Alois. *Gestaltungskerne und Gestaltungsweisen in der altgermanischen Dichtung*. München 1965.
- Wolf, Alois. *Mythisch-heroische Überlieferungen und die literarischen Bestrebungen im alten Island: Überlegungen zur Edda*. In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch*. Band 40, 1999. S. 9–72.
- Wood, Francis A. *Germanic Etymologies*. In: *Modern Philology*. Band 11, 1914(3). S. 331.
- Wood, Frederic T. *Two Eddic Interpretations*. In: *Germanic Review*. Band 13, 1938. S. 139–142.
- Ólsen, B. M. *Små bidrag til tolkningen af Eddasangene*. In: *Arkiv för nordisk filologi*. Band 5, 1893. S. 232–234.

## Wörterbücher

- Bjorvand, Harald / Lindeman, Fredrik Otto. *Våre arveord. Etymologisk ordbok*. Oslo 2000.
- Bosworth, Joseph / Toller, T. Northcote. *An Anglo-Saxon Dictionary*. Oxford 1898.
- Böðvarsson, Árni. *Íslensk orðabók*. Reykjavík 1963.
- Cleasby, Richard / Vigfússon, Gudbrand / Craigie, William. *Icelandic-English Dictionary*. Oxford 1957. 2. Auflage.
- de Vries, Jan. *Altnordisches Etymologisches Wörterbuch*. Leiden 1962. 2. Auflage. [Nachdruck 1977]
- Egilsson, Sveinbjörn / Jónsson, Finnur. *Lexicon Poeticum. Antiquae Linguae Septentrionalis. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog*. Kopenhagen 1931. 2. Auflage.
- Falk, H. S. / Torp, Alf. *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg 1911.
- Falk, Hjalmar / Torp, Alf. *Wortschatz der Germanischen Spracheinheit*. Band 3 von *Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen*. Göttingen 1909.
- Feist, Sigmund. *Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache*. Leiden 1939. 3. Auflage.
- Fritzner, Johan. *Ordbog over Det gamle norske Sprog*. Kristiania 1896.
- Graff, E. G. *Althochdeutscher Sprachschatz oder Wörterbuch der althochdeutschen Sprache*. Berlin 1842.
- Grein, C. W. M. *Sprachschatz der angelsächsischen Dichter*. Heidelberg 1912.
- Heidermanns, Frank. *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*. Studia Linguistica Germanica 33. Berlin, New York 1993.
- Holthausen, Ferdinand. *Vergleichendes und Etymologisches Wörterbuch des Altwestnordischen*. Göttingen 1948.
- Holthausen, Ferdinand. *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg 1963.
- Kluge, Friedrich / Seebold, Elmar. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin 2002. 24. Auflage.
- Knirk, James E. et al. *Ordbog over det norrøne prosasprog (ONP)*. Band I-III. Kopenhagen 2000.
- Lloyd, Albert Lawrence / Springer, Otto / Lühr, Rosemarie. *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*. Band I-II. Göttingen 1988.
- Magnússon, Ásgeir Blöndal. *Íslensk orðsifjabók*. Reykjavík 1989. 2. Auflage.
- Niermeyer, J.F. / van der Kieft, C. / Burgers, J.W.J. *Mediae Latinitatis Lexicon Minus*. Band I-II. Leiden 2002. 2. Auflage.
- Onions, C.T. *The Oxford Dictionary of English Etymology*. Oxford 1966.
- Orel, Vladimir. *A Handbook of Germanic Etymology*. Leiden 2003.
- Schützeichel, Rudolf. *Althochdeutscher und Altsächsischer Glossenwortschatz*. Band 1-12. Tübingen 2004.
- Seebold, Elmar. *Vergleichendes und Etymologisches Wörterbuch der Germanischen Starken Verben*. The Hague 1970.
- Starck, T. / Wells, C. *Althochdeutsches Glossenwörterbuch*. Heidelberg 1990.

Steinmeyer, Elias / Sievers, Eduard. *Die Althochdeutschen Glossen*. Frankfurt am Main 1882. [Nachdruck 1969]

Torp, Alf. *Nynorsk Etymologisk Ordbok*. Oslo 1919. [Nachdruck 1963]

Wright, Thomas. *Anglo-Saxon and Old English Vocabularies*. Darmstadt 1968. 2. Auflage.

### **Handbücher, Grammatiken, Weiteres**

Bammesberger, Alfred. *Die Morphologie des urgermanischen Nomens. Untersuchungen zur vergleichenden Grammatik der germanischen Sprachen 2*. Heidelberg 1990.

Boutkan, Dirk. *The Germanic 'Auslautgesetze'*. Amsterdam, Atlanta 1995.

Braune, Wilhelm / Heidermanns, Frank. *Gotische Grammatik*. Tübingen 2004. 20. Auflage.

Gutenbrunner, Siegfried. *Historische Laut- und Formenlehre des Altisländischen*. Heidelberg 1951.

Haugen, Einar. *Die skandinavischen Sprachen*. Hamburg 1984.

Heusler, Andreas. *Altisländisches Elementarbuch*. Heidelberg 1932. 3. Auflage.

Krahe, Hans / Meid, Wolfgang. *Germanische Sprachwissenschaft III: Wortbildungslehre*. Berlin 1967.

Krause, Wolfgang. *Abriss der altwestnordischen Grammatik*. Halle (Saale) 1948.

Nedoma, Robert. *Kleine Grammatik des Altisländischen*. Heidelberg 2001.

Noreen, Adolf. *Suffixablaut im Altnordischen*. In: *Indogermanische Forschungen*. Band 14, 1903. S. 396–402.

Noreen, Adolf. *Altnordische Grammatik*. 1923. 4. Auflage. [Nachdruck 1970]

Prokosch, Erich. *A Comparative Germanic Grammar*. Philadelphia 1939.

Schulte, Michael. *The various Old Nordic dialects, their systems and their typology: A general survey of the classical Old Nordic of the High Middle Ages*. In: Bandle, Oskar et al. (Hrsg.) *The Nordic Languages*. Band I. 871–882. Berlin 2002.

Sievers, E. / Brunner, Karl. *Altenglische Grammatik*. Tübingen 1965. 3. Auflage.

Simek, Rudolf. *Lexikon der germanischen Mythologie*. Stuttgart 1995. 2. Auflage.

Simek, Rudolf / Pálsson, Hermann. *Lexikon der altnordischen Literatur*. Stuttgart 1987.

Wilmanns, W. *Deutsche Grammatik. Zweite Abteilung: Wortbildung*. Strassburg 1896.

## Kurzlebenslauf

### Person

Luzius Thöny  
Breitestr. 4  
8400 Winterthur  
lucius.antonius@gmail.com  
079 779 40 86

geboren am 8. Aug. 1981  
von Grüşch und Schiers GR

### Schulbildung

1988-1996

Primar- und Sekundarschule in Uster ZH

1996-2001

Kantonsschule Riesbach Zürich, Matura Typus D  
(neusprachlich)

davon 1998-1999

Austauschjahr an der Spring Hill High School in Kansas, USA

2001-

Studium der *Vergleichenden germanischen Sprachwissenschaft*  
an der Universität Zürich, Nebenfächer *Computerlinguistik*  
und *Informatik*

### Berufliche Tätigkeit

2001/2003

2x 2 Monate als Praktikant bei Schmid Telecom Zürich als  
Programmierer (Java)

2003-2006

Unterrichten verschiedener Tutorate an der Universität Zürich  
(historische Sprachwissenschaft, altgermanische Sprachen)

2004-

Hilfsassistent (23%) am Institut für Computerlinguistik der  
Universität Zürich

### Sonstige Aktivitäten

2003-

Präsident des *Fachvereins für vergleichende germanische  
Sprachwissenschaft*

### Interessen

Linux  
J.R.R. Tolkien  
Volleyball